

Stanford University Libraries



3 6105 027 533 079

Jahrbuch für volks- und jugendspiele.
1892. Über jugend- und volksspiele.

613.7105
J25

Jahrbuch für volks- und jugendspiele,
Über

Jugend- und Volksspiele.

Allgemein unterrichtende Mittheilungen

des

Zentral-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volks-
spiele in Deutschland.

Herausgegeben in dessen Auftrage

von

E. von Schenkendorf, und **Dr. med. f. A. Schmidt,**

Mitglied des Hauses der Abgeordneten,

Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft,

Vorsitzende des Central-Ausschusses.

JOHN F. MURRAY
Jahrgang 1892.

Hannover-Linden.

Verlag von Manz & Lange.

1892.

12

613.7105
J25
1892

422034

YPA 99.1 and 18478

Druck von August Grunpe in Hannover.

Inhalt.

A. Theoretischer Teil.

Seite

- 1) Der erziehlche Wert der Jugendspiele von Professor Dr. Koch, Braunschweig 5
- 2) Die stillche und phychologische Bedeutung der Bewegungsspiele von Professor Dr. E. Angerstein, Berlin 7
- 3) Turnen und Spiel von Dr. F. A. Schmidt, Bonn 12
- 4) Bewegungsspiel und Jugenentwickeung von Dr. F. A. Schmidt, Bonn 15
- 5) Der Spielkanon von Direktor Dr. J. E. Lion, Leipzig 19
- 6) Schriften über die Jugen- und Volksspiele von Oberlehrer Edler, Berlin 21

B. Geschichtlicher Teil.

- 1) Zur Geschichte der Jugen- und Volksspiele von Turn-Inspektor Aug. Hermann, Braunschweig 26
- 2) Die olympischen Spiele der Griechen von Gymnasial-Oberlehrer Dr. Thünen, Straßburg 31
- 3) Die Spiele in England von Konrektor G. Kaydt, Rakeburg 35
- 4) Die deutschen Städte und das Jugendspiel von Konrektor G. Kaydt, Rakeburg 41
- 5) Die Frage der Körperbildung, insbesondere der Jugendspiele, auf der Berliner Schui-Konferenz von Professor Dr. Euler, Berlin 43

C. Praktischer Teil.

- 1) Die für die Einführung der Jugendspiele in den Schulen maßgebenden Grundsätze von Gymnasial-Direktor Dr. Eitner, Götting 47
- 2) Über das planmäßige Verfahren bei Einführung der Bewegungs-Spiele von dem städtischen Turnwart Dörner, Berlin 56
- 3) Die Jugendspiele in Götting von Gymnasial-Direktor Dr. Eitner, Götting 59
- 4) Die Jugendspiele in Hannover von Ober-Turnlehrer Vöttcher, Hannover 61
- 5) Der öffentliche Volksspielplatz in Freiburg i. Br., eine Vereinselrichtung von Professor von Philippovich, Freiburg i. Br. 64
- 6) Die Turnspiele für Mädchen von Turn-Inspektor Aug. Hermann, Braunschweig 69
- 7) Über Wandersfahrten von dem Direktor der königlich sächs. Turnlehrerbildungsanstalt Woldemar Pir, Dresden 73

8) <u>Gymnasien-Vereinigungen zur Pflege von Leibesübungen von Gymnasial- und Turnlehrer Widenhagen, Rendsburg</u>	77
9) <u>Die Göttinger Kurse zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volkspielen von Gymnasial-Direktor Dr. Eitner, Götting . . .</u>	79
10) <u>Der erste Berliner Kursus zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volkspielen von Professor Dr. E. Angerstein, Berlin . . .</u>	82
11) <u>Bezugsquellen und Preise von Spielgeräten von Gymnasial-Direktor Dr. Eitner, Götting</u>	83

D. Arbeitsplan und Organisation des Zentral-Ausschusses.

1) <u>Die für 1892 geplanten Lehrerspiel-Kurse von E. von Schendendorff, Götting</u>	87
2) <u>Was kann in Deutschland unter den heutigen Verhältnissen zur Förderung der Jugendspiele geschehen? von Konrektor H. Rahdt, Rahburg . . .</u>	88
3) <u>Die Frage der Jugendspiele in der Großstadt von Realschul-Direktor Dr. Reinmüller, Hamburg</u>	92
4) <u>Über Volksspiele im Freien und ihre weitere Ausbreitung in Deutschland von Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn</u>	95
5) <u>Wie kann die aus der Schule entlassene Jugend zu den Volkspielen herangezogen werden? von Realschul-Direktor Dr. Reinmüller, Hamburg . . .</u>	99
6) <u>Bildung und Organisation des Zentral-Ausschusses von E. von Schendendorff, Götting</u>	103
7) <u>Der Aufruf</u>	108
8) <u>Was sollen diese allgemein unterrichtenden Mitteilungen des Zentral-Ausschusses? von E. von Schendendorff, Götting</u>	111

A. Theoretischer Teil.

1. Der erziehlische Wert der Jugendspiele.

Von Professor Dr. Koch, Braunschweig.

Wer den Entwicklungsgang eines Kindes mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit verfolgt und das allmähliche Hervortreten der Leibes- und Geisteskräfte zu beachten versteht, wird über die große Wichtigkeit des Spieles für diese Entwicklung nicht im Zweifel sein. Im Spiel schafft sich das Kind seine eigene Welt! Bei seiner lebhaften Einbildungskraft wandeln sich ihm auch ernste Beschäftigungen, wenn es anders mit Herz und Seele dabei ist, leicht in ein heiteres Spiel. Es hat deshalb auch mehr als ein berühmter Erzieher den Ernst des Unterrichts dem Sinne der Jugend dadurch zu vermitteln gesucht, daß er ihn in das Gewand des Spieles hüllte.

Leider hat nun der Mißbrauch, den bisweilen das Ungeschieß sich mit einer unrichtigen Vermischung von Spiel und Unterricht hat zu Schulden kommen lassen, von manchen Seiten einen entschiedenen Widerspruch gegen eine besondere Berücksichtigung des Spieles überhaupt nachgerufen. Es ist richtig, daß das sogenannte spielende Lernen über den Scherz leicht des nötigen Ernstes vergißt. Umgekehrt aber wird ein Lehrer, der sich nur an seine nächste Aufgabe hält und sich darauf beschränkt, unter Anwendung der Zuchttrute der Jugend das vorgeschriebene Maß Wissen einzuprägen, seine Pflicht vielleicht nicht weniger schlimm vernachlässigen. Das Wort, daß der Mensch nur da ganz Mensch ist, wo er spielt, gilt im vollsten Maße vom Kindesalter. Die Gelegenheit, die das Spiel uns bietet, uns voll und ganz auszuleben, hat das Kind am nötigsten, damit in ihm die vielseitigen Anlagen von Leib und Seele zur Entfaltung kommen können. Denn die Freude beim Spiele bringt die verschiedensten Kräfte in rege Thätigkeit. Wird dem Kinde diese Lebensbedingung nicht hinreichend geboten, so ist zu fürchten, daß es körperlich und geistig in der Entwicke-

lung zurückbleibt und zu einer Mißgestalt, zum Krüppel heranwächst, wie die junge Pflanze, der es an Licht und Luft fehlt.

Es ist hier streng zu scheiden zwischen wirklichem Spiel und eitlem Spielerei. Dieser ist es nur darauf zu thun, die Stunden mühelos aber auch nutzlos auszufüllen. Das echte Spiel dagegen will nicht minder mit Anspannung aller Kräfte betrieben werden, als die Arbeit, nur daß dabei die Freiheit gewahrt bleibt. Das ist das untrügliche Kennzeichen eines guten Spieles, daß dabei alle freiwillig ihr Bestes thun und keine Anstrengung scheuen. Der Erzieher, der, weil es einmal bei der Erziehung nicht ohne Zwang abgeht, in der Ausübung dieses Zwanges seine Hauptaufgabe sieht, versäumt darüber die schönste und höchste Pflicht seines Berufes. Nur den schlechten Eigenschaften der Jugend gegenüber ist der Zwang berechtigt. Der einsichtsvolle Erzieher wird sich vielmehr an das Gute in ihr halten, dies zu entwickeln und zu fördern suchen, ihm Raum und Gelegenheit schaffen, daß es hervortreten und sich geltend machen könne. Und das ist nur zu erreichen auf dem Boden der Freiheit. Auch für den Unterricht sind die köstlichsten Erfolge nur dann erreichbar, wenn er im Schüler selbst die freie Lust an der Arbeit zu erwecken weiß. So erwirbt sich Jeder körperliche Tüchtigkeit von frühester Jugend auf am besten im freien Spiele. Zunächst übt das Einzelspiel seine Kraft und Geschicklichkeit, dann reizt beim Spielen mit Geschwistern oder den nächststehenden Altersgenossen der Wettstreit zu stärkeren Leistungen, endlich umfängt ihn die Gemeinschaft der Schule und treibt ihn an, vor einem weitem Kreise in den Schulspielen sein Bestes zu versuchen.

Die Schulspiele dürfen nicht als bloße Leibesübungen angesehen werden, sondern sie sollen die Schuljugend zu einem Jugendgemeinwesen im Sinne Fichtes vereinigen. Näher als in der Schule bringt der gesellige Verkehr auf dem Spielplatze die Knaben zusammen, lehrt sie, Verträglichkeit und Selbstbeherrschung im Verkehre mit den andern zu üben, daneben auch sich in ihrer Mitte geltend zu machen. Indem der einzelne im freien Spiele selbst seine Rechte zu wahren, die der andern anzuerkennen lernt, entfaltet sich in ihm der Rechtsinn. Indem er mit seinen Genossen in die Wette um den Sieg ringt, den mutigen Gewinner gekrönt, den trägen Schwächling verspottet sieht, erwacht in ihm die Thatkraft, die Lust, zu wagen und seine Kräfte voll einzusetzen. Schließlich ist es der schönste Erfolg des Spielens, wenn in dem einzelnen durch die Erkenntnis des gemeinsamen Zweckes das Gefühl für die Zugehörigkeit zu dem großen Ganzen wachgerufen wird, und er selbst unter Verzichtleistung auf eigene Auszeichnung im Kreise seiner Ge-

noffen für das Gute und Rechte kräftig einzustehen sich entschließt. Ein solch edler Gemeingeist möge jede freie Spielgemeinde befeelen!

Die Klage über die Vergnügungsjucht der heutigen Gesellschaft ist nicht selten. Jedenfalls ist es sehr schlimm, wenn die Jugend zu mancherlei Genüssen vor der Zeit offen oder verstoßen sich herandrängt oder gar von thörichten Eltern herangeführt wird. Das kräftige Spiel im Freien bietet ihr eine reine Freude, deren Folgen nicht schädlich, sondern heilsam sind. Im Sommer wird sie dabei trotz der Sonnenglut sich mit Lust und Freude herumtummeln und ebenso im Winter der Unbill der Witterung sich auszusetzen nicht scheuen. Wenn sie rechtzeitig durch frühe und unausgesetzte Gewöhnung für solche Freuden Empfänglichkeit gewonnen hat, wird sie viel weniger in Versuchung kommen, sich jene bedenklichen und verderblichen Genüsse zu verschaffen. Ja, bei richtiger Leitung der Spiele und des ganzen turnerischen Lebens und Treibens soll die Jugend nicht bloß Kraft, Ausdauer und Abhärtung gewinnen, sondern auch Entbehrungen zu ertragen und Entfagung zu üben angeleitet werden, damit das herrlichste Ergebnis der Leibesübungen erreicht wird, daß der Geist nicht bloß über Sehnen und Muskeln des Leibes vollkommen Herr werde, sondern auch über dessen Begehrlichkeiten und Leidenschaften, daß die Jugend mit einem Worte die Selbstzucht üben lerne, die im spätern Leben dem Manne not thut. In diesem Sinne ergeht unsere Aufforderung an alle Eltern und Erzieher, die Jugend von früh auf hinauszuführen zum kräftigen Spiel in freier Luft.

2. Die sittliche und physiologische Bedeutung der Bewegungsspiele.

Von Professor Dr. E. Angerstein, Berlin.

Spiel ist Thätigkeit, ohne Arbeit zu sein. Jede Arbeit will ein aus derselben hervorgehendes Ergebnis, ein Arbeitsprodukt, einen Ertrag der Arbeit erzielen. Die Arbeit selbst wird dadurch beeinflusst, daß sie bestrebt ist, ihr Produkt möglichst schnell und gut und mit möglichst geringem Verbräuche an Arbeitskraft hervorzubringen. Ganz anders verhält es sich mit dem Spiele. Dasselbe geschieht nur um seiner selbst willen, es hat gar keinen Zweck außer der Spielthätigkeit selber. Das Spiel an sich gewährt Befriedigung und Freude. Spiel ist Erholung, indem es mit der Arbeit abwechselnd betrieben wird; aber es ist keine

Ruhe. Der Ermüdete, Erschöpfte spielt nicht, ebensowenig wie der Faule, Träge. Die Erholung, welche das Spiel gewährt, bringt eine Erfrischung der Kräfte, nicht deshalb, weil es etwa Kräfte nicht in Anspruch nähme, sondern weil es andere Kräfte als die Arbeit, welche es unterbricht, und in anderer Weise als diese übt.

Jede Thätigkeit hat einen objektiven Inhalt; so auch das Spiel. Der Inhalt desselben ist die Beobachtung der Ordnung, in welcher die Einzelthätigkeiten des Spieles sich zu einer einheitlich abgeschlossenen Gesamthätigkeit verbinden, mit andern Worten die Beobachtung der Spielregel. Deshalb kann kein Spiel ohne Regel sein. Die Befriedigung und Heiterkeit, welche das Spiel gewährt, kann aber nur bei und durch Beobachtung der Spielregel hervorgebracht werden und bestehen. Wer die Spielregel nicht achtet, ist ein Spielverderber. Im Spiele liegt ein gewisser Humor, eine freie, leichte Heiterkeit, weil es frei ist von dem Ernst und dem Drucke des realen Lebens. Es schafft sich zwar selber in der Spielregel eine Art Realität, aber diese hat doch ihren eigentlichen Boden in der Phantasie. Wer aus dem Spiele bitteren Ernst macht, ist auch ein Spielverderber.

Guts Muths, welcher die erste gründliche Anweisung zum Spielbetriebe, an welche die meisten spätern Spielbücher sich angelehnt haben, 1796 unter dem Titel „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes“ veröffentlicht hat, theilt in diesem Buche die Spiele in zwei große Hauptabteilungen: Bewegungsspiele und Sitz- (oder Ruhe-) Spiele. Für uns haben hier nur die Bewegungsspiele Bedeutung. Auf ihre sittliche und physiologische Wirkung soll nunmehr eingegangen werden. Zunächst ist zu bemerken, daß Bewegungsspiele viel mehr sind als bloß körperliche Spiele. Sie wirken nicht allein entwickelnd auf körperliche Kräfte und Fähigkeiten, sondern auch anregend und ausbildend auf Geist und Gemüt. In sittlicher Beziehung sind die Bewegungsspiele der Jugend eine Vorschule für das Leben, sie gewähren einen lebhaften, aber nicht zügellosen, sondern wohlgeordneten Wettstreit der Kräfte, sie erziehen zur Beobachtung des Gesetzes. Denn alle Mitspielenden, auch der Lehrer, welcher das Spiel leitet, sind ausnahmslos dem Spielgesetze unterworfen. Solche Thätigkeit erzieht zum bürgerlichen Gemeinfinn, weil in derselben der Knabe fühlt, daß er ein organisches Glied der Spielgemeinschaft sei. Allein, ohne diese, ist er nichts; erst indem er in ihr und mit ihr thätig ist, findet er seine Freude. Aber er merkt auch, daß ein einzelner als Glied durch ungehörige Thätigkeit den ganzen Spielorganismus stören kann. Bei jeder andern erziehlischen und unterrichtlichen Thätigkeit ist der Zögling

und Schüler dem Erzieher und Lehrer untergeordnet. Der Wille des letzteren stellt das Gesetz dar. Anders ist es beim gemeinsamen Spiele, wo über dem Lehrer noch das Spielgesetz steht, dessen Hüter dieser sowohl wie jeder andere Mitspieler sein soll. In den Spielgenossenschaften der Jugend erwächst kameradschaftliche Gesinnung und Brüderlichkeit, es bilden sich Freundschaften, die oft fürs Leben dauern.

Das Bewegungsspiel ist nach gethaner Arbeit oder auch in kurzen Pausen einer langen Arbeitszeit eine Erholung, weil es andere Kräfte als die Arbeit in Anspruch nimmt. Die durch die Arbeit ermatteten Kräfte können sich in der Spielzeit infolge der Abwechslung neu beleben und zu neuer Arbeit stärken. Besonders nach langer geistiger Arbeit ist ein Bewegungsspiel eine Erfrischung für Leib und Seele. So wirkt es in Bezug auf körperliche wie auf geistige Kräfte diätetisch und ökonomisch.

Die lebendige Thätigkeit der Bewegungsspiele regt das körperliche Leben an und erfrischt Geist und Gemüt, indem es sie vom Drucke der Berufsarbeit und ihrer Eintönigkeit befreit. So bringt das Spiel eine heitere, freie Stimmung des einzelnen und in der Gemeinschaft eine freundliche Geselligkeit hervor. Es kann in dieser Beziehung geradezu erlösend wirken, indem es Geist und Gemüt von dem Drucke, den andere Verhältnisse ausüben, befreit. Es kann auch bessernd wirken, denn ein frohes, heiteres Gemüt macht zum Guten geneigt. Der Wahlspruch der deutschen Turner: „Fröhlich, fromm, fröhlich, frei“ gilt in diesem Sinne in hohem Grade auch in Bezug auf die Thätigkeit und Wirkung des Bewegungsspieles.

In der Spielthätigkeit, die eine selbstgewählte ist, denn zum Spiele muß man nicht kommandiert werden, befriedigt der einzelne Kraft und Willen, oft erst nach vielen mißlungenen Versuchen. Aber dabei stählt sich der Wille, dabei wachsen Thatkraft und Ausdauer. Die Bewegungsspiele erfordern von jedem einzelnen Mitspieler eine aufmerksame Beobachtung der Thätigkeiten und Bewegungen aller andern Spielteilnehmer. Dann aber muß der Spieler, um rechtzeitig und wirksam in die gesamte Spielthätigkeit eingzugreifen, schnell, oft blichschnell seine Wahrnehmung in Handlung umsetzen. So schärfen sich die Sinne und die geistige Beobachtungsfähigkeit, so bildet sich Geistesgegenwart. Als besonders wirksam in dieser Hinsicht möchte ich unser Barlauffspiel und unser schönes deutsches Schlagballspiel hervorheben.

Die physiologischen Wirkungen der Bewegungsspiele lassen sich von den sittlichen nicht überall scharf trennen, denn öfters gehen die ersteren in die letzteren über. Zunächst sind nämlich die Wirkungen des

Bewegungsspieles körperlicher Art, aber sie ziehen in weiterer Folge geistige und sittliche Wirkungen nach sich. Ein gutes, lebendiges Bewegungsspiel kann eigentlich nur im Freien gespielt werden. Wir spielen zwar auch, besonders bei ungünstiger Witterung, in geschlossenen Räumen, in Turnsälen u. dgl.; aber derartige Spiele sind doch nur Nothelfer und müssen als Ausnahmen angesehen werden. Die Regel ist das Spiel im Freien. Bei einem solchen, besonders auf einem mit grünem Rasen bedeckten, von schattigen Bäumen umgebenen Platze geübten Spiele, bei welchem Sonnenschein und blauer Himmel über uns strahlen, wird Leib und Seele durch die Einwirkung der Natur um uns her mächtig ange-regt. Von vorn herein ist hier die Stimmung gehoben, wie es im engen, minder hellem Saal, dessen Luft noch außerdem durch die Ausdünstungen der Menschen und durch Staubeentwicklung für die Einatmung ungünstig wird, niemals der Fall sein kann.

Bei jedem Bewegungsspiele wird in erster Linie die Muskulatur in lebhafteste Thätigkeit versetzt. Aber diese Thätigkeit umfaßt den größten Teil der Muskulatur, sie ist keine einseitig ermüdende und somit körperlich verbildende, wie es häufig bei handwerklichen Berufs-thätigkeiten der Fall ist. Darum wirkt auch die Muskelthätigkeit der Bewegungsspiele harmonisch anregend und entwickelnd auf die Körperbildung. Eine Folge der gesteigerten Muskelthätigkeit ist aber eine kräftige Belebung der Atmung, welche in guter, freier Luft besonders günstig wirkt. Mit ihr im Zusammenhange steht eine Verbesserung der Blutbildung, eine Anregung des Blutumschlags, eine Erhöhung des Stoffwechsels im ganzen Organismus. Wird aber der Stoffverbrauch im Körper gesteigert, so wird auch die Neubildung in allen Geweben desselben angeregt und dadurch wieder die Assimilation fremder, als Nahrung in den Körper eingeführter Stoffe vermehrt. So steigert sich der Appetit, und die angeregten Verdauungsorgane sind in der Lage schneller und kräftiger als bei allgemeiner körperlicher Unthätigkeit zu arbeiten. Deshalb hebt sich die gesamte Ernährung. „Hunger ist der beste Koch“, heißt's im Sprichwort. Der verzärtelte Knabe, welcher die körperlichen Wirkungen des lebhaften Spieles wiederholt empfunden hat, bekommt einen gesunden Appetit, und das einfache Butterbrot, welches er früher verschmäht hatte, fängt an ihm zu munden. Er gewöhnt sich bei regelmäßig fortgesetzter Beteiligung am Spiel wohl ganz die Lederhaftigkeit ab. Freilich ist es notwendig, wenn durch häufige, lebhafteste Spielthätigkeit der Stoffverbrauch des Organismus gesteigert wird, daß dann auch durch Gewährung einer nach Güte und Menge angemessenen Nahrung für genügenden Ersatz gesorgt werde.

Wenn das körperliche Leben durch anregende Thätigkeit der Bewegungsspiele im ganzen verbessert wird, so muß auch auf diesem gesunden Boden ein gesundes Nervensystem, ein normales Nervenleben und ein frisches, fröhliches Gemüt erwachsen. Mit diesen letztern Erfolgen ist aber auch eine Vorbedingung für ein reges Geistesleben, ein fruchtbarer Boden für geistige Saat gegeben.

Das sind die physiologischen Wirkungen regelmäßig betriebener Bewegungsspiele bei jedem einzelnen Spieler. Sehen wir aber in die Spielgemeinschaft hinein und betrachten die Spieler nach ihrer verschiedenen Individualität, so treten auch in dieser Beziehung überraschende Erfolge uns entgegen: Verweichlichte werden durch die gemeinsame Anregung mit fortgerissen und härten sich ab; Furchtsame verlieren ihre Scheu und werden allmählich unternehmend; Faule werden regsam und finden Geschmack an der Anstrengung; Ungeübte lernen ihre Bewegungen beherrschen und gewinnen Haltung und Anmut.

Friedrich Ludwig Jahn sagt in Bezug auf das Spiel (Jahn und Eiselen, deutsche Turnkunst, Berlin, 1816, S. 169):

„In jeder Turnübung liegt eine Schule, obschon die freie Aneignung der Kraft hier bei weitem größer ist als anderswo; in jedem echten Turnspiele regt sich eine Welt. So machen Turnspiele den Übergang zum größern Volksleben und führen den Reigen der Jugend. In ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Bism und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen.“

Denken wir uns die Bewegungsspiele zur allgemeinen Volkssitte geworden, von jung und alt regelmäßig betrieben, so müßte ihre allgemeine Wirkung auf das Volk eine körperlich kräftigende, die gesamte Arbeitsfähigkeit und Wehrhaftigkeit steigernde sein; in Bezug auf Gemüts- und Geistesleben müßte eine frischere Empfänglichkeit sich geltend machen: im ganzen müßte eine — leibliche und geistige — Veredelung eintreten.

3. Turnen und Spiel.

Von Dr. F. A. Schmidt, Bonn.

Vielfach gilt das Spiel heute noch als eine Form von Leibesbewegung, welche neben dem streng methodischen Turnen für die eigentliche körperliche Erziehung doch eine mehr nebensächliche Stellung einnehme; das Spiel biete zwar eine reichliche Bewegung, jedoch sei diese von gänzlich untergeordneter Art; es sei aber immerhin als eine hochschätzbare Erholung zu betrachten, die dem lebhaften Bewegungstribe der Jugend Genüge leiste, da das Turnen allein diesen nicht ausreichend befriedige.

Diese Anschauung ist meines Erachtens unrichtig. Das Spiel ist keine Sache, die neben dem systematischen Turnen betrieben werden kann oder auch nicht kann — sondern es ist, richtig betrieben, ein wichtiger Zweig des Turnens selbst.

Das Spiel nimmt im Turnen nach manchen Richtungen hin eine ähnliche Stelle ein, wie der deutsche Aufsatz im Unterricht in der Muttersprache. Dieser beginnt mit dem Buchstabieren und geht weiterhin zu den Regeln der Wort- und Satzbildung über. Gleichlaufend hiermit geht das Aneignen guter mustergültiger Lesestücke. Aber dieser Unterricht bliebe tot, würde nicht dem Schüler durch den deutschen Aufsatz Gelegenheit geboten, selbstschaffend in einer Folge von zusammenhängenden Sätzen Erzähltes oder Erlebtes wiederzugeben, sowie Meinungen und Gedanken über eine Sache klar und faßlich darzulegen. Ein guter deutscher Unterricht ohne den deutschen Aufsatz ist nicht denkbar.

Ähnlich ist der Lehrgang im Turnen. Hier sind die grundlegenden Übungen Freiübungen in den allereinfachsten Körperbewegungen. Sie werden vom Lehrer vorgemacht, und vom Schüler auf Befehl so und so vielmal wiederholt. Höhere Anforderungen werden schon durch das Nachturnen von zusammengefügteren Bewegungen sowie durch die Ordnungsübungen gestellt; eine erstaunlich große Zahl der verschiedenartigsten Bewegungen lernt der Schüler weiterhin beim Gerätturnen kennen. Aber alle diese Übungen, mögen sie noch so große Geschicklichkeit und Anstrengung erfordern, sind doch immer nur die Wiederholung vorgeturnter oder vorgeschriebener Übungen, sind nur nachgeahmte Bewegungen.

Das Spiel erst giebt Gelegenheit zur selbstschöpferischen freien Bethätigung des Willens in geschickten, schnellen und kraftvollen Bewegungen und übt die selbstständige allseitige Körperbeherrschung, welche doch eins der vornehmsten Ziele des Schulturnens ist.

Wie aber der deutsche Auffatz je nach Alter und Denkreise der Schüler von den allereinfachsten Aufgaben zu schwierigeren übergeht, so muß auch in der Auswahl der Spiele gemäß Alter und Turnfertigkeit der Turner verfahren werden. Andere sollen die Spiele der Kinder, andere die der Knaben, andere die des heranreisenden Jünglings sowie des erwachsenen Turners sein und fortschreitend höhere Anforderungen an Geschicklichkeit, Gewandtheit, Körperkraft, und vor allem an Schnelligkeit der Auffassung und des Entschlusses stellen. Wir gebieten in Deutschland über einen reichen Schatz von Jugend- und Volksspielen; sie müssen, von den einfachsten Lausspielen ausgehend und zu den kraftheischenden und feineren Ballspielen überleitend, mit dem turnerischen Bildungswege möglichst gleichlaufend der Jugend allmählich zu eigen gemacht werden.

Die einfachsten Spiele nach der Seite der Bewegungen sind die reinen Lausspiele. Die Krone dieser ist das Barlausspiel, welches besondere Leistungen von Schnelligkeit, fortwährende Spannung und Umsicht erfordert. Es kann wirklich gut erst von reiferen Knaben gespielt werden. Vielseitiger in Bezug auf Körperbewegungen sind die Ballspiele, denn sie bedingen neben besonderer Lauffertigkeit auch gewandte Hand und zielsicheres Auge. Dasjenige Ballspiel, welches die größte Kraftbethätigung fordert und der entsprechenden höheren Altersstufe vorzubehalten bleibt, ist der Schleuderball. Eines der besten aber aller Ballspiele ist der Thorball oder das Eridet. Kein Ballspiel ist so vielseitig ühend, keines nimmt so gleichmäßig alle Spieler in Anspruch, wie dieß. Einem so vortrefflichen Spiele den Eintritt auf deutsche Spielplätze wehren zu wollen, weil es aus England stammt, halte ich für eine Thorheit. In einer so hochwichtigen Sache wie der leiblichen Erziehung unserer Jugend giebt es nur einen maßgebenden Gesichtspunkt: das zu betreiben, was der Jugend am meisten frommt.

Das Turnspiel ist also nicht bloß eine wünschenswerte Ergänzung des Turnens, sondern ein wesentlicher Bestandteil desselben, ja in mancher Hinsicht ein Gipfel turnerischer Bethätigung. Wenn erst die Spiele sich mehr in Volk und Jugend eingelebt haben, sobald das rechte Verständnis für seine Feinheiten allgemeiner geworden ist, wird dieß eher einleuchten. Dann wird man neben dem Gipfelturner an Red und Barren auch den Ballspieler bewundern, welcher auf dem Spielplane nicht nur allseitige Körperausbildung, Kraft und Gewandtheit zeigt, sondern auch jeder Art von Gegnern gegenüber überlegene Geisteskräfte ins Feld führt, an der rechten Stelle vorsichtig und zurückhaltend, an der rechten Stelle verwegen und feurig losstürmend zu sein versteht.

Die körperliche Erziehung der Jugend nur durch Bewegungsspiele bewirken zu wollen ist daher ebenso unzulänglich, als durch das alleinige methodische Turnen. Letzteres ist notwendig zur allseitigen Ausbildung der Bewegungswerkzeuge des Körpers, das Spiel ist die freie Anwendung derselben und dient vor allem auch der Willensübung: methodisches Turnen und Spiel zusammen erst machen ein Ganzes der Leibeserziehung aus. —

Bald nach der Niederschrift dieser Zeilen fielen mir die jetzt herausgegebenen Berichte von Professor Julius Dollinger und Seminarlehrer Wilhelm Suppan in Ofen-Pest, Mitglieder des ungarischen Landes-Unterrichtsrates: „Über die körperliche Erziehung der Jugend“ (Stuttgart, Ferdinand Enke 1891) in die Hand. In dem Berichte von Professor Dollinger finde ich über Turnen und Turnspiele folgende Ausführungen, welche sich in mancher Hinsicht dem oben entwickelten Gedankengang zur Seite stellen. Es heißt dort (Seite 21 f.):

„Das Turnen verhält sich zum Spiele, sowie die Sprachlehre zur Konversation.

„Sowie die Sprachlehre die Sprache in ihre Elemente zerlegt, und uns mit diesen Elementen bekannt macht, so lehrt uns auch das Turnen die Elemente der Körperbewegung und übt uns in dieselben ein; die einzelnen Übungen des Turnens sind die Deklinationen und Konjugationen der körperlichen Bewegung. Um eine Sprache richtig zu sprechen, muß man ihre Grammatik kennen. Es kann jemand ohne Turnen stark und geschickt sein, aber seine Bewegungen gleichen der Rede eines Volksredners, der keine Grammatik gelernt hat. Seine Bewegungen sind nicht so gelenkig, nicht so sicher wie die desjenigen, dessen Gelenke durch das Turnen biegsam, dessen Innervation rasch und sicher geworden.

„Über ebenso, wie die Grammatik allein uns nicht dazu befähigt, daß wir eine fremde Sprache gut sprechen, sondern dazu die Konversation nötig ist, die uns in das schnelle und so zu sagen unbewußte richtige Anwenden der erlernten Wörter und Regeln einübt, so ist auch neben der Lehre von den Bewegungen die Anwendung der dort erlernten Bewegungen nötig, und dies geschieht beim Turnspiel. Das Turnspiel ist also die Anwendung der Turnbewegungen.

„Das fortwährende ausschließliche Turnen ermüdet ebenso wie das Lernen der Grammatik. Die Sprachübung ist nur dann interessant,

wenn den Kern der Konversation irgend eine interessante Idee bildet. Im Turnspiele wird die Anwendung des Turnens durch die Idee des Spieles interessant.

„Das Turnspiel ist in der Lehre der körperlichen Bewegung das, was für die Grammatik das Lesebuch. Das Kind liest gern, wenn die Lektüre es interessiert; es spielt gern, wenn der Geist des Spieles sein Interesse wachruft.

„In der Ordnung, in den Regeln des Spieles liegt eine gewisse Idee, die das Kind begeistert.“ — — — — —

4. Bewegungsspiel und Lungenentwicklung.

Von Dr. F. A. Schmidt, Bonn.

Die Thätigkeiten, welche man allgemein im Gegensatz zu ernster nutzbringender Beschäftigung als „Spiele“ bezeichnet, sind in Art und Wert ganz außerordentlich verschieden. Es giebt Spiele, welche ebenso gut wie ernste Arbeit bestimmten nützlichen Zwecken dienlich sind oder dienlich gemacht werden können. Dies gilt vor allem von den Bewegungsspielen der Kinder und der heranwachsenden Jugend. Sie heben sich weit über den Begriff einer der bloßen Erholung und dem Vergnügen gewidmeten Ausfüllung der Mußestunden hinaus und werden zu einem geradezu unerseßlichen Ausbildungs- und Erziehungsmittel für Körper und Geist.

Man beobachte das Kind, sobald es gelernt hat, seine Bewegungsorgane zu beherrschen. Macht sich bei ihm nicht die Lust am Bewegungsspiel, am Laufen, Abrennen und Jagen mit der Macht eines Naturtriebes, eines Daseinsbedürfnisses geltend? Der sich selbst im Freien überlassene Knabe geht nicht, er läuft. Wohlerzogen einherzugehen ist ihm ein Zwang, Rennen bis zur flüchtigen Atemlosigkeit eine Lust und der selbstverständliche Inbegriff aller Spiele mit Altersgenossen. Der Bewegungstrieb der Jugend will so gut wie Hunger und Durst seine Befriedigung, und schon darin liegt der Hinweis, daß es hier eine wichtige Bedingung zur vollkräftigen Leibesentwicklung zu erfüllen gilt. In der That wohnt häufiger und schneller Körperbewegung die wertvollste Einwirkung auf die verschiedensten Organthätigkeiten inne. Vor allem wohl ist es die Lunge, deren volle Entwicklung an solche Anregungen gebunden ist.

Selbstthätige regulatorische Einrichtungen verknüpfen Atmung und Muskelthätigkeit aufs innigste miteinander. Jegliche Muskelarbeit erfordert je nach ihrem Umfange auch sofort entsprechende Mehrleistung der Lungenthätigkeit. Die bei der Muskelthätigkeit unmittelbar auftretenden schädlichen Zerfallsstoffe, namentlich die massenhafte Kohlensäure, können nur entfernt und unschädlich gemacht werden durch erhöhte Ausscheidungsthätigkeit der Lungen, durch unter Umständen auf das Vielfache gesteigerten Umfang der Atemarbeit. Werden plötzlich große Muskelmassen des Körpers in Bewegung gesetzt, wie z. B. beim Schnelllauf, bei eiligem Treppensteigen und dergleichen, so schnellst in wenigen Augenblicken oft der Atemumfang zur höchstmöglichen Leistung hinauf. Während für gewöhnlich, in Ruhe oder bei mäßiger leichter Bewegung, nur ein kleiner Bruchteil der Lungenfläche zur Atemthätigkeit benutzt wird, müssen hier alle verfügbaren Lungenbläschen zur Bewältigung des außergewöhnlichen Gasaustauschs in den Lungen herangezogen werden.

Wie nötig aber gerade dies für die Entwicklung eines so wichtigen Organs ist, lehrt eine einfache Erinnerung an das physiologische Gesetz, wonach Organe oder Teile solcher im Wachstume zurückbleiben oder verkümmern, wenn sie dauernd unthätig sind, wogegen ein gewisses Maß von Arbeit aber Vorbedingung zur vollen Entwicklung und leistungsfähigen Erhaltung der Organe bildet. Mitthin ist die zeitweilige Inanspruchnahme aller Lungenteile, auch der für gewöhnlich gar nicht oder nur wenig gebrauchten notwendig, sollen auch leistungsfähig und widerstandskräftig werden und verbleiben. Ganz besonders ist dies für die meist nur in geringem Maße am Atemgeschäfte sich beteiligenden Lungenspitzen wichtig, da deren ungenügende Entfaltung der Entstehung einer der verheerendsten aller Krankheiten, der Lungenschwindsucht, Vorschub leistet. Um die Lungen in ihrer gesamten Ausdehnung an der Atmung zu beteiligen, muß dies Organ daher bis zur Grenze höchstmöglicher Leistungsfähigkeit zeitweise angestrengt werden. Das Mittel hierzu ist, wie gezeigt, umfangreiche Thätigkeit großer Muskelmassen, für die Jugend aber am naturgemähesten in Form der Schnelligkeits-Bewegungen, vor allem des Schnelllaufes. Denn der Lauf setzt einmal große Muskelmassen in Bewegung, überanstrengt aber andererseits keinen Muskel übermäßig, übermüdet keinen Muskel, wie es etwa eine andersartige Kraftleistung thun würde. In wenigen Minuten — keine andere Bewegungsart erreicht dies mit einem so geringen Aufwande eigentlicher Muskelaanstrengung — gelingt es beim Laufe den Atemumfang auf das 12- und 13-fache der Atemgröße in Ruhezustand emporzuschleusen. Ist die Höchstgrenze der Atemsteigerung erreicht, so tritt bei Fortsetzung der begon-

nenen Laufbewegung bald ein Versagen der Lungenkraft, d. i. die Atemerschöpfung oder Atemlosigkeit ein. Der laufende Junge hält dann plötzlich inne: er kann nicht mehr. So wird der Höchstanstrengung ein natürliches Ende gesetzt und Überanstrengung leicht vermeidbar gemacht. Bei nun eintretender Ruhe schwindet die Atemerschöpfung bald und spurlos: nach wenig Minuten sind die übermüdet gewesenen Lungen fast genau wieder so leistungsfähig wie vorher.

Diese wichtige Einwirkung des Laufes auf die Lungenthätigkeit macht denselben — von seinen sonstigen gymnastischen Vorzügen ganz abgesehen — zu einer der grundlegendsten und wichtigsten Verbes-übungen.

Die Form aber, in welcher der Lauf schon in den frühesten Jahren seine Pflege findet, ist das Bewegungsspiel, oder sagen wir das Lausspiel. Somit liegt den Lausspielen der frühesten Jugend für die gesunde allseitige Entwicklung der Lungen eine hohe und durch kein anderes Mittel zu ersetzende Bedeutung bei. Den Kindern die Gelegenheit zu ungebundenem Laufen und Tummeln verkümmern, heißt sich daher schwer an der Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes ver-sündigen. Was hier versäumt wird, ist später nie wieder gänzlich gut zu machen. Die Jugend muß sich nach Herzenslust austummeln können, sollen wichtige Organe nicht schwächlich entwickelt und wenig widerstandskräftig bleiben.

Mit der beginnenden Teilnahme am Schulturnen scheint nun diese so wichtige Einwirkung der Lausspiele sich auch durch methodischen Betrieb der Schnelligkeits-Bewegungen, des Dauer- und Schnelllaufs, des Eilmarsches, der Springübungen u. s. w. erreichen und ersetzen zu lassen. Weit gefehlt! Selbst wenn der vorwiegend in Turnhallen gebannte Schulturnbetrieb, wie er heute meistens gang und gäbe ist, wirklich jenen grundlegenden Übungen die gebührende Stelle einräumte, und wenn dem Schulturnen, um ihm einen ausreichenden Einfluß auf die körperliche Entwicklung überhaupt zu ermöglichen, das doppelte und dreifache der Zeit gewidmet werden könnte, die ihm heute mit zwei knappen Stunden für die ganze Woche eingeräumt ist: so verblieben dennoch auch für die Schuljahre bis über die Entwicklungszeit den Bewegungs- oder Lausspielen besondere Vorzüge, welche ihren Betrieb auch neben dem begleiteten methodischen Turnen notwendig erheischen. Das Maß an zuträglichen, andererseits aber auch hinreichend ausgiebigen Laufbewegungen ist bei den Schülern einer Klasse je nach der Körperbeschaffenheit der einzelnen ein sehr verschiedenes. Within werden

gemeinsame Laufübungen in Bezug auf die notwendige Anstrengung der Lungenthätigkeit, bei der notwendigen Vorsicht, die jeden Turnlehrer leiten wird, dem einen vielleicht zu viel, sicher aber manchem zu wenig davon bieten; beim Spiel aber trägt jeder Schüler, wofern er nur mit Lust mitspielt, einen sichern Maßstab des Zuträglichen in sich selbst. Fühlt der spielende Knabe, daß er nicht mehr laufen kann, daß seine Atmung überangestrengt ist, so hält er eben inne; er läßt sich dann beim Fangspiel z. B. willig fassen.

Dann aber haben die Lauffspiele vor den Laufübungen auf Befehl noch den mächtigen Bewegungsanreiz voraus, welchen die Spielfreude gewährt. Das strömende Lustgefühl, der lebendige Spieleifer beschwingt den eilenden Fuß und wehrt dem Gefühl der Ermüdung. Ein so volles Maß von brusterweiternder Bewegung hintereinander, ohne Einbuße an Frische, wie es der eifrig spielende Knabe eben „spielend“ zurückgelegt, läßt sich bei Laufübungen auf Befehl nicht erzielen. Hier stellen sich viel eher Verdrossenheit und Abspannung als Hemmungursache ein, und bewirken vorzeitige Ermattung und Ermüdung. Der Einfluß seelischer Stimmung auf die größere oder geringere Leistungsfähigkeit des Bewegungsapparates ist eine feststehende Thatsache. Eine Leibeserziehung der Jugend, welche dem nicht Rechnung trägt, welche glaubt, nur mit methodisch geordneten Bewegungsformen auf Befehl ihre Aufgabe genügen zu können, verkennet einfach hochwichtige erzieherische Mittel, ist eine ausgefädelte hölzerne Kunst, die die Regungen der Kindesseele mißachtet.

So wichtig gewiß und so grundlegend die gymnastische Behandlung des Laufes in Form von Gemeinübungen ist und bleibt: der körperbildende Einfluß des Laufes, namentlich die wichtige Anregung der Lungenthätigkeit wird ganz und gar nur erzielt, wenn daneben auch das Lauffpiel seine hinreichende Pflege findet. Bangt daher nicht, ihr Eltern, wenn ihr eure Knaben im frohen Spiele sich abjagen und abheßen seht: die Jugend erobert sich dadurch auf dem Spielplatz ein gut Teil tüchtiger Lungenthätigkeit und hiermit frischer Gesundheit, das ihr andernwärts nimmer zu eigen werden kann!

5. Der Spielkanon.

Von Direktor Dr. J. C. Lion, Leipzig.

Als der selige GutsMuths am 6. April 1796 die Vorrede zu seiner Spielsammlung, der „ersten in pädagogischer Hinsicht veranstalteten“, niederschrieb — sie enthielt 106 Spiele —, bezeichnete er selbst diese Zahl als eine schon ziemlich ansehnliche. Gleichwohl erbat er sich Mitteilungen von neuen Spielen aus nahen und fernen Gegenden. „Alter und Geschmaç, Fähigkeiten und Kenntnisse, häusliche Lage und Gesellschaften der Jugend, der besondere Geschmaç der Eltern und Erzieher, Tages- und Jahreszeiten, häusliche Umstände usw. machen eine große Zahl von Spielen nötig. Ich werde daher Nachträge liefern und mich bemühen, nach und nach eine Spielbibliothek zustande zu bringen, wie sie noch keine Nation hat.“ Inwieweit GutsMuths seinem Vorhaben nachgekommen ist, davon giebt sein „Taschenbuch für die Jugend, Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg“ (letzte, 3. Ausgabe. Hof. R. Lion. 1885) Zeugnis. Daß die Nachfolger auf dem von ihm eröffneten Wege die Berechtigung dieses Vorhabens anerkannt haben, beweisen so viele Spielbücher und nicht zum mindesten die wiederholten Auflagen der „ersten pädagogischen Spielsammlung“ (letzte, 7. Ausgabe. Hof. R. Lion. 1885) selbst. Ihre Reichhaltigkeit ist nach und nach so groß geworden, daß man sich unwillkürlich die Frage vorlegt: „Giebt es denn jemand, der alle diese Spiele in ihren mannigfachen Formen durchspielen möchte, oder auch nur könnte?“ So wenig dies die Meinung der Sammler war, ebenso wenig können sie auf der anderen Seite zugeben, daß dem einzelnen Spiele zu Gunsten anderer sozusagen das Lebensrecht abgesprochen wird. Wir haben es in der Sammlung nicht mit willkürlichen „Erfindungen“ und Einfällen, sondern mit ebensovielen eigentümlichen Rundgebungen der nun einmal dem Menschen als eine glückliche Mitgabe für das Erdenbafsein eingepflanzten Spiellust zu thun, die hier und da gerade diesen und keinen anderen Ausdruck suchte und gefunden hat.

Ich nehme mit dieser Erklärung insbesondere Stellung gegen die wohl zutage gebrachte Meinung, daß es ein verdienstliches Werk sei, vorab der (deutschen) Jugend allenthalben einen festen „Kanon“ von Bewegungsspielen nach allgemein gültigen Gesetzen zuzurichten. Allerdings giebt es inhaltlere und giebt es gehaltvollere Bewegungsspiele. Eine unbedingte Rangordnung nach Klasse und Namen aber läßt sich nicht wohl feststellen. Das einzige Kriterium, welches niemals

im Stiche läßt, finde ich darin, daß das einzelne Spiel durch seine besonderen Grundlagen die Teilnahme der Spieler, während es gespielt wird, vollständig in Beschlag nehmen muß, so daß sie zu ablenkenden Unterhaltungen keine Zeit haben. Dann erfüllt es als Spiel seinen Zweck.

Man macht nun in dieser Beziehung keineswegs überall die gleichen Erfahrungen. Spiele, welche von der Jugend des einen Ortes stets gern, ja leidenschaftlich gespielt werden, finden an einem anderen Orte wenig oder gar keinen Anklang, sodaß es ein ganz vergebliches Bemühen ist, auch eine im übrigen spielfreudige Jugend dafür zu gewinnen. Man muß der spielenden Jugend von den grünen Triften am Strande des Meeres bis zu den Matten der Alpen ernsthaft näher getreten sein, um die Tragweite dieser Bemerkung zu begreifen. Einzelne Wahrnehmungen lassen mich befürchten, daß man gerade jetzt zu wenig darauf Rücksicht nimmt, was orts- und landesüblich ist, indem man sich mehr bemüht, etwas, wovon man irgendwo einen guten Eindruck empfangen hat, in die Jugend hineinzutragen, anstatt es mit besonnenem Vorgehen aus ihr herauszulocken. Sollte es Orte geben, an denen man durchaus keine Anknüpfungspunkte für ein reicher zu entfaltendes Spielleben fände, so versuche man es, auf dem Wege, den Wortmann und ich in dem bei J. J. Weber (Leipzig) erschienenen Katechismus der Bewegungsspiele für die deutsche Jugend eingeschlagen haben, und entwickle nach und nach eine Spielform aus der anderen, gebe aber keine Spielform im Laufe der Zeit eher auf, als bis sie erstens gut gespielt wird, und zweitens die Spielenden sie dennoch satt bekommen haben. Nur so, glaube ich, wird das fernegelegene Ziel zu erreichen sein, die freie Luft an dem an strenges Gesetz gebundenen Bewegungsspiele bis in das reife Alter einer *adolescencia* nach römischem Sprachgebrauche wach zu halten. Ist dies einmal gelungen, so hat es weiter keine Not, denn nichts ist sicherer, als daß die Jungen mit Vorliebe nur das unternehmen, was sie von den Alten sehen. Zum Beispiel: Wenn die Primaner einer Schule Fußball und nur Fußball mit aufgeblasenem leichtem Balle spielen, so wollen es die Sextaner auch schon und sehnen die Zeit herbei, in der ihnen der Ball zum ersten Mal auf den Spielplan hingeworfen wird. Meines Erachtens wird ein dauerhafter „Kanon“ für Schuls Spiele von Ort zu Ort nur dann erst aufgestellt werden, wenn man einmal bis oben hinauf gelangt ist und vom End' aus die Anfänge festlegt. Für viele Orte wäre das zur Zeit noch ein verfrühtes Unterfangen.

6. Schriften über Jugend- und Volksspiele.

In nachstehendem ist uns von sehr geschätzter Seite, von dem Oberlehrer an der Kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin, Herrn Edler, eine Übersicht der vom Jahre 1796 bis jetzt in Deutschland erschienenen Schriften über Jugend- und Volksspiele zur Verfügung gestellt worden. Nicht aufgenommen wurden die Bücher, welche sich ausschließlich auf Bewegungsspiele des Kindergartens beziehen und die Turnlehrbücher und -Leitfäden, obgleich auch in letzteren mehrfach eine Auswahl geeigneter Spiele für die Jugend zu finden sind. Die Schriften sind, soweit dies möglich war, nach dem Erscheinen der ersten Auflage geordnet. *)

GutsMuths, J. C. F.: Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes, für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden. Schnepfenthal 1796. Mit den Erweiterungen der vierten Aufl. von F. W. Klumpp, unter Mitwirkung von Dr. J. C. Lion überarbeitet, vervollständigt und neu herausgegeben in siebenter Auflage von D. Schettler. Hof 1885. G. A. Grau & Cie. (Rub. Lion). XVI u. 550 S. 8. — 6 M., in Lwdbd. 7,50 M.

GutsMuths, J. C. F.: Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg. Ein Taschenbuch für die Jugend. Zweite, stark vermehrte Ausgabe des [1802 und 3 erschienenen] Spiel-Almanachs. Frankfurt a. M. 1809. Neu aufgelegt. Hof 1885. Rub. Lion. IV u. 122 S. 8. — 1,60 M., geb. 2 M.

Berner, J. A. L.: Die reinste Quelle jugendlicher Freuden, oder 300 Spiele. Dresden und Leipzig. Arnoldische Buchhandlung. Zweite Aufl. 1836. XII u. 228 S. 8. — 4,25 M.

Womit soll ich mich belustigen? oder: Gründliche Anweisung zu einer Menge Spiele und kurzweiliger Beschäftigungen für die Jugend. Kopenhagen 1842. Leipzig, F. C. W. Vogel. VIII u. 183 S. kl. 8. — 2,40 M.

*) Ergänzungen werden von dem Herrn Oberlehrer Edler, Berlin SW, Friedrichstraße 229, dankbar entgegengenommen. In der nachstehenden Aufführung mußten wir uns zu unserm Leidwesen der Regel nach auf die Angabe des Haupttitels der Schriften, des Verlags und des Preises beschränken, da andernfalls hier etwa der dreifache Raum erforderlich gewesen wäre. Schon aus der großen Anzahl der Schriften kann man ersehen, daß das Interesse für die Spiele seit GutsMuths' Zeiten in Deutschland rege war, daß aber erst seit dem Jahre 1882 ein eigentlicher Aufschwung in diese Bestrebungen gekommen ist. Was indes auch heute noch not thut, das ist die allgemeine Durchführung und Verbreitung dessen, was lange als richtig anerkannt ist. Darin erblickt der Zentral-Ausschuß auch seine vornehmlichste Aufgabe. Unter den nachfolgenden Schriften befindet sich eine Anzahl vorzüglicher Leitfäden, die in die Spiele selbst einführen. Wir empfehlen nach Rücksprache mit einigen anderen Herren des Ausschusses den neu in die Bewegung Eintretenden zunächst die nachfolgend gesperrt aufgeführten Schriften zur Beschaffung, werden aber in der nächsten Sitzung des Zentral-Ausschusses einen Beschluß darüber herbeiführen, welche Schriften von der Gesamtheit des Ausschusses besonders empfohlen werden können.

von **Adhendorff**. Dr. F. A. Schmidt.

- Länger, G.:** Gymnastische Spiele im Freien, verbunden mit Tableau. Leipzig 1843. Bernhard Hermann (J. Cramer). VIII u. 143 S. 8. — 2 *M*
- Aus dem Kinderleben.** Spiele, Reime, Rätsel. Oldenburg 1851. Schulze'sche Buchhandlung (W. Berndt.) III u. 112 S. 8. — 1,20 *M*
- Meier, Ernst:** Deutsche Kinder-Reime und Kinder-Spiele aus Schwaben. Tübingen 1851. Ludwig Friedr. Fues. XIV u. 153 S. 8. — 1,60 *M*
- Franke, G.:** Jugendlust. Eisleben 1853. Georg Reichardt. 87 S. kl. 8. — 0,80 *M*
- Rothholz, Ernst, Ludwig:** Alemannisches Kinderlied u. Kinderpiel aus der Schweiz. Leipzig 1857. J. J. Weber. XVI u. 556 S. gr. 8. — 7,50 *M*
- Weiser, Adolf:** Zur Geschichte der gymnastischen Spiele. Zürich 1857. Meyer & Zeller. 95 S. 8. — 1 *M*
- Schride, F. L.:** Jugendspiele. Zweiter Abdruck. Dessau 1859. H. Neubürger. 144 S. 8. — 1,50 *M*
- Döring, Carl:** 70 Spiele für Knaben und Mädchen zum Gebrauche beim Turnunterricht. Zweite Aufl. 1860. Sechste Aufl. [herausgeg. von O. Schettler]. Plauen i. B. 1875. F. C. Neupert. 47 S. kl. 8. — 0,60 *M*
- Rios, Dr., Moriz:** Das Turnen im Spiel oder lustige Bewegungsspiele für muntere Knaben. Dresden 1861. G. Schönfeld's Buchhandlung (G. A. Werner). IV u. 113 S. kl. 8. — 1,20 *M*
- Rios, Dr., Moriz:** Das Turnen in den Spielen der Mädchen. Dresden 1862. G. Schönfeld's Buchhandlung (G. A. Werner). VIII u. 128 S. kl. 8. — 2 *M*
- Schaller, Julius:** Das Spiel und die Spiele. Weimar 1861. Hermann Böhlau. 340 S. 8. — 3 *M*
- Reise, Marie:** Illustriertes Spielbuch für Mädchen. Leipzig 1864. Otto Spamer. Dreizehnte Auflage. 1892. XV u. 406 S. 8. — kart. 4,50 *M*
- Wagner, Hermann:** Illustriertes Spielbuch für Knaben. Leipzig 1864. Otto Spamer. Zwölfte Auflage. [Planmäßig geordnete Sammlung zahlreicher anregender Belustigungen etc.] XVI u. 383 S. 8. — kart. 4,50 *M*
- Jacob, F. A. L.:** Deutsche Volks- und Turnspiele für jung und alt. Breslau 1865. Marcus & Berendt. VIII u. 130 S. 8. —
- Erschien in zweiter Auflage unter dem Titel:
- Jacob, F. A. L.:** Deutschlands spielende Jugend. Leipzig 1875. Eduard Kummer. Dritte Auflage. 1883. VII und 420 S. 8. — 4,50 *M*
- Sircher, G.:** Jugend-, Turn- und Gesellschaftsspiele. Rostock 1870. G. V. Leopold (Ernst Kühne). Vierte Aufl. mit Anhang: Regeln über das Fußballspiel für deutsche Verhältnisse nach eigener Erfahrung. Von Dr. Stöcker. Rostock 1883. Wihl. Werthers Verlag. VIII u. 71 S. kl. 8. — 0,80 *M*
- Schettler, O.:** Turnschule für Mädchen. Dritter Teil: Spiele für Mädchen von 8—14 Lebensjahren. Plauen i. B. 1872. A. Hohmann.
- Erschien von der zweiten Auflage ab [1876] unter dem Titel:
- — Turnspiele für Mädchen und Knaben. Dritter Teil der Mädchen- und Knabenturnschule. Vierte Aufl. 1882. VIII u. 87 S. 8. — 1 *M*
- Stangenberger, Johannes:** Spiele für die Volksschule. Leipzig und Wien 1873. Julius Klinhardt. Fünfte Aufl. 1884. 80 S. 8. — 0,80 *M*
- Bernalesen und Frz. Brant:** Spiele und Reime der Kinder in Österreich. Wien 1873. Sallmayer & Komp. Neue Ausg. 1876. VIII u. 140 S. 8. — 1,60 *M*
- Sausch, Ernst:** Sammlung beliebter Kinderspiele im Freien und im Zimmer. Leipzig 1873. Siegmund & Volkering. Fünfte Aufl. Leipzig 1884. Alfred Dehmgieses Verlag (Moriz Geißler). 95 S. 8. — 1 *M*
- Ambros, Josef:** Spielbuch. Mehr als 400 Spiele und Belustigungen für Schule und Haus. Wien 1874. A. Fischler's Witwe & Sohn. Sechste Auflage. 1886. IV u. 160 S. kl. 8. — 1,20 *M*

- Dunger, Dr. Hermann:** Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande. Plauen i. V. 1874. F. E. Neupert. X und 206 S. kl. 8. — 1,20 M.
- Handelmann, Heinrich:** Volks- und Kinderspiele aus Schleswig-Holstein. Kiel, Ernst Homann. Zweite Aufl. 1874. 114 S. 8. — 1,20 M.
- Roh, Dr. R.:** Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Klassen des Martino-Katharineums zu Braunschweig. Braunschweig 1875. 2. Aufl. Braunschweig 1885. Goerig u. zu Putlig. 16 S. 16. — 0,40 M.
- Schäffer, C. F. Hermann:** Neues Spielbuch. Berlin 1876. Alexius Kiehling. 52 S. 8. — 0,75 M.
- Roh, Dr. R.:** Regeln des Thorballs. Braunschweig 1877. Goerig und zu Putlig. 17 S. 16. — 0,40 M.
- Weber, G. H.:** Ballübungen. München 1877. R. Oldenbourg. 31 S. kl. 8. — 0,40 M.
- Braunlich, Otto:** Kinderspiele und Liederreigen für Mädchen. Jena 1878. In Kommission bei Fr. Mauke. 22 S. 8. 0,50 M.
- Salhammer, Hermann:** Gymnastische Spiele und Bildungsmittel für Kinder von 3—8 Jahren. Berlin 1879. Carl Habel. (C. G. Züderische Verlagsbuchhandlung.) VII und 195 S. 8. — 3,60 M.
- Hartwich, Emil:** Woran wir leiden. Düsseldorf 1881. L. Voß & Co. Zweite Auflage. 1882. 48 S. 8. — 0,75 M.
- Trag, C.:** 90 Bewegungsspiele. Offen und Leipzig 1881. Alfred Silbermann. 84 S. 8. — 1 M.
- Glasen, F. C.:** Bewegungsspiele im Freien. Stuttgart 1882. D. Gunders. 70 S. kl. 8. — 0,50 M.
- Georgens, Dr. Jean Van. u. Jeanne Marie van Gayette-Georgens:** Illustriertes allgemeines Familien-Spielbuch. Herausgegeben unter Mitwirkung anerkannter Sachverständiger. Leipzig und Berlin 1882. Otto Spamer. XXXII, 622, 10 und 40 S. gr. 8. — 9 M.
- Rümpel, Konstantin:** Das Spiel der Jugend und seine Bedeutung für die Volksschule. Hildburghausen 1882. F. W. Gadow & Sohn. 92 S. — 1 M.
- Raequet, F. W.:** Moderne englische Spiele. Zum Zweck der Einführung in Deutschland beschrieben. Göttingen 1882. Robert Peppmüller. 56 S. kl. 8. — 1 M.
- [Silberer, Viktor]:** Das Fußball-Spiel. Wien 1882. Verlag der „Allgem. Sports-Zeitung“. 24 S. kl. 8. — 1 M.
- Thomas J. G.:** Spiele und Turnübungen für Mädchen. Trier 1882. Fr. Linzische Buchhandlung. VI u. 80 S. 8. — 1 M.
- Sehagel, Dr. August:** Der Turn- und Spielplatz des Gymnasiums und der Realschule. Heilbronn 1883. Gebr. Henniger. 82 S. 8. — 1 M.
- Kohlrausch, Dr. C. und A. Marten:** Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten. Hannover 1883. Carl Meyer (Sußav Prior). Vierte Auflage. 1892. VIII und 122 S. 16. — kart. 0,60 M.
- Krause, Wilhelm:** Hinaus zum Spiel! Berlin 1883. Plahn'sche Buchhandlung (Henri Sauvage.) 73 S. 8. — 0,80 M.
- Kausch, Ernst:** 134 Spiele im Freien (Bewegungsspiele) für die Jugend (Knaben und Mädchen). Bittenberg 1883. R. Herrosé. Vierte Aufl. 1887. VIII und 94 S. 8. — 1 M.
- Lazarus, Dr., M.:** Über die Reize des Spiels. Berlin 1883. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. XVI u. 177 S. 8. — 3 M.
- Pier, C.:** Turnspiele für Deutschlands Jugend. Langensalza 1883. F. G. L. Grefler. VIII und 96 S. 8. — 1,25 M.

- Malowsti, M.:** Systematisch geordnete Turn- und Kinderspiele. Münster 1883. Rasseche Verlagshandlung (Ferd. Schöningh Sohn). II und 64 S. H. 8. — 0,50 M.
- May, Rud.:** Über die Spiele der Kinder. Minden 1883. Alfred Hufeland. 36 S. 8. — 0,60 M.
- Ritter, O.:** Jugend- und Turnspiele. Breslau 1883. Franz Goerlich. 2. Aufl. 1883. 80 S. 8. — 0,60 M.
- von Scheben, B.:** Unsere Knaben und ihre Spiele. Berlin 1883. L. Nehmigkes Verlag (R. Appelius). 51 S. 8. — 0,60 M.
- Stöber, Dr.:** Regeln über das Fußballspiel für deutsche Verhältnisse nach eigener Erfahrung zusammengestellt. 2. Aufl. Rostock [1883]. Wlth. Werthers Verlag. 4 S. H. 8. — 0,10 M.
- Wichner, Eduard:** Fest- und Freizeit-Spielbüchlein. Bernburg und Leipzig 1883. J. Vacmeister. 74 S. H. 8. — 0,30 M.
- Wortmann, O.:** Das jetzige Klassenturnen und die Bewegungsspiele. Heidelberg 1883. Karl Winter. 24 S. 8. — 0,60 M.
- Zander, G.:** Über die Bedeutung der Jugendspiele für die Erziehung. Danzig 1883. Franz Aht. 20 S. 8. — 0,50 M.
- Georgens:** Das Spiel und die Spiele der Jugend. Leipzig und Berlin 1884. Otto Spamer. X und 276 S. 8. — 3 M.
- Hermann, A.:** Das Ball-Werfen und Ball-Fangen als notwendige Fertigkeiten zur Vetreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff. Berlin 1884. R. Gaertners Verlagbuchhandlung. Hermann Heffelder. 38 S. 8. — 0,80 M.
- Rupfermann, B.:** Turnunterricht und Jugendspiel. Breslau 1884. Ferdinand Hirt. VIII u. 118 S. 8. — 1,25 M.
- Mittenzwey, L.:** Das Spiel im Freien. Leipzig 1884. R. Werseburger. X und 153 S. 8. — 1 M.
- Seidel, L. G.:** Spiele im Freien. Leipzig 1884. Siegismund & Volkering. 64 S. 8. — 0,50 M.
- Trapp, Eduard und Hermann Vinke:** Das Bewegungsspiel. Seine geschichtliche Entwicklung, sein Wert und seine methodische Behandlung. Langensalza 1884. Hermann Beyer & Söhne. Vierte Aufl. 1891. XI und 194 S. H. 8. — 1,60 M.
- Weichert, J.:** Turnspiele und Vierterreigen für Volksschulen. Danzig 1884. A. W. Rosemann. 2. Aufl. 1884. IV u. 67 S. 8. — kart. 0,60 M.
- Marthart, Ferd.:** Turnspiele für Knaben und Mädchen. Wien 1885. In Kommission der Sallmayer'schen Buchhandl. (Julius Schellbach). 39 S. 8. — 0,50 M.
- Wagner, Martin:** Von den Turnspielen. Wien 1885. In Kommission bei Picklers Wwe. u. Sohn. 38 S. 8. — 0,80 M.
- Jugendspiele.** [Referat von J. Schurter, Korreferat von J. Spalinger.] An der Schweizer Turnlehrerversammlung in Zürich [Oktober 1885] praktisch und theoretisch dargestellt. Zürich [1886]. Orell Füssli & Co. 28 S. gr. 8.
- Roh, Dr.:** Wodurch sichern wir das Bestehen der Schulspele auf die Dauer? Braunschweig 1887. Benno Goerig. 16 S. 8.
- Müller, Marie:** Kinderspiel — Kinderspiel. Düsseldorf [1886]. Felig Bagel. XVI u. 184 S. 8. — kart. 2 M.
- 75 Spiele** gesammelt von der Spielkommission des Schreber-Vereins zu Gisleben. Gisleben 1886. Druck von Hermann Schöna. 47 S. H. 8. — 0,50 M.
- Wesing, Carl u. G. A. Wesche:** Der Schuls- und Spielkamerad. Bremen [1886]. Karl Rocco. 96 S. 16. — 0,50 M.

- Bolter, A.:** Das Spiel im Freien. Leipzig 1886. Mag. Heffe. III u. 124 S. fl. 8. — 1 *M.*
- von Richard, Robert:** Handbuch des Lawn-Tennis-Spieles. Baden-Baden 1887. Emil Sommermeyer. XV u. 165 S. 8. — 3 *M.*
- — Supplement zum Handbuch des Lawn-Tennis-Spieles. Baden-Baden 1890. Emil Sommermeyer. 33 S. 8. — 0,50 *M.*
- H. Kaydt:** Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Englische Schulbilder in deutschem Rahmen. Hannover 1889. Carl Meyer (Gustav Prior). 266 S. 8. — 4 *M.*
- von Gahette-Georgens, Jeanne Marie:** Neues Spielbuch für Mädchen. Berlin — [1887]. W. Reusfeld. 278 S. gr. 8. — In Zwbbd. 6 *M.*
- Richter, Dr. W.:** Die Spiele der Griechen und Römer. Leipzig 1887. E. A. Seemann. VII u. 220 S. 8. — Zwbbd. 3 *M.*
- Meyer, Wilhelm:** Rationale Wettspiele. Hannover 1888. Carl Meyer (Gustav Prior). 48 S. 8. — 0,50 *M.*
- Reidesdorf, Henriette** geb. Arnheim: Kinderlust oder Spiel und Lieb. Zweite Aufl. Leipzig 1889. Gustav Gräbner. XIV u. 216 S. 8. — geb. 4 *M.*
- Stiner, Dr.:** Die Jugendspiele. Kreuznach u. Leipzig 1890. Siebente Auflage. Leipzig 1891. R. Voigtländer. — geb. 2,50 *M.*
- Fride, F. W.:** Das Fußballspiel. Hannover-Linden 1890. Manz & Lange. 60 S. 32. — 0,50 *M.*
- Hermann, Aug.:** Der Turnplatz und die Turnspiele der Mädchen. Berlin 1890. R. Gaertners Verlag. Hermann Heyfelder. 13 S. 8. — 0,40 *M.*
- Schröter, Carl:** Turnspiele. Barmen 1890. D. B. Wiemann. — 0,40 *M.*
- Dörner, Adolf:** Die richtige Stellung der Turnspiele im Turnunterricht. Berlin 1891. R. Gaertners Verlag. Hermann Heyfelder. 10 S. 8. — 0,30 *M.*
- Dollinger, Julius und Wilhelm Suppan:** Über körperliche Erziehung der Jugend. Stuttgart 1891. Ferd. Enke. VII u. 98 S. 8. — 2,80 *M.*
- Gragg, Dr., Oskar:** Hilsbüchlein zur Einführung der Jugendspiele an Gymnasien und Realschulen. Klagensfurt 1891. Ferd. v. Kleinmayers Buchhandlung. 15 S. fl. 8 und 1 Übersichtstafel. — 50 Kr. O. W.
- Lion, J. C. und J. P. Wortmann:** Katechismus der Bewegungsspiele für die deutsche Jugend. Leipzig 1891. J. J. Weber. VIII u. 172 S. 8. — geb. 2 *M.*
- Kaydt, O.:** Das Jugendspiel. Vortrag. Hannover 1891. Carl Meyer (Gustav Prior). 32 S. 8. — 0,50 *M.*
- Kaydt, O.:** Die deutschen Städte und das Jugendspiel. Nach den amtlichen Berichten der Städte bearbeitet. Hannover-Linden 1891. Manz & Lange. 192 S. 8. — 3 *M.*
- Von einem rheinischen Juristen:** Körpererziehung und Schulreform. Hannover-Linden 1891. Manz & Lange. 30 S. 8. — 0,50 *M.* [Der Ertrag ist für den Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland bestimmt.]
- Hermann, August:** Die Schulspele der deutschen Jugend. Vortrag. Herausgegeben im Auftrage des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland. Braunschweig 1892. Vieweg & Sohn. 20 S. gr. 8.
-
- Der Jugend Spiel und Beschäftigung.** Illustrierte Zeitschrift. Jahrg. 1884, 1885 und 1886. Leipzig. Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oskar Schneider. [Nicht mehr erschienen.]
- Deutsche Sport- und Spiel-Zeitung.** I. Jahrg. Red. von Dr. J. D. Georgens. Eiberfeld 1885. R. L. Friedrichs. II. Jahrg. Berlin 1886. Mag. Wittag. Nr. 1—20 red. von Georgens, 21—33 red. von Arthur Winkler-Tannenberg. [Nicht weiter erschienen.]

B. Geschichtlicher Teil.

1. Zur Geschichte der Jugend- und Volks-Spiele.

Von Turninspektor Aug. Hermann, Braunschweig.

Was die Gegenwart mit einer kräftigen Wiederbelebung der Jugend- und Volksspiele dringend fordert, ist durchaus nichts Neues; denn die Geschichte aller Zeiten und Völker zeigt uns, daß ein jedes hervorragendes Volk, solange es kräftig und männlich, unverdorben und religiös war, die Leibesübungen, die Gymnastik oder, wie wir heute sagen, das Turnen als einen wichtigen Bestandteil seiner nationalen Erziehung anerkannte. Und es verleugnete auch jenen Charakter nicht in seinen Volksspielen, denn es hat sich bis auf heute gezeigt, wie das Spiel sich als ein Charakterbild des Volkes entwickelt und zu einem freien poetischen Ausdrucke sich gestaltet.

Spiele sind so alt wie das Menschengeschlecht und der Anfang aller gymnastischen Übungen. Knaben, sich selbst überlassen, laufen, springen, werfen, klettern, ringen und machen im kleinern Maßstabe alles, was den Sieger zu Olympia zum Halbgott erhob. Völker im Naturzustande üben ihren Leib nur zum Zwecke des Krieges und der Jagd. Bei ihren Lustbarkeiten pflegen sie Gesang und Tanz. Mit der Kultur gewinnen die Übungen des Körpers eine andere Gestalt; aus den rohen kriegerischen Übungen entstehen Palästrik und Orchestrik. Bei weiter folgenden Kulturstufen verlieren die nationalen Wett- und Kampfspiele ihre allgemeine Wichtigkeit und behalten nur noch das Unterhaltende als Schauspiel. Weitgetriebener Luxus erzeugt Bequemlichkeit, Weichlichkeit und Schwäche, und auch die fortschreitende wissenschaftliche Bildung wie nicht recht verstandene Frömmigkeit verdrängen die natürlichen körperlichen Kampfübungen; Spiele des Wizes und dgl. gewinnen dagegen die Oberhand. Jedoch immer wieder drängen die natürlichen Triebe des jugendlichen Körpers „zurück zur Natur“ auch in der Leibesübung.

Bieth sagte in seiner Encyclopädie der Leibesübungen (1794) sehr bezeichnend, dieß scheint der Gang zu sein, den die gymnastische Bildung genommen hat: Roher Anfang unter allen Völkern, wie noch jetzt unter unkultivierten Nationen. Glänzende Periode unter Griechen und Römern. Abnahme, obgleich nicht gänglicher Verfall, und Hoffnung zur Wiederherstellung in neuern Zeiten.

Die Geschichte zeigt uns ja auch diesen Entwicklungsengang, wenn wir der Gymnastik und den Volksspielen alter Zeiten nachgehen. Die erhebenden glänzenden Festspiele zu Olympia arteten später zur Athletik aus, die auch der Geist des Christentums mit Recht verwirft. Aber wieder zu schaffen, was verloren gegangen war, gelang auch Herrschern wie Justinian und Karl dem Großen nicht. Durch das Rittertum erlangten die Leibesübungen der Germanen in den Turnieren wie auch in allerlei Bewegungsspielen eine hohe Blüte. Nach dem Verfall des Rittertums nahmen dann die Kreise der Bürger und Bauern die Übungen im Fechten, Ringen, Bogenschießen u. dgl. sowie die Ballspiele auf. Gegen Ende des Mittelalters trat mit der Verkümmern des ganzen Volkslebens und mit dem Verflingen aller Poesie auch die Vernachlässigung der Leibesübungen ein, und erst den Bestrebungen der Humanisten gelang es, auch der Jugendziehung wieder körperliche Übungen zuzuführen.

Vom Beginn dieser Renaissance-Bewegung an treten Gelehrte und Erzieher für die Leibesübung als Erziehungssache und für Wiederbelebung der althergebrachten gymnastischen Spiele im Volke auf. Vittorino de Feltre, den man nachweislich wohl den ersten Turnlehrer der Christenheit nennen kann, Maphéo Begio u. a. verschafften von Italien aus, diesem klassischen Lande der Ballspiele, einer Schulgymnastik Eingang. In Deutschland nahmen sich dann die Reformatoren der Sache der Leibeserziehung durch Körperübung an, und Lehrer und Erzieher wie Camerarius, Trogendorf und Comenius, der Spielplätze bei allen Schulen verlangte, traten für Bewegungsspiele im Freien ein. Aber die Folgen des unheilvollen dreißigjährigen Krieges vernichteten auch die ersten Blüten einer deutschen Gymnastik, und die heillose Zeit Ludwigs XIV. mit der Karikatur in der Kleidung neben anderen Tollheiten und Verbordbenheiten nahm auch unsrer deutschen Jugend das freie Sichausleben im lustigen Spiel fort.

Endlich wieder ertönte der Ruf „Umkehr zur Natur“, den zuerst Rousseau gethan, auch innerhalb der Wände unsrer deutschen Schule. Männer wie Basedow, Salzmann, Rochow, Campe, Pestalozzi

traten als Führer einer pädagogischen Revolution gegen geistige und leibliche Unnatur in der Erziehung auf.

In ihrem Gefolge haben wir einen GutsMuths, der in Schnepfenthal der Leibesübung eine deutsche Gestaltung gab und dem Jugendspiel eine hohe Bedeutung verschaffte. Sein Spielbuch ist das Urbuch aller Spielbücher. In jenem Gefolge tritt auch Jahn auf, der die Gymnastik unter dem Namen „Turnkunst“ zur Volksangelegenheit machte und in der Hasenheide bei Berlin praktisch die Wahrheit seines Wortes bewies: „Ohne Turnspiel kann das Turnwesen nicht gedeihen, ohne Spielplatz ist ein Turnplatz gar nicht zu denken.“ Auch der Schöpfer unseres heutigen Schulturnens, Spieß, stellte den Satz auf: „Es sollten unsere Kinder täglich zum Spiel geführt werden, wie zur Arbeit.“ Jedoch GutsMuths' Schöpfungen und Jahns Bestrebungen fanden in Deutschland nur zerstreut Nachahmung, und was auf diesem Gebiete erblüht war, das vernichtete die preussische Ministerialverfügung vom 23. März 1820 wie ein Reif in Frühlingsnacht. Erst Loriners Schrift „zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“ (1836) und in ihrem Gefolge der Kronbefehl Friedrich Wilhelms IV. (6. Juni 1842), sowie endlich die politischen Ereignisse von 1870—71 verschafften nach und nach dem Turnen ein endgültiges Heimatsrecht in den weiteren Kreisen der Schule.

Man hätte nun erwarten sollen, daß das Turnen alle Anforderungen der leiblichen Erziehung erfüllt hätte. Es hat aber dieses Ziel nicht erreicht, weil es eine andere Gestaltung annahm, als sie durch GutsMuths und Jahn begründet war. Diese gingen nach den Griechen Vorbildern zu Werke, denn ihr erstes war der Turnplatz mit seinen Bäumen, dem Sonnenschein, der gesunden frischen Luft, dem grünen Rasen mit dem Getümmel und Gewimmel fröhlicher Spieler-scharen. Unser modernes Turnen aber nahm in seinem Betriebe mehr den Charakter eines Lehrfaches, einer Bewegungs-Schule an. Man glaubte ein Genüge zu thun, wenn man die Jugend mit einer an militärische Disziplin streifenden Ordnung in höchstens zweiwöchentlichen Stunden mit den üblichen Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen in geschlossenen Turnräumen zu beglücken bestrebt war. Neben den nachahmenden oder auf Befehl vollzogenen Bethätigungen des methodischen Turnens fehlte aber eine notwendige Seite der Leibeserziehung: die freie Bethätigung der körperlichen Kräfte. Eine Turnkünstelei wurde großgezogen, die zur Unnatur, ja zur Athletik geworden ist. Unser Schulturnen hat sich bei ausschließlicher Benutzung der geschlossenen Turnräume zu sehr zu einem Formelwesen, zu einer Turnmethodik heraus-

gebildet, die dem Entwicklungsgeſetze und dem Entwicklungsbedürfnis der Jugend nicht gerecht wird. Das Turnen der Jugend ſoll aber nicht nur eine Übung der Bewegungsorgane ſein, alſo nicht nur Muskel- und Nervengymnaſtik treiben, ſondern die Ausbildung der geſamten Lebensorgane, alſo auch beſonders der Lungen, der Gefäße und Verdauungswerkzeuge fördern, ſowie Gemüt und Willen bilden. Muskelübung iſt deſhalb nicht Selbſtzweck, ſondern nur Mittel zum Zweck.

Das Fehlende oder Verlorengegangene muß alſo wieder hinzukommen. Der Turn-Kunſt gegenüber muß auch die andere Seite der Leibesübung, wodurch das deutſche Turnen zu einer nationalen Sache, zur Volkſitte werden und auf Charakter und Gemüt einwirken, alſo den ganzen Menſchen erfaffen kann, in volle Rückſicht genommen werden. Dieſe andere Seite bietet das Spiel. Spiele ohne Turnen ſind eben ſo wie Turnen ohne Spiel nur eine einſeitige Art der körperlichen Erziehung.

In Braunſchweig begannen wir im Sommer und Herbfte des Jahres 1872 mit der Ergänzung des Turnens durch die Spiele auf freien Plätzen bei den Gymnaſiaſten. Und ſeit 1873 ſorgten wir auch im Winter durch Schaffung einer allen Anforderungen entſprechenden Eisbahn für ein ausgiebiges Bewegungsfeld der Jugend. Wir ſtanden mit unſeren Anſichten über den mangelhaften Schulturnbetrieb nicht allein, denn im Jahre 1874, als wir zum erſtenmal den engliſchen Fußball auf den Spielplatz zwiſchen unſere Gymnaſiaſten warfen, ſtellte die ſiebente deutſche Turnlehrer-Verſammlung in Salzburg den Grundſatz auf: „Im Anſchluß an die ſeit her als Minimum an den öffentlichen Schulen eingerichteten zweiwöchentlichen Turnſtunden iſt eine weitere Turnzeit zu ermitteln, damit dem Turnſpiel und der Turnkür Raum geſchaffen werde.“ Im Jahre 1876 nahm die achte deutſche Turnlehrer-Verſammlung in Braunſchweig, wo wir mit den Gymnaſiaſten den Turnlehrern das Fußballſpiel vorführten, dieſe unſere Forderung an: „Um die Leibesübungen zur Volkſitte zu erheben, müſſen die Volkswettübungen und die Spiele als Ergänzung des Turnens geübt und gepflegt werden.“ Im Jahre 1878 erſchien im Oſterprogramm unſeres Gymnaſiums vom Prof. Dr. Koch die bedeutſame Abhandlung „Der erziehl. Wert der Schulſpiele“, und in demſelben Jahre wurden am Gymnaſium die Schulſpiele für obligatoriſch erklärt und zu dem Zweck im Sommer zwei Nachmittage vom Unterricht frei gemacht.

Immer reger wurde auch anderwärts die Bewegung zu Gunſten der Jugendſpiele, unterſtützt dadurch, daß Verſammlungen von Schul-

männern, Ärzten und selbst staatliche Kommissionen für vermehrte Rücksichtnahme auf die körperliche Erziehung und gegen geistige Überbürdung in den Schulen ihre Stimmen erhoben. Man forderte immer dringender die Anlage von Spielplätzen und die Einführung der Jugendspiele. Besonders lebhaft wurde diese Bewegung in den achtziger Jahren. Wiederum waren es die deutschen Turnlehrer, die auf ihrer neunten Versammlung in Berlin 1881, mit Hinweis auf die Braunschweiger Beschlüsse die Ergänzung des Turnunterrichts durch Hinzufügung der Zeit für verbindliche Jugendspiele als dringende Aufgabe der Schulverwaltungen erkannten. Von ganz besonderem Interesse sind auch die Beschlüsse, welche der „Nordwestdeutsche Turnlehrer-Verein“ in seinen Jahresversammlungen 1880 und 1886 in Braunschweig faßte. *) Auch der Hartwichschen Streitschrift: „Woran wir leiden“ ist kein geringer Anteil an der Schulreformbewegung jener Zeit zuzuschreiben. Von weitgehendster Bedeutung wurde aber der 27. Okt. 1882, der Tag des Spielerlasses des Kultusministers von Gopler.

Die Erfolge dieses denkwürdigen Erlasses blieben aber hinter den Erwartungen, die sich daran knüpften, zurück. Nach falsch begonnenen und deshalb mißlungenen Versuchen trat sogar eine Gegenströmung ein. Die Sache blieb aber da gesichert und erfuhr eine noch weitere Ausbildung, wo der Schule unterstützende Kreise zur Seite standen und auch die Direktoren und Lehrer selbst mit Verständnis und Eifer für den Spielbetrieb mit voller Kraft eintraten. Das war z. B. in Görlitz der Fall, wo seit 1882 der um das Volkwohl verdiente, unermüdlische Landtagsabgeordnete v. Schendendorff mit dem Direktor und Turnlehrer des Gymnasiums, Eitner und Jordan, den Schulspielen eine weithin offenkundige Bedeutung zu verschaffen wußten, sodaß an diesem Orte auf Veranlassung des Unterrichtsministers Vorbildungskurse für Jugendspiellehrer eingerichtet wurden.

Neben Braunschweig und Görlitz heben sich auch Städte wie Bonn, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Hannover, Chemnitz hervor, die teils durch Mithilfe besonderer Vereinsthätigkeit, teils lediglich durch Fürsorge der städtischen Verwaltungen in der Einrichtung von Jugendspielen anderen Orten weit voraus sind.

Nach Kaybts verdienstvoller Schrift: „Die deutschen Städte und das Jugendspiel“ ist in 81 Städten Deutschlands das Jugendspiel neu belebt worden. Unter diesen Städten wenden 30 für Plätze und Spiel-

*) Vergl. die Berliner „Monatschrift für das Turnwesen“ in den bezüglichen Jahrgängen.

betrieb besondere Geldsummen auf, aber nur erst in 7 Städten sind die Schuls Spiele eine verbindliche Einrichtung einzelner Schulen neben den Turnstunden.

Nicht ohne fördernde Bedeutung für die Spielfrage ist neuerdings die Thatsache geworden, daß innerhalb der deutschen Turn-Vereine die Ansicht sich immer mehr Bahn bricht, daß das Turnspiel ein wesentliches Mittel ist, um die der Turnsache heute noch fernstehenden Kreise heranzuziehen, und daß sie deshalb ganz im Sinne GutsMuths' und Jahn's dem Turnspiele ihre Aufmerksamkeit mehr zuwenden als bisher. Auch der allgemeine deutsche Turntag hat im vorigen Jahre auf Antrag von F. A. Schmidt (Bonn) die Turnfestordnung dahin erweitert, daß geordnete und vorbereitete Turnspiele von Vereinen als gleichwertig mit den Vorführungen vom Musterriegenturnen anzusehen sind, und daß am Abend eines jeden Turnfesttages allgemeine Turnspiele vorgenommen werden sollen.

So treibt unsere Jugend- und Volksspielsache immer aufs neue weitere Blüten. Nicht nur in den deutschen Gauen, sondern auch in Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und in Italien zeigen heute maßgebende Persönlichkeiten und städtische wie staatliche Schulverwaltungen den regsten Anteil an der Wiederbelebung der Spiele. Der Besuch der Lehrgänge für Jugendspiel-Leiter in Görlitz und Berlin liefert hierfür den vollgültigen Beweis. Aber noch harret viel Arbeit auf diesem Gebiete der Arbeiter. Der „Central-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland“, auf Anregung des Herrn v. Schendendorff am 21. Mai 1891 zu Berlin ins Leben gerufen, hat die hochbedeutsame Angelegenheit in Verfolg genommen. Gut Heil seinen Bestrebungen!

2. Die olympischen Spiele der Griechen.

Von Gymnasial-Oberlehrer Dr. Thämen-Stralsund.

Im Nordwesten des südlichen Theiles des alten Griechenland, in der Landschaft Elis, lag an dem Zusammenfluß des breiten Alpheos mit dem wildrauschenden Kladeos Olympia. Dorthin richteten sich in jedem fünften Jahre die gespannten Blicke aller Hellenen; dorthin wanderten auf sieben wohlgepflegten Straßen, welche zu der Ebene führten, Scharen von Männern, Jünglingen und Knaben, während andere, kaum geringer an Zahl, über das Meer heranströmten aus den nahen Landschaften und aus den Kolonien, um mit den Stammesgenossen des Heimatlandes festliche Tage zu begehen. Denn hier, in dieser rings von Walbhügeln

umschlossenen, zu einem Theater wie von Natur geschaffenen Ebene des Alpheos, die an Reichtum des Pflanzenwuchses mit den 'gesegnetsten Altgriechenlandes sich wohl messen durfte, sollten die Spiele gefeiert werden, welche nach der Sage in die ältesten Zeiten, bis auf Herakles zurückreichend alle anderen gleichartigen Veranstaltungen durch den Aufwand an Kraft und Pracht übertrafen und etwa während eines Jahrtausends, wenn auch im Wechsel der Zeiten verschieden gestaltet, sich erhielten.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen derer, welche trotz der Hitze des dem Ende sich nahenden Juni in diesen Tagen nach der Sommer Sonnenwende Olympia zueilten? Von allen Seiten nahen sie, treten ein in den Gottesfrieden, welcher über dem elischen Gefilde lagert; die Waffen, welche die einzelnen Stämme leider allzu oft in blutiger Fehde gegeneinander erhoben, haben sie zurückgelassen; gilt es doch hier eine friedliche Vereinigung aller hellenischen Stämme zu schaffen, in friedlichem Austausch der Gedanken eine festliche Zeit gemeinsam zu feiern und besonders auch das geistige Band, welches die einst über das Meer gezogenen Stammesgenossen noch immer mit der Heimat verbindet, in persönlichem Verkehr wieder fester zu knüpfen. Müde von den Anstrengungen der Reise suchen die Festgenossen am Abend ihrer Ankunft zu früher Stunde die Lagerstätte auf, welche ihnen und den Verwandten die Zelte bieten; denn fünf Tage angestrengter Arbeit stehen ihnen bevor. Raum hat die Sonne begonnen die Spitzen der Berge im Osten zu vergolden, da wird es lebendig überall, und in festlicher Ordnung ziehen die einzelnen wie die Gesandtschaften der Staaten einher, um zu dem großen Zuge sich zu ordnen, der in dem gewaltigen Tempel Zeus, ihm dem Schutzherrn von Elis, prächtige Opfer zu bringen sich anschickt. Wie wetteifern bereits hier die einzelnen Männer, deren Thätigkeit in den Mannestugenden die Kämpfe der folgenden Tage erweisen sollen, den Wohlstand der eigenen Heimat zur Schau zu tragen! Zwar der Waffen Glanz und kunstvolle Arbeit zu zeigen verbietet das strenge Gesetz des Gottesfriedens; aber der Purpurzelte Pracht, welche für die Gesandten errichtet waren, der Gewänder und der goldenen Stirnbinden Kostbarkeit, der Wagen Schmuck lassen einen Schluß hierauf zu, wie auch der Schatz an Geräten aus edlem Metall, der bei der Prozession vorausgetragen wird. Und ist der amtliche Teil dieses Tages erledigt, an welchem noch die Bewerber bei den Kämpfen der folgenden Tage und die Preisrichter vereinigt werden, dann sammeln sich die Festgenossen zu gegenseitiger Begrüßung bei festlichem Mahl oder in Beratungen über Maßnahmen, die der Heimat zu gute kommen sollen;

mancher auch, der am folgenden Tage in die Schranken treten soll, lauscht noch den wohlmeinenden Rathschlägen der Ringlehrer oder erfahrener Sieger in den früheren Wettspielen. Dann senken sich der Sommernacht laue Lüfte über das bunte Getreibe, des Lagers wirre Stimmen verstummen, und des nahen Flusses Rauschen dringt zum Ohre derjenigen, welche schlummerlos liegen, der Entscheidung der nächsten Tage bang entgegenharrend. Noch hat des Tages Gestirn die weite Alpheosebene nur spärlich mit feinem Glanze beschienen, da ziehen schon wieder die Festgenossen in Scharen aus zu den nahen Hügeln, um gute Plätze zu gewinnen und sich einen bequemen Überblick über den Festplatz zu sichern. Knaben und Jünglinge treten an diesem ersten Kampfestage in die Reihen, geleitet von dem lebendigsten Interesse der Väter und der männlichen Verwandten und den heißen Segenswünschen der Mutter, welche des Gesetzes Strenge von dem olympischen Schauplatze fernhält. Wohl ist es nur ein Vorspiel zu dem volleren Kampfe der Männer; aber die Hoffnung und Zukunft des Vaterlandes unterzieht sich schon hier einer ersten Prüfung, deren Bestehen das Herz zuversichtlicher für das Wohl der Heimat schlagen macht. Schon gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts sehen wir den Nachwuchs der Helden zu Wettlauf und Ringen in die Schranken treten; können wir auch heute die Einzelheiten dieses Kampfes nicht mehr genau bestimmen, so vermögen wir doch zu ermessen, welchen Wert die Hellenen darauf legten, daß bereits die Knaben, welche mit dem siebenten Jahre dem Ringschullehrer übergeben wurden, bei den öffentlichen Spielen ihre Kräfte mit Altersgenossen maßen.

Und der dritte Tag erscheint, der wichtigste, da an ihm die Männer in die Schranken treten und er den Namen für die Olympiade bestimmen soll. Zuerst gilt es im anstrengenden Dauerlaufe, der zwölfmal durch die 192 m lange Bahn ausgeführt werden muß, die Kraft der Lungen, der Füße und der Schenkel zu erweisen. Wie flogen die vier Läufer — in solche Abtheilungen waren die Bewerber geschieden — durch die Bahn hin! Wohl können diese Übungen als eine Vorschule für Märsche und Angriffe im Lauffschritt im Kriege gelten; und nicht unwahrscheinlich klingt die geschichtliche Nachricht, daß beim Herannahen der Perser an Attika die Athener einen Boten nach Sparta, Hilfe zu erbitten, senden und dieser achtundzwanzig deutsche Meilen in zwei Tagen zurücklegt. Haben die Sieger im Dauerlauf wieder untereinander um den Preis gestritten, dann beginnt der einfache Lauf, dem der Doppellauf folgt; spätere Zeiten entheben die Bewerber in voller Rüstung oder mit dem Schild allein bewehrt.

Doch in höherem Grade als durch den Lauf wird die Aufmerksamkeit durch das Ringen gefesselt. Hier gilt es in Stellung und Auslage, in Deckung, Griff und Finte die Schulung zu erweisen; nicht rohe Kraft und plumpe Last führt die Entscheidung herbei, sondern der schnelle Blick und die Gewandtheit, ja die Eleganz, mit welcher es gelingt, den Gegner dreimal zu Boden zu werfen, sodaß er mit den Schultern denselben berührt, oder durch das Körpergewicht ihn niederzudrücken. Freilich, die Fortsetzung des Kampfes durch die am Boden liegenden Ringer, welche einander am Halse zu packen und die Kehle zuzuschnüren suchen, will uns nicht sympathisch erscheinen, noch viel weniger aber der Faustkampf, in welchem durch den Schlag der mit Riemen umwundenen Hände und Unterarme dem Gegner entstellende Wunden beigebracht werden. Und doch ist selbst bei den feingebildeten Hellenen die Vereinigung des Ring- und Faustkampfes der letzte Teil der Kämpfe, welche von den Männern zuerst ausgefochten wurde.

Noch einmal, am vierten Tage, werden die Kämpfer zu ehrenvollem Streite gerufen. Mit Sonnenaufgang eilen dem im Südosten des Kronosbügels gelegenen Hippodrom die Viergespanne zu, um in zwölfmaliger Umtreibung der Bahn die Geschicklichkeit der Wagenlenker zu erweisen. Wehe dem, der an dem Taraxippos nicht ungefährdet vorüberkommt; zerشمutterte Wagen und Verwundungen des Führers sind die Folgen der mangelnden Sicherheit. Und hat bis zum Nachmittage das aufregende Schauspiel gewährt, dann treten noch einmal die Kämpfer an, um, sei es bis zum Anbruch der Nacht, den schweren Faustkampf und das Pentathlon, auszusechten, der dem Laufe und dem Ringen noch den Sprung, den Diskos- und den Speerwurf anfügte. Im Hochsprung auf und von der Stelle, in Weit- und Tiefsprung zeigten die Bewerber ihr Können, unterstützt durch die Anwendung der Hältären, jener schweren, halb ovalförmigen Metallstücke, welche in der Hand des Springenden eine nicht unwesentliche Hilfe für die Länge des Sprunges boten. Dann nahmen sie den Diskos, eine runde Metallscheibe, in die Hand, um sie in gewaltigem Schwunge weit über die Alpheosebene zu schleudern; endlich das Akontion, den kurzen, dünnen und leichten Speer, um ihn gegen das vorgestellte Ziel zu werfen.

Endlich bricht der letzte Festtag herein, der glänzendste zugleich. Ein Kranz von dem Laube des wilden Ölbaumes, der im Südwesten nahe dem Hinterhause des Zeustempels steht, und ein Palmenzweig sind der Sieger Lohn, beide ein Zeichen des Segens und unvergeßlichen Lebens, der Ausdauer und Kraft, der unsterblichen Ehre. Auch jetzt wird, wie am ersten Tage, den Göttern ein Dankopfer für den Sieg gebracht,

und feierliche Prozeßionen bewegen sich zu den Tempeln. Nicht reich sind die äußeren Ehren, die dem Sieger zu teil geworden; aber das erhebende Gefühl schwellt seine Brust, daß er gleichsam unter den Augen des ganzen hellenischen Volkes seine Tüchtigkeit erwiesen und für seinen Namen Ehre errungen hat.

Olympias heilige Stätten haben lange Jahrhunderte unter dem Schutte verborgen geruht, den das Wüten barbarischer Völker und der Elemente Gewalt darüber gehäuft. Deutschem Fleiße war es vorbehalten, die Trümmerstätten wieder aufzudecken und unsere Kenntnisse von jenen nationalen Spielen zu erweitern und zu vertiefen, als deren Zweck ein antiker Schriftsteller bezeichnet: „Die Freiheit des einzelnen und die gemeinsame des ganzen Vaterlandes, Wohlstand und Ruhm, der heimischen Feste Frohgenuß und der Angehörigen Sicherheit, mit einem Worte das Schönste von allem, was wir von den Göttern uns erbitten können.“

3. Die Spiele in England.

Von Konrektor H. Rapp, Rakeburg.

I.

Das Spiel als nationale Eigentümlichkeit.

„Eine englische Schule ist eher ohne Schulzimmer als ohne Spielplatz denkbar“ sagte mir einst lachend ein englischer Schuldirektor, als ich mit ihm über die Bedeutung der Spiele für die Erziehung der Jugend sprach. War dieser Ausspruch auch scherzhaft gemeint, so liegt in demselben doch ungemein viel Charakteristisches für die Stellung der „out-of-door games“, der körperlichen Spiele in freier Luft, auf den englischen Schulen. Die Jugendspiele haben für das dortige Schulleben wirklich eine Bedeutung, von deren Größe wir uns nur schwer eine Vorstellung machen können. Aber nicht nur für das Schulleben ist dies der Fall, sondern auch für das Volksleben. Wenn sich irgendwo in der Welt Engländer in größerer Anzahl zusammenfinden, sei es in unsern großen Städten oder auf unkultiviertem Boden, sei es im eisigen Norden oder in heißer Zone, überall sehen wir, wie sie in kürzester Zeit sich einen Spielplatz einrichten und bald auch in ungünstigstem Klima ihre nationalen Spiele eifrigste üben. Uns, die wir überhaupt das Wesen der Engländer schwer verstehen, erscheint dieses ihr Thun und Treiben wunderbar und etwas an

„spleen,“ heran zu streifen, unter welchem Sammelnamen wir ja die englischen Eigentümlichkeiten zusammen zu fassen belieben. Noch überraschender tritt uns der Spieleifer der Engländer in ihrer Heimat entgegen. Wie ein Netz überziehen die Fußball-, Cricket-, Lawn-Tennis und ähnliche Klubs das ganze Land. Mit welchem Fleiß wird in denselben geübt, um in mehr oder minder feierlichem Wettkampfe mit einer andern Spielvereinigung um die Ehre der größeren Spielkunst zu ringen! Mit welcher Wichtigkeit werden derartige „matches“ (Spielwettkämpfe) in der Presse behandelt, und mit welchem für uns unbegreiflichen Interesse ziehen Tausende und aber Tausende hinaus, um das oft tagelang dauernde Spiel zu beobachten. Wahrlich, die Spiele sind im heutigen England eine Macht geworden, welche auf das Leben des einzelnen und das der Nation größeren Einfluß ausübt, als in irgend einem anderen Lande der Welt.

Daher mag es für die Freunde der Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland von Interesse sein, einen Blick auf die grünen Spielplätze Großbritanniens zu werfen und sich ein Bild von den dortigen Spielen zu machen.

II.

Die Spiele der Jugend.

Die englischen Jugendspiele auf den Schulen zerfallen nach den drei Hauptabschnitten („terms“), in welche das dortige Schuljahr eingeteilt wird, in drei naturgemäße Gruppen.

Im Sommerterm, der von Anfang Mai bis Ende Juli dauert, wird der Hauptsache nach Cricket gespielt. Das fesselnde Spiel, welches in Deutschland im ganzen wenig bekannt ist, hat am meisten Ähnlichkeit mit dem deutschen Schlagball. Auch beim Cricket giebt es zwei Parteien, eine angreifende, welche den sehr harten, ziemlich kleinen Ball wirft und mit demselben ein lose in die Erde gestecktes, aus drei Längs- und zwei Querhölzern bestehendes Mal, das „wicket“, zu zerstören sucht, und einer verteidigenden, welche mit „bats“, Schlaghölzern, den Ball vom Male fort schlägt und dasselbe auf diese Weise schützt. Von der verteidigenden Partei sind gleichzeitig nur zwei Personen in Thätigkeit, während die übrigen neun (elf Spieler gehören auf jeder Seite zu einer regelrechten Doppel-Cricket-Partie) nichts zu thun haben.*) Dies ist meiner Ansicht nach ein Übelstand gegenüber unserm Schlagball. Im

*) Ausführliche Beschreibung in Dr. Eitners Jugendspielen, S. 79 ff., und G. Kaydits Buche: Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper, S. 83 ff.

übrigen ist Cricket ein ungemein anziehendes, feines Spiel, welches große Gewandtheit, Selbstbeherrschung, rasche Entschlossenheit und andauernde Aufmerksamkeit erfordert und zu einsichtsvollem Zusammenspiel anregt, demnach einen nicht zu unterschätzenden pädagogischen Wert besitzt. Ein zweites Spiel, welches im Sommerterm auf den meisten englischen Schulen, wenn auch nicht in demselben Maße, wie Cricket, gespielt wird, ist das auch bei uns bereits bekanntere „lawn-tennis“, das Parkwiesen- oder Netzballspiel. Dasselbe kann allerdings nur von zwei oder vier Personen gespielt werden und eignet sich deshalb wenig zu einem eigentlichen Schulspiel.

Im zweiten Schulterm, der von Anfang Oktober bis Weihnachten währt, überwiegt „football“, das Fußballspiel. Dasselbe hat sich von allen englischen Spielen am meisten bei uns eingebürgert. Es verdient dies auch im vollem Maße, denn es ist ein prächtiges Spiel für kühles Wetter, welches alle Teilnehmer fortwährend in Atem erhält und auch auf die deutsche Jugend nirgends seinen faszinierenden Eindruck verfehlt. Es ist ein „Meisterwerk des englischen Spielgenies“, wie mir kürzlich ein österreichischer Lehrer, der das Spiel an seinem Gymnasium eingeführt hatte, schrieb. Auch dem älteren Mann, dessen Herz nicht von Vorurteilen verknöchert ist, pocht das Herz vor Freude, wenn er dem Getümmel und kräftigen Getriebe einer gut gespielten Fußballpartie zuschaut. Bald sieht man den mit Leder überzogenen großen Hohlball, welcher dem Spiel seinen Namen gegeben hat, von einem starken Fußstoß getrieben hoch im Bogen über die Köpfe der Spielenden hinwegfliegen, stets in raschestem Laufe von der Schar der „Stürmer“ verfolgt, bald ist er in dem „Gedränge“ der Kämpfenden verschwunden, und man sieht dann nichts als eine Menge von Köpfen, Armen und Beinen in wirrem Getümmel durcheinander, bald birgt ihn ein Spieler im Arm und trägt ihn mit größter Hast dem feindlichen Thore („goal“) entgegen, über welches er dann endlich, oft nach stundenlangem Kampf, in elegantem Schwunge hinwegsaust, begleitet von dem jauchzenden Hurraruf der siegenden Partei. Frische Jugendlust, Kraft und Mut atmet das ganze Spiel von Anfang bis zu Ende und ist daher imstande, diese Eigenschaften in des Knaben Herz zu wecken und zu stärken.

Im dritten Term, der Zeit zwischen Neujahr und Ostern, werden die Spiele in freier Luft vielfach durch die sogenannten „athletic sports“, athletische Belustigungen, ersetzt. Unter diesem Sammelbegriff versteht der Engländer in erster Linie unser deutsches Turnen, welches dort lange nicht genug gewürdigt wird, dann Boxen, Ringen, Fechten, Springen, Laufen und anhaltendes, schnelles Gehen.

Auch einige kleinere Spiele werden, wenn es die Witterung erlaubt, in diesem Term, wie auch in den erstgenannten Schulabschnitten, neben den erwähnten größeren Spielen, getrieben. Von diesen erscheinen mir erwähnenswert „rounders“, „prisoners-base“, „fives“, „racket“, „hockey“ und „golf“, die in Kürze beschrieben werden mögen.

Rounders, Rundum, ist unserm Schlagball wieder sehr ähnlich. Wie bei diesem befindet sich die eine Partei in der durch eine gerade Linie markierten Burg („base“ oder „home“). Statt des bei unserm Schlagball ebenfalls geradlinigen zweiten Freimaßes sind beim rounders kreisförmig geordnete Stäbe in das Spielfeld als Freistellen eingeschlagen, welche der Reihe nach von der schlagenden Partei durchlaufen werden müssen.

Prisoners-base bedarf keiner nähern Beschreibung; es stimmt fast ganz mit unserm Varrlauf überein und kann daher als bekannt vorausgesetzt werden.

Fives ist ein sehr beliebtes, eigentümliches Spiel, welches man dem Sinn nach Wandball nennen könnte. Zwei Personen spielen gegeneinander; sie schlagen einen kleinen, massiven Gummiball mit der Hand gegen eine glatte Hinterwand, zwei ebensolche Seitenwände und den festen, meist zementierten Untergrund. Es kommt darauf an, den Ball nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Racket wird in bedeckten, großen Hallen mit Oberlicht, die den „Ballhäusern“ unserer Städte im Mittelalter entsprechen dürften, mit den beim Lawn-Tennis üblichen Schlaghölzern und ähnlichem Ball gespielt. Es eignet sich besonders gut für diesen den Spielen in freier Luft ungünstigen Schulterm.

Bei hockey und golf wird ein nicht zu großer Ball mittels hammerförmiger Schläger mit langen Stielen über den Boden fortgetrieben. Beim hockey haben beide Parteien ein durch eine gerade Linie angegebeneß Mal und die Aufgabe, den Ball über die feindliche Grenze zu treiben. Für das golf-Spiel ist ein sehr großer nicht zu ebener Platz nötig; auf demselben sind in weiter Entfernung voneinander Löcher in die Erde gemacht; in diese muß der Ball in bestimmter Reihenfolge hineingebracht werden. Golf ist ein prächtiges Spiel. Es wird viel auf den schottischen Schulen getrieben.

Gelegentlich wird auch wohl ein größeres gemeinschaftliches Spiel in das Schulleben eingeschoben. Es ist dies „paper chase“, Schnitzeljagd, auch „hare and hounds“, Hase und Hunde, genannt. Bei demselben wird ein als tüchtiger Läufer bekannter Schüler voraus geschickt. Er hat die Pflicht, seine Spur durch gelegentliche Papier Schnitzel, die er

in einem um den Hals gehängten Beutel mit sich führt, kenntlich zu machen. Diesem folgt dann nach einiger Zeit die übrige Knabenschar durch dick und dünn, über Wälle und Gräben, durch die Wälder und über die weite Heide, bis der Hase gefangen ist oder Hunde und Hase sich an einem vorher festgesetzten Ziele wiederfinden.

Es ist keine sehr reiche Auswahl von Jugendspielen, welche man in England kennen lernt. Dem Knaben kommt es auch gar nicht auf eine große Mannigfaltigkeit der Spiele an. Das einmal lieb gewordene Spiel spielt er gern immer wieder und wieder. Ja, im Grunde sind es nur zwei Hauptspiele, welche die englische männliche Jugend pflegt, nämlich Cricket für die warme und Fußball für die kalte Jahreszeit. In einem der beiden etwas Tüchtiges zu leisten gilt aber als eine Ehrensache, und fast täglich wird aufs eifrigste geübt und gespielt. Die hierdurch herbeigeführte kräftige Bewegung des ganzen Körpers in freier Luft trägt ein gut Teil dazu bei, die englische Jugend so frisch und gesund zu erhalten, wie zu sein sie sich in der That rühmen kann.

III.

Die Spiele der Erwachsenen.

Aber auch nach vollendeter Schulzeit wird das körperliche Spiel in freier Luft in England nicht vergessen. Es dürfte eine große Ausnahme sein, wenn ein englischer gentleman nicht irgend einem körperlichen Sport huldigte. Allerdings heben die dortigen Volksfreunde oft hervor, daß die Spiele in freier Luft und ähnliche Leibesübungen noch lange nicht genug in allen Volkskreisen verbreitet wären, jedoch sind dieselben jedenfalls in England als eine Volkssitte zu erachten, wovon bei uns leider noch nicht viel die Rede sein kann. An schönen Sommernachmittagen sind Flüsse, Kanäle und Meeresarme von Ruder- und Segelbooten, die Landstraßen von Bicycles und Tricycles, die Reitwege der Parks von Reiterinnen und Reitern und die in Menge vorhandenen öffentlichen und privaten Spielplätze von spielenden Herren und Damen belebt. Während für erstere wiederum Cricket und Fußball die Hauptrolle spielen, tritt für letztere das Lawn-Tennis an diese Stelle. Die meisten englischen Damen besitzen darin eine hervorragende Gewandtheit. Es hat mich immer sehr erfreut, dieselben bei diesem hübschen Spiel beobachten zu können. Mit welcher Behendigkeit und Lebendigkeit folgt der geschmeidige, in das nicht beengende Spielgewand gekleidete Körper in graziosstem Laufe dem rasch hin und her fliegenden Balle, mit welcher Sicherheit weiß ihn die mit dem racket bewaffnete

Hand aufzufangen und mit welcher Kraft über das Netz hinüber zu schlagen! Auch als gemeinschaftliches Spiel für Herren und Damen hat das Lawn-Tennis großen Wert. Es vermittelt in angenehmster Weise einen heiteren, ungezwungenen Verkehr zwischen den beiden Geschlechtern. Überhaupt sind Heiterkeit, Frohsinn, Frische und Ungezwungenheit die Kennzeichen des englischen und jedes richtigen Spielplatzes. Hier lernt man die Engländer, welche ja bei uns als steif und langweilig verschrien sind, von einer ganz anderen, angenehmen Seite kennen. Hat man das Spielleben in England auch nur kurze Zeit beobachtet, so erkennt man, daß die Spiele in freier Luft für die englische Nation nicht nur eine sich stets erneuernde reiche Quelle von Kraft und Gesundheit sind, sondern auch einen nicht zu unterschätzenden sozialen Wert besitzen.

Daß Spiel und Sport in England manche Exzentricitäten zeitigen, die durchaus nicht gebilligt werden können, ist ganz gewiß. Daß aber im allgemeinen die Volkssitte der Spiele eine glückliche Richtung des Volkslebens ist, welche Gesundheit an Leib und Seele in ihrem Gefolge hat, ist nicht minder unzweifelhaft. Auch für unsere Verhältnisse wird Segen daraus erblühen, wenn Jugend- und Volksspiele zur allgemeinen Sitte von jung und alt werden.

Selbstverständlich liegt es dem Zentral-Ausschuß für Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland fern, einseitig die englischen Spiele zur Nachahmung bei uns zu empfehlen. Auch wir haben einen trefflichen Schatz deutscher Spiele. So erinnere ich nur an das deutsche Schlagballspiel, das für jung und alt gleich passend ist, und das ich hier neben anderen in diesen Mitteilungen genannten Spielen ganz ausdrücklich aufs wärmste empfehlen möchte. Aber wir sollen das Gute überall hernehmen, wo wir es bekommen können. Deshalb sollen wir beispielsweise das Cricket und das Fußballspiel, letzteres mit einigen für unsere Verhältnisse geeigneten Änderungen, gern einführen, wenn es unsern Knaben Vergnügen macht, und diese Spiele nicht aus dem Grunde etwa zurückweisen, weil sie auf fremdem Boden erwachsen sind.

4. Die deutschen Städte und das Jugendspiel.

Von Konrektor H. Kaydt, Rastenburg.

Je größer die Städte in unserer Zeit werden, desto schwieriger gestalten sich insbesondere die hygienischen Aufgaben, welche den Verwaltungen derselben erwachsen.

Vor allem anderen hat unter den Verhältnissen der Großstadt die Jugend zu leiden. Dem Wesen des Kindes, des zum Jüngling heranwachsenden Knaben und des zur Jungfrau sich entwickelnden Mädchens entspricht es nicht, in engen Wohnräumen die Tage zu verbringen, als hauptsächlich Bewegung einen Gang durch die Straßen zu machen und zur Erholung in mehr oder minder förmliche Abend-Gesellschaften, Konzerte und Theater zu gehen oder in heißer Luft sich in unsern modernen wirbelnden Rundtänzen zu drehen. Kräftige Bewegung in freier Luft ist das, worin der Hauptsache nach die vernünftige Erholung des heranwachsenden Geschlechts bestehen sollte. Eine solche wird am besten erreicht durch das Jugendspiel, dessen Bedeutung für die Gesundheit von Körper, Geist und Gemüt immer mehr von allen, die es ernst mit dem Wohle der Jugend meinen, anerkannt wird. Daher ist es eine wichtige Aufgabe der städtischen Verwaltungen, mit allen ihren Kräften dafür Sorge zu tragen, daß auch unter den schwierigen Verhältnissen, wie sie die großen Städte darbieten, das Jugendspiel gepflegt werden kann. Allein nicht nur für die Jugend sind körperliche Spiele in freier Luft von größter Bedeutung, sondern auch für die Erwachsenen. Die Volksspiele, wie wir die den Jugendspielen entsprechenden Leibesübungen der Erwachsenen nennen, bilden eine fast kostenlose Erfrischung und Erholung, die man durch die meisten der jetzt in den großen und kleinen Städten üblichen Vergnügungen nicht erreichen kann.

Hiernach ist es erklärlich, daß es denen, welche die Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland sich zur Aufgabe gesetzt haben, von großer Bedeutung erscheinen mußte, ein ungefähres Bild von dem Stande dieser Sache in den deutschen Städten zu erhalten und gleichzeitig die Magistrate und sonstigen Stadtvertretungen anzuregen, ihre Teilnahme mehr als bisher diesem in Deutschland vernachlässigten Zweige der Erziehung und der Volkswohlfahrt zu widmen. Zu diesem Zwecke verschieden dieselben unter dem 12. April 1890 an alle deutschen Städte bis zu 8000 Einwohnern und an einige wenige kleinere ein Rundschreiben, in welchem auf die Bedeutung der Jugendspiele hingewiesen, um Nachricht über den Stand der Spiele gebeten und zugleich gefragt

wurde, ob der Magistrat geneigt sei, die Einführung derselben in Erwägung zu nehmen, bezw. zu fördern. Die Anregung zu diesem Rundschreiben und die Abfassung desselben ging vom Abgeordneten Herrn von Schenkendorff und dem unter seiner Leitung stehenden Gölzinger Verein zur Förderung von Handfertigkeit und Jugendspiel aus, welcher auch die nicht unerheblichen mit der Versendung verbundenen Kosten trug.

Auf diese Anfragen sind über 250 Antwortschreiben eingegangen. Dieselben sind größtenteils in dem Buche „Die deutschen Städte und das Jugendspiel“ *) von dem Verfasser dieses Artikels bearbeitet worden. Wenn nun keineswegs behauptet werden soll, daß diese 250 Antwortschreiben ein vollständiges Bild von dem Stande der Jugend- und Volksspiele in Deutschland geben, es vielmehr anerkannt werden muß, daß dasselbe der Natur der Sache nach nur ein lückenhaftes sein konnte, so sind die Antworten doch in mehr als einer Hinsicht für die Freunde unserer Bewegung von ganz besonderem Interesse.

Zunächst kann mit Freude hervorgehoben werden, daß fast alle städtischen Verwaltungen den Jugendspielen warme Teilnahme entgegen tragen, daß sie die große Bedeutung derselben für Jugend und Volk erkennen, und daß sie endlich auch geneigt sind, Opfer zur Förderung derselben zu bringen. Nur sehr wenige Städte sind es, die sich in ihren Antworten prinzipiell ablehnend den Jugendspielen gegenüber stellen. Viele klagen über mancherlei Schwierigkeiten, die der Einführung entgegen stehen. Solche sind der Hauptsache nach pekuniärer Natur. Die finanzielle Lage der Städte sei, so wird des öfteren angeführt, eine solche, daß man der Bürgerschaft keine weiteren Opfer zumuten dürfe. Hierbei wird oft die Beschaffung geeigneter Spielplätze als eine sehr kostspielige und schwierige Sache hingestellt. Die Berichte anderer Städte sprechen sich darüber aus, daß die Schule einmal den Kindern nicht die nötige Zeit zum Spielen ließe, und daß andererseits auch die Lehrer dem Jugendspiel nicht das nötige Interesse entgegenbrächten. Es wird dabei geltend gemacht, daß die Förderung der Jugendspiele von den Schulen selber ausgehen müsse, und daß den Regierungen, welche ja den größten Einfluß auf Unterricht und Erziehung hätten, auch die Pflicht obläge, für die Spiele zu sorgen.

Wenn in dieser und ähnlicher Weise die Schwierigkeiten vielleicht zuweilen in übertriebenem Maße hervorgehoben werden, so tritt doch auch in solchen Berichten meist die Geneigtheit hervor, nach Kräften die Jugendspiele und ähnliche Leibesübungen zu fördern. Diese Geneigtheit hat schon

*) Verlag von Manz u. Lange in Hannover-Linden, 3 M.

in dem verflossenen Sommer — das ersehe ich aus vielen privaten Mitteilungen und Zeitungsnachrichten — zu manchen erfreulichen Resultaten geführt. Der gute Anfang, welcher am Ende des Jahres 1890 festgestellt werden konnte, hat einen weiteren guten Fortgang genommen. Die erwähnten Rundschreiben haben also entschieden anregend gewirkt und dürften nach dieser Seite hin ihren Zweck durchaus erfüllt haben. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß auf die nächsten Anfragen an die Städte, welche der Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland ins Werk zu setzen beabsichtigt, Antworten einlaufen werden, aus denen ein kräftiger Fortschritt unserer guten Sache hervorgeht.

5. Die Frage der Körperbildung, insbesondere der Jugendspiele auf der Berliner Schul-Konferenz.

Von Professor Dr. Euler, Berlin.

Von wie großer, für die Entwicklung des höheren Schulwesens tief einschneidender Bedeutung die Konferenz „über Fragen des höheren Unterrichts“ vom 4. bis 17. Dezember 1890 im Unterrichts-Ministerium zu Berlin gewesen ist bzw. sein wird, ist bekannt. Es mögen hier die auf die körperlichen Übungen sich beziehenden Verhandlungen besprochen werden.

Unter den der Konferenz vorgelegten Fragen lautet die neunte: „Was hat zur Hebung des gegenwärtig meist in zwei Wochenstunden und vielfach in großen Abteilungen erteilten Turnunterrichts zu geschehen und welche sonstigen Einrichtungen zur körperlichen Ausbildung der Jugend sind zu pflegen?“ Seine Majestät der Kaiser hatte selbst sieben Fragen der Konferenz vorgelegt; die erste lautete: „Was soll außer dem rationeller zu verwendenden Turnen für die Schulhygiene geschehen?“

In seiner Ansprache wies der Kaiser darauf hin, daß unter den etwa 25 000 Schul- und Hausarbeitsstunden während der ganzen Schulzeit nur ungefähr 657 Turnstunden sich befänden. Er wolle eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande diene. Der Kaiser bemerkte auch, jeder Lehrer, der gesund sei, müßte turnen können, und jeden Tag solle er turnen.

Das Turnen wurde bereits in der achten Frage: „Inwieweit ist es, auch bei Verminderung der Gesamtzahl der Schulstunden, möglich, durch intensiven methodischen Unterricht die Hauptarbeit in die Schule

zu verlegen, namentlich in den unteren Klassen? berührt, indem der Mitberichterstatter, Dr. Graf-Elberfeld, in seinen Thesen die Forderung aufstellte, daß die Vormittage dem eigentlichen Unterricht, die Nachmittage den obligatorischen Turn- und Erzieherübungen, den Spielen, dem Eislauf gewidmet sein, die Pausen zwischen den Unterrichtsstunden den Schülern zu freiem Umhertummeln, Spielen, Laufen usw. überlassen werden sollten. Der andere Mitberichterstatter Dr. Göring-Berlin stellte die These auf: „Turnen, Jugendspiele und Singen müßten ein festes Band aller Schüler untereinander knüpfen“, in deren Begründung er auf die Militärübungen noch größeren Wert als auf das Turnen legte. Die eigentliche und Hauptbesprechung fand aber in der siebenten Sitzung am 12. Dezember bei Erörterung der neunten Frage statt, und in ihr wurde auch dem Bewegungsspiel seine berechnete Stellung zugewiesen.

Der Hauptberichterstatter Gymnasialdirektor Dr. Eitner-Görlitz verlangte, daß von vier für körperliche Übungen festzusetzenden Wochenstunden eine auf die als „eine unentbehrliche Ergänzung des Turnunterrichts“ obligatorisch einzuführenden Jugendspiele zu verwenden sei. Jeder Schule sei ein geeigneter Spielplatz zur Verfügung zu stellen; die Spiele, von denen die s. g. „englischen Spiele“ nicht auszuschließen seien, müßten von einem Lehrer geleitet und beaufsichtigt werden. Auch sei das Laufen mehr zu berücksichtigen, den Schülern Gelegenheit zum Baden und Schwimmen zu bieten, Schlittschuhlaufen und Radsfahren zu begünstigen. Rudervereine seien, solange sie mit einer geordneten Schulzucht verträglich seien, zu dulden, die Bestrebungen des Handfertigkeitsunterrichts zu unterstützen, wo Gelegenheit und Neigung dafür vorhanden sei.

Der Mitberichterstatter Dr. Güßfeldt-Berlin verlangte ebenfalls „planmäßig geleitete Spiele,“ Ausflüge ins Freie, „welche zugleich den Beobachtungssinn entwickeln und der geistigen Anregung der Schüler dienen sollen,“ Schwimmen und Baden, Schlittschuhlaufen und Unterweisung in Handfertigkeiten.

In der ausführlichen und beifällig aufgenommenen Begründung seiner Thesen gedachte Dr. Eitner betreffs der Turn- und Jugendspiele zunächst der wieder in allen Teilen Deutschlands lebendig gewordenen Teilnahme für die Jugendspiele und schilderte in begeisterten Worten die hohe Bedeutung derselben auch für den Lehrer und Erzieher, „die Charaktere seiner Schüler in einem unverfälschten Spiegelbild kennen zu lernen.“ Wenn auch mit dem Begriff des Spieles zugleich der Begriff einer freiwilligen Thätigkeit verbunden sei, also auch die Teilnahme an den Jugendspielen eine freiwillige sein sollte, so werde doch besonders auch für „blasse verweidlichte Mutterjöhnchen“ es ein Segen sein, wenn

bei Schaffung von vier Stunden wöchentlich für körperliche Ausbildung die eine zum Spielen benutzt werde und als Bestandteil des Turnunterrichts zu den Anordnungen der Schule gehöre, somit einen obligatorischen Charakter erhalte.

Dr. Güßfeldt bemerkte unter anderm, daß außer den von ihm an erste Stelle gesetzten Freiübungen auch die planmäßig geleiteten Spiele den Zweck hätten, „die Kräfte des Schülers zu entwickeln, und gerade solche Kräfte zu entwickeln, welche während des wissenschaftlichen Unterrichts brachliegen müßten.“ Daß Ausflüge ins Freie stets schulgemäß unter Aufsicht des Lehrers gemacht werden sollen, verlange er nicht; aber „die Anleitung, wie man in Gottes großer Natur die Augen öffnet und auf welche Stelle man sie richtet,“ erwarte er allerdings von Schule und Lehrer.

Gewerbeschuldirektor Dr. Holzmüller-Hagen besprach besonders die Jugendausflüge; es müßten aber Dauermärche gemacht werden, mit kräftiger Übung, Energie, Ausdauer und Stählung der Muskeln. Und ohne Wirtshausbesuch!

Fürstbischof Dr. Kopp-Breslau äußerte sein Bedenken über die Beschränkung des Schulunterrichts auf die Vormittage und die Ausfüllung der Nachmittage mit Spielen und dgl. körperlichen Übungen. Er möchte nicht „durch eine zu große Erleichterung der Arbeit und der Arbeitsthätigkeit der Schuljugend den Körper zu sehr gepflegt wissen, damit die in den Menschen liegenden und schlummernden bösen Anlagen nicht angeregt und erweckt werden.“

In ausführlicher Darlegung gab Gymnasialdirektor Dr. Pähler-Wiesbaden seine Anschauungen kund; er gedachte des Turnunterrichts in der ihm unterstellten Anstalt sowie der freiwilligen Übungen und bemerkte, daß er seit Jahren auch das Turnspiel mit seinen Schülern gepflegt habe.

Dr. Göring-Berlin und Graf Douglas sprachen sich ebenfalls für Turnspiele aus, Dr. Kropatschek bezeichnet sich auch als ein Freund derselben, aber er wünscht nicht die ewige Beaussichtigung der Lehrer bei diesen Spielen; auch Gymnasialdirektor Dr. Uhlig-Heidelberg bemerkt, daß er die Jugendspiele in dem Maße blühen gesehen habe, als die Schüler selbstthätig dabei gewesen seien und in dem Grade weniger, als sie obligatorisch waren.

Von Schendendorff-Görlitz entgegnete Dr. Kropatschek, daß bei den Turnspielen sich der Lehrer ganz anders verhalte, als derselbe meine. Von einem Kommandieren oder von einem Zwang der Lehrer sei keine Rede. Der Redner trat für die körperlichen Übungen aufs wärmste ein. Unsere Jugend sei nicht genügend widerstandsfähig und arbeitskräftig, ja

sie sei in hohem Grade nervös geworden. Er gedachte auch seiner eigenen Bemühungen um das Jugendspiel; er bekundete den außerordentlichen Mangel an Spielplätzen in den deutschen Städten; es seien aber auch in manchen Orten, in denen Spielplätze vorhanden gewesen, die Spiele wieder eingegangen; wenn er ebenfalls Erweiterung der Turnstunden verlange, so seien diese für Turnspiele zu verwenden. Im Ministerium sei eine zentrale Organisation nötig, die der Pflege der körperlichen Entwicklung ihr besonderes Augenmerk zuwende. Es sei eine Ausbildung der Lehrer im Turnspiel notwendig, wie die Erfahrungen in Götting gelegentlich der Lehrerspiellurse dies gezeigt hätten. Auch in der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt müßten solche achttägige Kurse für Lehrer eingeführt werden.

Es sei dem gegenüber bemerkt, daß die Zöglinge der Anstalt von jeher auf die Turnspiele aufmerksam gemacht wurden, und daß seit 1890 besondere Spielstunden eingerichtet worden sind.

Den Handfertigkeitenunterricht will der Redner zwar noch nicht obligatorisch eingeführt wissen, es soll aber bei jeder Anstalt den Schülern Gelegenheit gegeben werden, an einem solchen Unterricht teilnehmen zu können.

Der Kommissar des Kriegs-Ministers, Major Fled gab ein erfreuliches Bild des Turnlebens der Kadettenkorps, Pastor Dr. von Bodelschwingh-Bielefeld und Freiherr von Heeremann sprachen sich ebenfalls für Turnspiele und Turnmärsche aus.

Es wurde schließlich die von den fünf Berichterstattern zu den Fragen 8 und 9 vorgeschlagene These angenommen: „Pflege der Spiele und körperliche Übungen, welche letztere als tägliche Aufgabe zu bezeichnen sind, insbesondere also Verstärkung und Hebung des Turnunterrichts, Erteilung desselben womöglich durch Lehrer der Anstalt“.

C. Praktischer Teil.

1. Die für die Einführung der Jugendspiele in den Schulen maßgebenden Grundsätze.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Vergleichen wir den heutigen Stand des Jugendspiels mit dem Entwicklungsgang. vor neun Jahren, als der Erlass des preussischen Kultusministers von Gossler neues Leben in diesem damals wenig gepflegten Zweige harmlosen Jugendglücks erweckt hatte, so läßt sich nicht verkennen, daß unsere Bestrebungen für diese Sache, die bis dahin nur in einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Schulen wirklich ausreichend gepflegt wurde, — wiewohl die amtliche Anweisung zu dieser Pflege schon seit langer Zeit gegeben war — ich sage, daß unsere Bestrebungen nicht ohne Wirkung und Erfolg geblieben sind. Anfangs von vielen Seiten bespöttelt, seinem Wesen und Zweck nach verkannt und gering geschätzt, hat sich heute das Jugendspiel die Berechtigung seiner Stellung und Bedeutung innerhalb des Erziehungsplanes erkämpft und sich Achtung und Wertschätzung in Kreisen erworben, welche sich früher, wenn auch nicht gerade feindselig, so doch gleichgültig ihm gegenüber gestellt hatten. Überall, in allen Gauen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, der Schweiz und Italiens zeigt sich bei einzelnen maßgebenden Persönlichkeiten, wie bei Kommunen, in Orts-, Provinzial- und Landesschulverwaltungen, wie in den Kreisen der Landesvertreter das regste Interesse; Regierungen und Stadtverwaltungen haben Spielplätze und Mittel zur Anschaffung von Spielgeräten bewilligt und Lehrern Beihilfen zum Besuche von Lehrkursen gewährt, die seit zwei Jahren in Görlitz — in diesem Jahre auch in Berlin — abgehalten worden sind.

So erfreulich alle diese Erscheinungen sind, indem sie einen völligen Umschwung der allgemeinen Anschauung bekunden, so wäre es doch thöricht und verkehrt, zu glauben, wir ständen jetzt schon am Ziele unserer Bestrebungen und dürften nun, zufrieden mit dem Erreichten,

die Hände in den Schoß legen. Vielmehr gilt es jetzt erst recht, die der Sache günstige Stimmung auszunutzen, um dem Ziele unserer Bestrebungen immer näher zu kommen: Die Jugendspiele in allen Schulanstalten, für Knaben wie für Mädchen, einzuführen, ja weiter, sie zu einer Sache des Volks zu machen, indem sie, auch über die Schule hinaus durch Gewöhnung zu einem wesentlichen Teile nationalen Lebens sich gestalten und Volkswohlfahrt, Gesundheit und Gesittung fördern.

Lehrer-
ausbildung.

Die Einwürfe der wenigen noch vorhandenen Gegner, es sei den Spielen bereits seit langer Zeit im Turnbetrieb ein Plätzchen eingeräumt worden, treffen doch nicht den Kernpunkt der Sache; denn einmal kann das Turnen bei der diesem Unterrichtsgegenstand ohnedies so knapp zugemessenen wöchentlichen Stundenzahl nicht so viel Zeit entbehren, um einen auch nur einigermaßen genügenden Betrieb der Spiele zu ermöglichen; andererseits ist das Turnen ein Unterrichtsgegenstand, der mit der diesem Unterrichtszweige gebührenden Strenge in der äußern und innern Disziplin gehandhabt werden muß; ein wirklich harmloses Sichhingeben, eine freiere Bewegung, die dem Knaben auch eine gewisse Ungebundenheit, eine nicht beständig durch das Gesetz eingeschnürte Freiheit gewährt, kann nur das Spiel bieten. Bekanntlich entsprechen die Bewegungsspiele unter den körperlichen Übungen am vollkommensten den Forderungen einer harmonischen Erziehung; aber auch unter ihnen erfüllen nicht alle in gleich befriedigender Weise diesen Zweck; sie müssen daher erstens einer nach dem Alter, dem Geschlecht und den Kräften der Spielenden sich richtenden, sorgfältigen Auswahl unterworfen werden, und ferner muß ihre Spielweise sich auch in der freieren Bewegung in sicheren, von allen anzuerkennenden Gesetzen vollziehen, damit sie nicht dem Belieben und der Willkür einzelner anheimfallen. Daraus folgt, daß der Spielleiter diese Spielregeln genau kennen muß, um in zweifelhaften Fällen Auskunft und Entscheidung geben zu können. Wie und wo gewinnen aber diese Leiter die sichere Kenntnis der Spielweise? Thatsache ist es, daß oftmals an Orten, wo man den besten Willen zeigte, die Spiele einzuführen oder kräftiger zu betreiben, sich niemand fand, der darin die rechte Anleitung zu geben verstand. Als daher im Jahre 1890 in Görlitz unter besonderer Zustimmung des Unterrichtsministers der Versuch gemacht wurde, eigene Lehrkurse für diejenigen Lehrer einzurichten, welche wohl den guten Willen, die Spiele einzuführen, aber nicht die Kenntnis ihrer Ausführung besaßen: da war der Zudrang zu diesen Kursen ein derartig großer, daß gewisse Grenzen gezogen werden mußten; gleichwohl sind seitdem in Görlitz nahe an 150 — in Berlin jetzt 68 — Lehrer

aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz durch theoretische Vorträge wie durch praktische Übungen unterwiesen und vorgebildet worden, und wenn diese in ihrer Heimat in angemessener Weise weiter wirken, so ist dadurch ein großes Stück Arbeit gethan und gefördert. Es ist daher die weitere Abhaltung von Lehrer-Spieltkursen die erste Bedingung zur ferneren Ausbreitung der Spiele in den Schulen.

Bereits oben ist angedeutet worden, daß eine sorgfältige Auswahl der Spiele notwendig ist, da nicht alle in gleich zweckmäßiger Weise unsern Absichten entsprechen; es werden aber fast ausschließlich die Bewegungsspiele sein, deren Pflege und Übung wir ins Auge zu fassen haben und unter ihnen ganz besonders die Ball- und Lauffspiele. Ferner wird man unterscheiden müssen zwischen den Spielen der Knaben und der Mädchen und bei den ersteren wieder zwischen den einfachen, leicht faßbaren, ohne kostspielige Geräte zu üben und daher mehr für die Schüler der Volksschulen sich eignenden, und zwischen den komplizierten, mannigfache Spielgeräte erfordernden und mehr für die Schüler höherer Lehranstalten sich eignenden Spielen. Es kann selbstverständlich meine Absicht nicht sein, einen für alle verbindlichen Kanon von Spielen aufzustellen, weil Gewohnheit, Neigung und Übung, ja selbst landschaftliche Besonderheiten in jeder Provinz eine gewisse Anzahl eigenartiger Spiele ausgebildet haben; aber wenn ich gleichwohl eine Aufstellung der für die einzelnen oben angeführten Kategorien nach meiner Ansicht besonders geeigneten Spiele unternehme, so geschieht es mehr im Sinne eines Vorschlages für diejenigen, die des Rates bedürfen, ohne daß jedoch damit diese Auswahl mustergültig und abgeschlossen für alle zu sein den Anspruch erhebt.

Auswahl
der Spiele.

I. Spiele für Knaben.

a. Für Volksschulen.

Ballspiele. 1) Preißball. 2) Wanderball. 3) Stehball und seine Abarten. 4) Mäusenball. 5) Eßball. 6) Kreischlagball. 7) Deutscher Schlagball. 8) Prellball. 9) Schleuderball. 10) Jagdball. 11) Deutscher Fußball.

Andere Bewegungsspiele: 1) Rake und Maus. 2) Jakob, wo bist du? 3) Plumpsch. 4) Drittenabschlagen. 5) Schwarzer Mann. 6) Kettenreißen. 7) Schlaglaufen. 8) Die goldene Brücke. 9) Urbär. 10) Fuchs zum Loche. Außerdem 11) Tauziehen. 12) Wettlauf.

b. Für höhere Schulen.

(nach Klassen geordnet.)

a. für Sexta: 1) Wanderball. 2) Stehball. 3) Radball. 4) Rake und Maus. 5) Jakob, wo bist du? 6) Plumpjack. 7) Guten Morgen, Herr Fischer. 8) Schlange ziehen. 9) Die goldene Brücke. 10) Fang schon.

b. für Quinta: 1) Grübchenball. 2) Königsball. 3) Mühenball. 4) Dreiball. 6) Kreischlagball. 6) Drittenabschlagen. 7) Schwarzer Mann. 8) Jägerspiel. 9) Geier und Henne. 10) Urbär.

c. für Quarta: 1) Kreiball. 2) Eckball. 3) Vierball. 4) Sauball. 5) Turmball. 6) Schlaglaufen. 7) Barlauf. 8) Fußs zum Loch. 9) Scherbenpiel. (Tag und Nacht.) 10) Tauziehen.

d. für Tertia: 1) Begierball. 2) Jagdball. 3) Schleuderball. 4) Die Barre ablaufen. 5) Barlauf. 6) Deutscher Fußball. 7) Eckball. 8) Deutscher Schlagball. 9) Grenzball. 10) Tamburinball.

e. für Sekunda und Prima: 1) Englischer Fußball. 2) Einfacher Thorball (Cricket). 3) Ball mit Freistätten. 4) Lawn Tennis. 5) Wettlauf.¹⁾ 6) Speerwurf. 7) Bogenschießen. 8) Barlauf. 9) Schleuderball. 10) Raffball.²⁾

II. Spiele für Mädchen.

Ballspiele. 1) Preisball. 2) Wanderball. 3) Federball. 4) Bidsackball. 5) Bogenwurfball. 6) Bärenball. 7) Ballraten. 8) Schützenball. 9) Eckball. 10) Tamburinball. 11) Boccia. 12) Croquet.

Anderer Bewegungsspiele. 1) Rake und Maus. 2) Jakob, wo bist du? 3) Guten Morgen, Herr Fischer. 4) Drittenabschlagen. 5) Schlangeziehen. 6) Geier und Henne. 7) Topfschlagen. 8) Stübchenvermieten. 9) Reißwerfen. 10) Wie gefällt dir dein Nachbar? 11) Pfeifchenfuchen. 12) Tellerdrehen.

Spielbetrieb
bei den
Schulen.

Was die äußere Organisation anlangt, so sind die sämtlichen Spielteilnehmer einer Schule zunächst in Abteilungen — womöglich nach den Klassen, denen sie angehören, zu ordnen —, die Abteilungen wiederum in Gruppen von 12—15 Spielgenossen einzuteilen. Zu Spielen, welche eine größere Anzahl von Spielgenossen erfordern (wie Schwarzer Mann,

¹⁾ Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß dieses, wie manches andere der angeführten Spiele auch in einer andern Klasse geübt werden kann.

²⁾ Neuerdings von Herrn Prof. Dr. Koch in Braunschweig empfohlen; auch ich habe dasselbe bereits in meiner Dissertationschrift: *de Sphaeristica apud Graecos et Romanos*. Breslau 1860. S. 29 ff. erwähnt.

Schlangenziehen, Barlauf, Jägerspiel, Schleuder-, Grenz- und Fußball) vereinigen sich zwei oder nach Umständen mehrere Gruppen. An der Spitze jeder Gruppe stehen zwei Ordner, jeder des andern Stellvertreter bei Verhinderung des einen. Diese Ordner werden — ähnlich wie beim Turnen die Vorturner — aus den Schülern der Sekunda oder Prima, welche warmes Interesse für die Sache bekunden und sich sonst eignen, ausgewählt. An manchen Orten (z. B. in Braunschweig) hat sich die Einrichtung bewährt, die Ordner aus den betreffenden Klassen selbst zu wählen. Selbstverständlich ist es notwendig, daß die Ordner gegen Ende des Winterhalbjahres besondere Unterweisung in der Ausführung der für jede Klasse oder Gruppe bestimmten Spiele erhalten, damit sie imstande sind, beim Beginn des neuen Frühlings, wenn die Spielzeit gekommen ist, ihre Gruppen selbst zu unterweisen. Hierbei wird es sich ganz besonders empfehlen, auf sichere Aneignung der Spielregeln zu halten; denn es ist oft kaum glaublich, wie schnell ein Spiel Wesen und Charakter verliert, wenn man es der Willkür, der Neuerungsucht und der Bequemlichkeit der Schüler überläßt.

Daß die Handhabung einer gewissen äußeren Ordnung bei aller Freiheit und Ungezwungenheit, welche das Wesen des Spieles bedingt, beobachtet werden muß, dürfte naheliegend sein. Es treten daher bei Beginn der Spiele auf das Kommando des leitenden Lehrers die einzelnen Gruppen in zwei Gliedern unter ihrem Ordner an; die dazu bestimmten Schüler holen die Spielgeräte, treten mit ihnen wieder ein und nach dem Kommando des Ordners; „Rechts- oder links um!“ eilen sie im Lauffschritt nach dem für jedes Spiel bestimmten Teile des Spielplatzes. Denn auch das gehört zur äußeren Ordnung, daß die gesamte Fläche des Spielplatzes in zweckmäßiger und völlig ausreichender Weise für die einzelnen Spiele, am besten durch lange Fahnenstangen, abgegrenzt und eingeteilt wird, sodaß jede Spielgruppe sofort weiß, nach welchem Platze sie sich zu begeben hat, um dieses oder jenes Spiel zu üben. Hierbei ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß derselbe Platz für mehrere, durch eine gewisse Verwandtschaft der Spielweise einander nächststehende Spiele in Anspruch genommen werden kann; nur wird der leitende Lehrer durch sorgfältige Anordnung in der Reihenfolge der Spiele zu verhüten haben, daß derselbe Platz für mehrere Spiele zu gleicher Zeit gefordert wird. Nach Ablauf von $\frac{1}{2}$ Stunde wird das Zeichen zum Wechseln gegeben; bei solchen Spielen, bei welchen die Entscheidung noch nicht erfolgt ist, darf die Spieldauer auch nach Bedürfnis verlängert werden. Die Spielgruppen ordnen sich wiederum in 2 Glieder, die Geräte werden entweder an den Aufbewahrungsort zurück-

gebracht oder, falls die ablösende Gruppe sie ebenfalls braucht, durch einen Mitspieler dem Ordner derselben übergeben, worauf die Spielgenossen auf das Kommando ihres Ordners sich im Lauffschritt nach der neuen Stelle des Spielplatzes verfügen. Nur bei den schwierigeren Spielen der oberen Klassen darf die Spielzeit bis auf 1 Stunde ausgedehnt werden, ehe ein Wechsel eintritt. Die Reihenfolge der für jede Klasse aufgestellten Spiele ist so zu ordnen, daß auf ein lebhaftes ein ruhiges folgt, um die eingetretene Erregung und Erhitzung wieder auf den normalen Stand zurückzubringen.

Eine bestimmte Kleidung vorzuschreiben, wird kaum angängig sein; doch wird es im Interesse der Schüler selbst liegen, sich auch hierbei des Turnanzuges ev. eng anliegender gestrickter Jacken oder Flanellhemden zu bedienen. Jedenfalls müssen Kopfbedeckung und beengende Oberkleider vor dem Spielen abgelegt werden.

Während des Winters, wo Spiele, wenigstens in den nördlichen und östlichen Teilen des Vaterlandes, im Freien nur selten ausgeführt werden können, werden entweder in einer geräumigen Turnhalle bei einer durch den Raum beschränkten Spielerzahl nur solche Spiele geübt, bei welchen man auf die Vorteile eines freien Platzes verzichten kann, welche also auch auf einem beschränkteren Raume geübt werden können, wie Drittenabschlagen, Turmball, Jagdball und Bezierball für die unteren, Speerwurf und Bogenschuß für die oberen Klassen. Im Westen und Süden, wo das Winterklima milder ist, mag in der schnee- und eisfreien Zeit auch während der Wintermonate gespielt werden, und zwar werden von Herrn Professor Koch-Braunschweig hierzu ganz besonders Fußball, Rastball (Harpastum) und Schnitzeljagd empfohlen. Ob für die Schüler der oberen Klassen auch Hieb- und Stoßfechten einzuführen ist, erscheint mir aus pädagogischen Rücksichten zweifelhaft, da diese Übungen — so nützlich sie an sich für die Kräftigung der Armmuskeln, für den sicheren Blick des Auges, für Aneignung von Gewandtheit und Schnelligkeit der Bewegungen sein mögen — junge Leute sehr leicht zu der mit Recht so verfehmten Nachäffung studentischen Treibens verleiten. Ich würde sie daher nur ausnahmsweise bei solchen Schülern, welche ein besonderes Vertrauen verdienen, empfehlen können. Ebenso wenig möchte ich — und zwar aus gleichen Gründen — Schülervereinen für Turn- und Spielzwecke das Wort reden, inwiewohl die Ansichten hierüber auch in Fachkreisen bekanntlich auseinander gehen. Immer aber wird der Aufenthalt in einer niemals ganz staubfreien Turnhalle nur ein Nothbehelf für das Tummeln im Freien sein. Hat daher der Frost die Gewässer mit einer hinreichend starken Eisdecke überzogen, dann hinaus nach dem Fluß, nach

dem See oder Teich, um sich dem gesundheitsfördernden und anmutigen Vergnügen des Eislaufs hinzugeben.

Alle vorstehenden, auf den ordnungsmäßigen Betrieb der Spiele gerichteten Anweisungen und Bestimmungen sind an jeder Anstalt in kurze, möglichst klare Spielordnungen zusammenzufassen, von denen jeder Teilnehmer ein gedrucktes Exemplar erhält. Diese Spielordnungen mögen aber auch dazu dienen, durch gegenseitigen Austausch die Organisation an den einzelnen Lehranstalten zu erleichtern und die allgemeine Anerkennung und Aufnahme grundlegender Anschauungen herbeizuführen.

Nicht minder wird es sich empfehlen, Mitteilungen einzelner Anstalten über die von ihnen gemachten besonderen Erfahrungen oder Vorschläge allgemeinen Charakters an den Zentral-Ausschuß gelangen zu lassen, von welchem sie nach eingehender Würdigung derselben in entsprechender Weise und je nach Umständen für die allgemeine Organisation verwertet werden können.*)

*) An die Magistrate in den deutschen Städten bis zu 5000 Einwohnern (im Ganzen 760) und an die Leiter der höheren Lehranstalten, höheren Mädterschulen und Lehrer-Seminare (2056) ist bei der jetzt durch den Zentral-Ausschuß erfolgten Übersendung dieser Schrift auch die jährliche Beantwortung der nachfolgend aufgeführten Fragen erbeten worden. Ebenso hat der Zentral-Ausschuß an die Landes-Unterrichts-Verwaltungen, unter Übersendung dieser Schrift, u. a. die Bitte gerichtet, den Herren Schulleitern die Mitteilung dieser statistischen Angaben zu gestatten. Die an die Leiter der genannten Schulen gerichteten Fragen, deren Antworten in einer Übersicht jährlich von uns zusammengefaßt und den berichtenden Stellen kostenfrei übermittelt werden sollen, sind diese:

- 1) Sind genügende und geeignete Spielplätze am Orte vorhanden, und wie groß ist der Flächenraum derselben?
- 2) In welcher Anstalt und für welche Klassen derselben sind die Spiele daselbst eingeführt?
- 3) Wie stark ist die durchschnittliche Beteiligung?
- 4) Leiten die Klassenlehrer oder Turnlehrer die Spiele, und haben dieselben vorher an einem Lehrerspielfurß teilgenommen?
- 5) Sind die Spiele obligatorisch oder fakultativ?
- 6) Wieviel Stunden werden wöchentlich dafür verwendet?
- 7) Unternehmen die Schüler auch Wanderausfahrten und wie oft im Jahre?
- 8) Werden durch Überschwemmung oder Verietelung von Spielplätzen, Schulhöfen oder dergl. im Winter Eisbahnen für die Schüler geschaffen? Oder stehen anderweite Eisbahnen zur Verfügung und ist für deren Benutzung ein Beitrag oder Eintrittsgeld zu entrichten? Wird im Winter, außer dem Eislauf, auch noch das Bewegungsspiel im Freien gepflegt?
- 9) Ist der Handfertigkeitss-Unterricht für Knaben dort eingeführt, in welchen Arbeitsfächern und mit welcher Beteiligung?

Auf dem Wege des Vorgehens der Landes-Unterrichts-Verwaltungen wird auch eine andere wichtige, grundlegende Frage gleichsam von selbst gelöst, die nämlich, ob freiwillige oder obligatorische Beteiligung erwünscht ist. Oft genug ist meinerseits betont worden, daß die Teilnahme am Spiel, dem innersten Wesen desselben entsprechend, eine freiwillige, mit Lust sich hingebende sein muß. Allein die Erfahrung, daß oft gerade diejenigen Schüler, denen es am meisten not thut, aus Mangel an Willenskraft, aus angeborener Trägheit und Gleichgültigkeit sich fern halten und daher aus Unverstand sich der Vorteile des Spielens selbst berauben, die Erfahrung ferner, daß auch sonst eifrige und willige Teilnehmer zuweilen einer äußeren Nötigung bedürfen, läßt es wünschenswert erscheinen, die Sache des Jugendspiels obligatorisch zu machen, und das geschieht kaum bemerkbar durch die oben bereits angedeutete Vermehrung der Turnstunden, deren dritte oder vierte nunmehr ganz besonders zur Pflege des Spiels ausgenutzt werden wird; da aber der Turnunterricht für alle gefunden Schüler verpflichtend ist, so dürfte es, wenigstens zunächst in den höheren Lehranstalten Preußens von Ostern d. J. ab auch die Teilnahme am Jugendspiel sein.

Ob es opportun ist, während einer Übergangszeit nur die Gelegenheit jedem Schüler zu schaffen, wo er spielen kann, mag eine offene Frage sein, die indessen meinen ausgesprochen prinzipiellen Standpunkt nicht berührt. Wenn man bedenkt, daß heute die Zahl der Schulen, die einen regelrechten Spielbetrieb haben, noch eine sehr geringe ist, daß es immerhin einiger Jahre bedürfen wird, um die notwendige Verbreitung der Spiele herbeizuführen und daß es endlich an vielen Orten noch an

10) Bestehen an der Anstalt Gymnasiaisten- oder ähnliche Vereinigungen zur Förderung der körperlichen Übungen?

11) Wer bestreitet die Kosten für die Spielgeräte und das Lehrer-Honorar?

Die an die Magistrat gerichteten Fragen sind im wesentlichen dieselben; sie unterscheiden sich nur in der Frage 2 und 10. Frage 2 lautet:

„In welchen Schulen und für welche Klassen derselben sind die Spiele eingeführt?“ (Hier würden die Gemeindefschulen u. hinzutreten.) Frage 10:

„Sind gleiche oder ähnliche Spiel-Einrichtungen auch für die Mädchen getroffen?“ (Es würden hier gleichfalls die Mädchen-Gemeindefschulen u. hinzutreten.)

Außerdem ist die Frage 12 hinzugefügt:

„Pflegen die gewerbliche, kaufmännische oder Arbeiter-Jugend (die akademischen Kreise) oder auch Erwachsene das Volksspiel daselbst?“

In dem Schreiben an die Leiter der höheren Schulen ist darauf hingewiesen, daß die an sie gerichtete Bitte wegen Einsendung der Statistik als erledigt anzusehen ist, wenn der Magistrat seinerseits Mitteilung über diese Fragen eingeholt hätte. Die Zusendung dieser Statistik ist jährlich bis zum 15. Oktober an unsern Geschäftsführer, Herrn Konrektor G. Raydt in Ragnitz, erbeten worden.

geeigneten Spielplätzen fehlt, so wird man freilich eine Übergangszeit für notwendig anerkennen müssen. Ich würde es für das Wichtigste halten, daß für die nächsten drei Jahre die Lehrerkollegien und die Schulunterhaltungspflichtigen darüber Beschluß fassen, ob das Jugendspiel obligatorisch oder fakultativ an der Anstalt einzuführen sei.

2. Über das planmäßige Verfahren bei Einführung der Bewegungsspiele.

Von dem städtischen Turnwart Dörner, Berlin.

Für jedes Unterrichtsfach, das auf den Schulen gelehrt wird, suchen die Lehrer und Leiter der Anstalten bestimmte Grundsätze in der Unterrichtsverteilung aufzustellen und ein möglichst einfaches und naturgemäßes Lehrverfahren zu schaffen; sei es, daß sie den vorhandenen Stoff sichten, Wesentliches vom Unwesentlichen trennen, oder sei es, daß sie dem erprobten Verfahren neue Regeln hinzufügen. Hierdurch wird den Lehrenden die Lösung ihrer Aufgaben wesentlich erleichtert, und den Lernenden werden manche Klippen und Hindernisse hinweggeräumt, die ihrem Fortschreiten in der Entwicklung hemmend entgegentreten. Auf dem Gebiet der methodischen Leibesübungen finden wir derartige Bestrebungen, welche auf die Verbesserung oder Umwandlung der Lehrweise abzielen, in erheblicher Zahl vor. Handbücher, Turnschulen, Grundzüge und Leitfäden, von hervorragenden und von aufstrebenden Fachmännern verfaßt, stehen uns zur großen Auswahl bereit. Für die verschiedenen Geschlechter und für die verschiedenen Altersstufen sind darin die Leibesübungen zurechtgelegt. Freilich zu Normallehrplänen für den Turnunterricht hat man bis heute den passenden Stoff nicht finden können. Wie dem auch sein möge, eine Forderung finden wir auch in allen der Pflege der Turnkunst gewidmeten größeren Lehrbüchern, nämlich diejenige, daß auch dem Turnspiel eine bestimmte Zeit einzuräumen sei. Und wir wollen den Jüngern GutsMuths und Jahn's, die besonders seit dem Jahre 1882 in so großer Zahl erstanden sind, dankbar sein, daß sie diesem Zweige der Leibesübungen neben dem stattlichen Baume der eigentlichen Turnkunst jetzt ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge zu teil werden lassen. So weit die Methode zur Pflege der Turnspiele heute schon feststeht, läßt sich etwa der nachfolgende allgemeine Gang mehr oder minder deutlich erkennen, und ich beginne damit, wie zunächst das

Interesse der Schüler, die bis dahin noch nicht gespielt haben, allmählich entwickelt werden kann.

Ein Lehrer, der sich thatkräftig am Spiel beteiligen kann und der den rechten Eifer der Sache und die echte Liebe den Schülern entgegenbringt, möge zu Beginn des Sommers mit einer Klasse oder Abteilung hinaus ins Freie ziehen; er wird bei den Knaben viel Entgegenkommen finden, und es wird sich weder Mangel an Spielern noch ein Überfluß an Zeit fühlbar machen. Nach einigen Monaten darf er, wenn er dies mehrfach wiederholt hat, schon daran denken, die Zahl der Teilnehmer zu erhöhen, er führe dann mehrere Klassen hinaus, und, wenn er unter seinen Kollegen keine Geneigtheit ihn zu unterstützen findet, wähle er aus der Schar der geübtesten Spieler einige der Beständigsten aus und übertrage ihnen die Aufsicht über kleinere Gruppen. Bald wird ihm ein Stamm von Helfern zur Verfügung stehen, die ihm seine Thätigkeit erleichtern und sie zugleich erfolgreicher gestalten hilft. Im nächsten Jahre wird die Spiellust in weiteren Kreisen Wurzeln geschlagen haben und es wird sich dann vielleicht die Beteiligung der ganzen Anstalt ermöglichen. Jedenfalls gewinnt das Spiel mehr Anhänger, Lehrer und Schüler fühlen sich wohler, wenn — wie angedeutet — mit einer Schar von Freiwilligen der Anfang gemacht wird. Bei der sofortigen zwangsweisen Einführung würden die trägen Elemente die freie Entfaltung der Spiellust hemmen. Die Mitspieler würden mißmutig werden, Klagen bei den Lehrern führen und den Ausschluß der unthätigen Genossen fordern.

Für das Sommerhalbjahr oder für jeden Monat muß ein Spielplan ausgearbeitet werden, durch welchen die Thätigkeit der Lehrer und der Schüler fest geregelt wird. Nur dann kann der Lehrer wohl vorbereitet und ohne Unterbrechung das Spiel beginnen, nur dann bleibt jeder Streit bei der Auswahl der Spiele und bei der Verteilung der Spielgeräte ausgeschlossen. Wer da meint, um die volle Freiheit bei der Wahl der Spiele zu wahren, sei es notwendig, vor jeder Stunde die Klasse oder Spielabteilung zu befragen, wird bald zu seinem Leiden erkennen, daß er einen falschen Weg betreten hat. Von 20 Schülern werden ihm sicher zehn verschiedene Wünsche entgeggetragen, sodaß ihm die Entscheidung schwer fallen wird und dann viele der Schüler in ihren Erwartungen getäuscht erscheinen. Wer solchen Plan entwirft, muß mit dem Übungsstoff allerdings vollständig vertraut sein, ihm muß der systematische Aufbau desselben, die Verwandtschaft der Spiele und die methodische Behandlung derselben so geläufig sein, daß die Anordnung des Stoffes sowohl die äußeren Verhältnisse, als auch die körperlichen

Anlagen der Übenben gleichmäßig berücksichtigt. In letzterer Beziehung treten insbesondere die verschiedenen Alters- und Klassenstufen in den Vordergrund. Hat man die Stoffverteilung in dieser Weise bewirkt, so muß man darauf achten, daß an jedem Spieltage besondere Hauptspiele mit Nebenspielen abwechseln. Wenn das deutsche Schlagballspiel an einem Tage herrschend ist, so mögen Wanderball und Jagdball den zweiten Rang einnehmen; sollte als ferneres Hauptspiel Vorlauf folgen, so kann daneben Foppen und Fangen aufgenommen werden. Besonderes Gewicht ist darauf zu legen, daß die Hauptspiele im Laufe des Sommers drei- und viermal so oft als die Nebenspiele an die Reihe kommen. Auf diese Weise leben sich die Schüler in die Hauptspiele ein, gewinnen sie lieb und üben dieselben mit voller Lust und Freudigkeit; vor allem pflegen sie das Gefühl der Gemeinsamkeit und der Kameradschaftlichkeit. Keiner steht vereinzelt da, alle treten für ihn ein, wenn Gefahr droht; sie bilden zusammen eine Gesellschaft. Dies verwandelt sich unbemerkt in Freundschaft. Auch außer der Spielzeit treffen sich dann dieselben Kameraden und üben die Spiele, an welchen sie Wohlgefallen gefunden haben. Über die Schulzeit hinaus fesselt das Band der Spielgenossenschaft die Teilnehmer und führt die Glieder derselben im spätern Leben wieder zusammen. Im ganzen werden deshalb diejenigen Spiele, welche von einer großen Abtheilung oder einer ganzen Klasse gleichzeitig betrieben werden können, den Vorzug vor solchen Spielen erhalten, die nur eine Bethätigung einzelner zulassen; die Teilnahme vieler Genossen regt eben zum Mitwirken an, reißt die Matten mit fort und erzeugt erst das anziehende lebendige Bild, das eine Schar spielender Schüler darstellen soll. Deshalb sind die Spiele minderwertig, bei welchen nach und nach die Mehrzahl der Beteiligten vom Mitspielen ausgeschlossen wird.

Die Einübung der Spiele wird sich meist so gestalten, daß der Leiter die Hauptpunkte, die sich auf den erforderlichen Spielraum, auf das Spielgerät und die Spielregeln beziehen, kurz und klar vorträgt. Letztere bilden bei jedem Spiele das Gesetz, dem sich jeder Spieler willig zu unterwerfen hat. Diese Gesetze haben sich freilich in der Anwendung oft so erheblich verändert, daß man behaupten kann, jede größere Stadt und jede Spielverbindung hat ihre Eigentümlichkeiten und Abweichungen aufzuweisen. Unsere älteren Turnspiele sind — Dank der grundlegenden Arbeit von GutsMuths — verhältnismäßig wenig geändert, obgleich auch manche Nebenformen und Verschiedenheiten dazu erfunden sind.

Besonders verwickelt erscheinen die Bestimmungen bei den aus England zu uns gebrachten Bewegungsspielen; jeder Klub schmiedet eigene Regeln,

jede Stadt wieder hat eine eigene Spielart. Überall aber tritt uns in Deutschland das Bestreben entgegen, die Regeln so zu wählen, daß Unfälle, wie sie in England häufig eintreten, ausgeschlossen erscheinen; freilich für das Schulspiel genügen die Beschränkungen, welche sich die Erwachsenen in Deutschland auferlegen, auch noch nicht, das Stürmen und Mengen beim Fußballspiel behält auch in der Vereinfachung Gefahren, welche beseitigt werden müssen, wenn wir als berufene Wächter der Gesundheit unserer Kinder uns nicht die herbsten Vorwürfe aufladen wollen. Ohne den Ball aufzunehmen, ist das Mengen kaum zu umgehen, mit Aufnehmen gespielt, kann es entbehrt werden, aber die Bestimmungen sind zu vereinfachen. Beim Spiel im Friedrichshain hieselbst haben sich deshalb bestimmte Regeln eingebürgert, die die sonstigen Gefahren wesentlich vermindert haben.

Es kann hier nicht der Ort sein, diese Regeln anzugeben. Möchten aber bei uns die alten deutschen Spiele, namentlich der deutsche Schlagball und der Barlauf, der oft der König der Spiele genannt worden ist, recht tüchtig gepflegt werden.

In der ersten Zeit der Einführung wird der Lehrer den Mittelpunkt der Spielbewegung bilden müssen; er wird die Regeln mittheilen, das Spiel überwachen, Streit schlichten, Unregelmäßigkeiten ausgleichen, den Wechsel der Spiele bestimmen und dergl. mehr. Ihm muß das Material so bekannt sein, daß Irrungen ausgeschlossen erscheinen; er möge, soweit es seine Kräfte gestatten, auch mitspielen. Die Schüler freuen sich, wenn er jugendliche Lust und heiteres Vergnügen mit ihnen teilt, sie sehen in ihm dann nicht mehr den steifen Gelehrten, den strafenden Richter, sondern sie verehren ihn als väterlichen Freund und lieben ihn als Genossen der Jugendlichkeit. Sein Beispiel wirkt segensreich über die Schule hinaus, die Väter der Schüler und die der Schule entwachsenen Jünglinge werden versuchen, es ihm nachzuthun, und dadurch werden die Samenkörner seines Wirkens in weitere Volkskreise getragen. Haben die Spiele in einer Anstalt festen Boden gewonnen, sind die Hauptspiele und die Hauptregeln unverlierbares Eigentum der Schüler geworden, so möge der Lehrer die letzteren freier wählen und bestimmen lassen; je sicherer sie das Spiel beherrschen, desto erheblicher wird das Interesse am Spiel wachsen, und desto vollständiger werden die Schüler das Spiel und sich selbst beherrschen.

3. Die Jugendspiele in Görlitz.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Wie jede Einrichtung, welche von dem Althergebrachten abweicht, sich das Recht gesicherter Existenz erst erkämpfen oder erwerben muß, so hatten auch wir bei der Einführung der Jugendspiele vor mehr als acht Jahren einen Kampf mit mancherlei Vorurteilen zu bestehen. In der Stadt wurden unsere Bestrebungen, welche Herr von Schendendorff hiersebst 1883 eingeleitet hatte, von vielen belächelt, von andern verspottet, nur von wenigen gebilligt und von noch weniger unterstützt. Auch die Schüler der oberen Klassen setzten unsern Vorstellungen anfangs eine kühle Zurückhaltung entgegen; denn es war doch eigentlich eine arge Zumutung, die an sie gestellt wurde, noch einmal spielen zu sollen. Nur die noch nicht blasierten Schüler der unteren Klassen vernahmen die Aufforderung, sich zum Spielen einzufinden, mit ungeheuchelter Freude, und sie erschienen auch mit kindlicher Empfänglichkeit für neue Eindrücke. Es wurde anfangs nur an den Mittwoch-Nachmittagen auf einem, von den städtischen Behörden zur Verfügung gestellten, geräumigen Plage am Park in mehreren, nach den Klassen gesonderten Gruppen gespielt, und bald beteiligten sich auch die Schüler der mittleren Klassen, welche sich bisher noch fern gehalten. Ein öffentliches Spielfest am Ende des Sommerhalbjahres, welches der Sache auch unter den anwesenden Zuschauern manche Freunde erwarb, bildete den Abschluß der ersten Versuche.

Im nächsten Frühjahr fanden sich allmählich auch die Schüler der oberen Klassen zur Teilnahme an den Spielen bereit; nur baten sie um einen nicht für das Publikum zugänglichen Spielplatz. Derselbe wurde ihnen auch auf dem großen Turnplatze eingeräumt. Außer dem Direktor und dem Turnlehrer, welcher die technische Leitung der Spiele in die Hand genommen hatte, fanden sich bald auch mehrere jüngere Lehrer des Gymnasiums ein; es wurden neue Spiele gelehrt, und mit dem Vergnügen an denselben wuchs der Eifer und das Interesse.

Jetzt konnte man einen Schritt weiter gehen und auch den Volksschülern die Beteiligung an den Spielen gewähren; nur mußte zunächst bei der großen Zahl derselben und in Rücksicht auf die damit verbundenen Mehrkosten eine Beschränkung auf die oberen Klassen eintreten. Die Ausgaben bestritt schon damals und bis auf den heutigen Tag der auf die freiwilligen Beiträge der Mitglieder angewiesene Verein für Handfertigkeit und Jugendspiel; doch gelang es der Rührigkeit und Geschäfts-

gewandtheit des Vorsitzenden, des Landtagsabgeordneten Herrn von Schendendorff, auch namhafte Zuwendungen seitens der Oberlausitzischen Stände zu erhalten, jedoch es immer möglich gemacht wurde, auch den bedeutend gesteigerten Ansprüchen an Honorar für die Leiter der Spiele und an Spielgeräten gerecht zu werden. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der spielenden Schüler derartig, daß z. B. gegenwärtig auf dem Gymnasium in jeder Klasse sich nur noch eine verschwindend geringe Anzahl — und auch diese nur aus wirklich triftigen Gründen — ausschließt; aber auch die Organisation wurde eine immer festere und nach den gesammelten Erfahrungen immer zweckmäßigere.

Bereitwillig stellten sich Schüler der oberen Klassen als Leiter für die Spielgruppen der unteren Klassen zur Verfügung. Es wurde für jede derselben ein Kanon geeigneter und beliebter Spiele aufgestellt, und die Spielleiter von dem Direktor bei Beginn des Frühjahrs in besonderen Stunden mit dem Gange der einzelnen Spiele bekannt gemacht. Die Gruppen werden gewöhnlich aus 12 bis 15 Klassengenossen gebildet; an der Spitze jeder Gruppe stehen zwei Spielleiter, welche sich gegenseitig unterstützen und vertreten.

Bei dem Beginn der Spielzeit treten auf das Kommando des Overturnlehrers die einzelnen Gruppen zusammen und ordnen sich in 2 Glieder. Hierauf werden die Spielgeräte von den dazu bestimmten Spielern aus dem Aufbewahrungsraum herbeigeht; einer der Leiter kommandiert „rechts“ oder „links um“, und mit Marsch, Marsch! eilt jede Gruppe nach dem für das betreffende Spiel bestimmten Platze. Bald gestaltet sich ein lebendig bewegtes Bild; die Gruppen sind sämtlich in Thätigkeit, wobei es an lauten Äußerungen der Lust und des Jubels nicht fehlt. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde wird mit einem Sprachrohr das Zeichen zum Wechseln gegeben; die Gruppen ordnen sich wiederum in 2 Glieder; die Spielgeräte werden zurückgebracht oder dem Leiter der folgenden Abteilung übergeben, und nun geht es wiederum mit Marsch, Marsch! nach dem für das neue Spiel bestimmten Platze.

Daß hierbei der besonderen Neigung der Jugend, bei einem besonders beliebten Spiele noch länger verweilen zu wollen, Rechnung getragen wird, bedarf kaum der Erwähnung; doch überwiegt im allgemeinen der Reiz der Abwechslung das Vergnügen an dem eben geübten Spiele. Für englischen Fußball, Cricket und Lawn Tennis, die nur von älteren Schülern gespielt werden, ist gewöhnlich eine ganze Stunde bestimmt.

Nachdem vor einigen Jahren nach dem Amtsantritt eines neuen Direktors auch die höhere Bürgerschule den Kreis der jugendlichen Spieler in Gütlich erweitert hat, dürfen wir auf die mit so geringen Anfängen be-

gonnemen, und von Jahr zu Jahr stetig ersichtlicher gewordenen Erfolge mit Freude und Befriedigung zurückblicken und den Wunsch hinzufügen, daß der gute Ruf, welchen sich Görlich auf dem Gebiete des Jugendspielsbetriebes erworben hat, sich dauernd zum Wohle unserer Jugend erhalten möge.

4. Die Jugendspiele in Hannover.

Vom Oberturnlehrer Alfred Böttcher, Hannover.

Wenn schon erst seit den letzten zwei Jahren von einer planmäßigen Einführung der Schulspele an den höheren Unterrichtsanstalten die Rede sein kann, so darf nicht vergessen werden, daß der jetzt verstorbene Direktor der höheren Töchtersehule II Dr. Kohn, der vorher als Oberlehrer am Lyceum II wirkte, schon vor mehr denn 12 Jahren an schulfreien Nachmittagen mit den Schülern dieser Anstalt nach dem sogen. Hippodrom, einem großen freien Plage in der Nähe der Stadt, hinauszog und einem fröhlichen Jugendspiele die Bahn brach. Nach seiner Berufung zum Direktor der höheren Töchtersehule wurde der Oberlehrer Ey sein Nachfolger, und nach diesem übernahm der in turnerischen Kreisen bekannte und hochgeschätzte Turnlehrer Puritz die Leitung der Spiele an jener Anstalt, die bis zum heutigen Tage und zwar seit zwei Jahren unter der Leitung des Turnlehrers Thiele unausgeseht ihre Pflege gefunden haben. Die Spielgeräte wurden aus freiwilligen Gaben der Schule angeschafft und in Stand erhalten, und es ist hoch anzuerkennen, daß Herr Direktor Wiedasch und nach ihm Herr Direktor Kade mit Unterstützung des gesamten Lehrer-Kollegiums des Lyceums II, mit aufopfernder Freudigkeit das Spiel ihrer Schüler unterstützten und förderten. Diese Schüler spielten klassenweise, und zwar wurden die Spiele der unteren Klassen von Primanern geleitet, während die oberen Klassen aus ihrer eigenen Mitte die Spielleiter wählten. Einige Lehrer der Anstalt unterstützten jedesmal den leitenden Lehrer in der Oheraufsicht.

Mit Ostern 1890 bekam die Spielangelegenheit einen allgemeinen Charakter, wesentlich beeinflusst durch das Mitglied des Magistrates Herrn Senator Bube und den Direktor des Lyceums I Herrn Professor Capelle. Nachdem die städtischen Kollegien einen neuen Spielplatz am Schützenhause zur Verfügung gestellt hatten und durch Vermittelung des Direktors vom Leibniz-Realgymnasium, Herrn Direktor Ramdohr, auch der große Egerzierplatz auf der Bult, der vom Magistrat dem Militär-fiskus überlassen ist, an einigen Nachmittagen zum Spielen freigegeben war, traten unter dem Vorsitz des Herrn Senator Bube die Direktoren

der Schulen, der Oberturnlehrer, die Fachturnlehrer und verschiedene Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten zu einer Konferenz zusammen, um im großen und ganzen die Grundzüge für den Spielbetrieb aufzustellen. Über die Leitung der Spiele kamen zwei Hauptansichten zum Austrag. Während man es von der einen Seite für am geeignetsten hielt, dem Vorgehen des Lyceums II zu folgen und unter der Oberleitung eines geeigneten Lehrers, — der Fachturnlehrer wurde als die berufenste Persönlichkeit hervorgehoben — mit Hilfe einiger Lehrer des betreffenden Kollegiums den Schülern der oberen Klassen, die in den Turnstunden auf ihr Amt vorbereitet werden sollten, die Leitung der Spiele der unteren und mittleren Klassen zu überlassen, wurde von anderer Seite befürwortet, daß jeder Klassenlehrer die Spiele seiner Klasse zu leiten habe. Allgemein aber war man der Ansicht, daß die Spiele nicht an den üblichen freien Nachmittagen vorgenommen werden sollten, sondern, daß man versuchen müsse, durch Verlegung des Nachmittagsunterrichtes auf den Vormittag, freie Nachmittage zu gewinnen, von denen dann der eine zum Spielen verwendet werden sollte. Es wurde den Direktoren überlassen, die Sache nach bestem Ermessen einzurichten, und nachdem vom Magistrate 1000 Mark zur Beschaffung von Spielgeräten bewilligt waren, begannen 1890 auch die Schuls Spiele am Lyceum I und den beiden Realgymnasien. Während das Leibniz-Realgymnasium unter der Leitung der einzelnen Klassenlehrer seine Spiele betrieb, übernahmen an den übrigen Anstalten die Fachturnlehrer, mit Unterstützung einiger Lehrer, die Oberleitung und schulten für die unteren und mittleren Klassen Primaner und Obersekundaner zur Spielleitung ein. Die Beteiligung an den Spielen war freiwillig; Direktoren und Lehrer aber regten die Schüler, indem sie dieselben auf die Wichtigkeit der Spiele hinwiesen, zum fleißigen Besuche des Spielplatzes an, und das fröhliche Leben, welches sich sofort auf dem Platze entfaltete, zog bald auch die lässigeren und trägeren herbei. Im allgemeinen bewegte sich das Spiel im folgenden Rahmen. Eine Viertelstunde vor Beginn des Spielens erschienen die für die Beaufsichtigung der Spielgeräte bestimmten Primaner auf dem Platze, holten den Spielwagen herbei und bezeichneten die für die einzelnen Spiele bestimmten Plätze durch Fähnchen. Nachdem sich die Schüler klassenweise versammelt hatten, wurden Rüben und Oberkleider abgelegt und die Wertfächer gegen Marken abgegeben. Die Spielwarte ließen sich die gewünschten Gerätschaften aushändigen, zogen dann mit ihren Abteilungen nach den ihnen bekannten Plätzen und das Spiel begann. Die unteren Klassen beschäftigten sich mit Kreisfußball, Stehball, Prellball, Wander-

ball, Ballratten, Dritten abhaglen, schwarzem Mann, Bärenschlag, Fuchs aus dem Loch, Glucke und Geier, Jagd, Kreisdurchbrechen, Diebschlagen, Hinkelkamp, Wettlaufen in verschiedenen Formen, hüpfendem Kreis und Tauziehen; die mittleren Klassen mit Schlagball, Reiterball, Schleuderbball, Fußball ohne Aufnehmen, Balltreiben, Grenzball, Barlauf, ringendem Kreis, und die oberen Klassen betrieben vorwiegend Kridet, Fußball und Schlagball.

Der Spielwagen, in dem die Geräte aufbewahrt werden, besteht aus einem großen, auf zwei Rädern ruhenden Kasten und enthält: 50 Spielfähnchen zum Abgrenzen, 2 Stück Thore zum Fußballspiel, 1 Ziehtau, 4 Thorballspiele (Kridet), 4 Stück Holzhammer, 2 Prellballspiele, 12 kleine Schlagbälle, 1 Kreisball mit Schnur, 2 Gummibälle zum Fußball, 1 Fußball mit Haarfüllung, 3 Schleuderbälle, 12 Schlaghölzer, 1 Spaten, 1 Stopeisen, 1 Glocke, 1 Maßstab, 1 Gerätetafel und verschiedene Spielbücher. (Turnspiele von Dr. E. Kohnrausch und A. Marten, IV. Aufl. Hannover, Carl Meyer [Gustav Prior].)

Die Spielzeit dauerte, ohne Unterbrechung, zwei Stunden, und gewöhnlich wechselten die Spiele von halber zu halber Stunde. Man ließ aber die Schüler, wenn sie sich längere Zeit mit einem besonders beliebten Spiele beschäftigen wollten, ruhig gewähren. Nachdem durch eine Glocke das Zeichen zur Beendigung der Spiele gegeben war, eilten alle Schüler auf den Sammelplatz und nahmen ihre Sachen in Empfang. Die Spielwarte lieferten die Gerätschaften zurück, und während die Gerätewarte diese in dem Spielwagen ordneten, mit dem aufgestellten Verzeichnis verglichen und etwa beschädigte Geräte zurücklegten, verließen die übrigen Schüler den Spielplatz.

Um den Spielwarten zu ermöglichen, sich auch öfter an den Spielen der eigenen Klasse zu beteiligen, wurden für jede Klasse mehrere Spielwarte ernannt, die im Amte wechselten. Über die Anwesenheit auf dem Spielplatz wurde Buch geführt. Auf dem Spielplatz des Leibniz-Realgymnasiums, wo die einzelnen Klassenlehrer die Spiele ihrer Klassen mit Umsicht und regem Eifer leiteten, kamen diese Einrichtungen in Wegfall. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß die Einrichtung an dieser Schule als die ideale zu bezeichnen ist; nur wird sich selten ein großes Lehrerkollegium zu dieser aufopfernden Thätigkeit bereit finden lassen.

Im letzten Sommerhalbjahre haben auch die drei höheren Bürgerschulen mit dem Spielen begonnen und ihrerseits ähnliche Einrichtungen getroffen, wie oben angegeben. Für die Volksschulen wurde in den großen Ferien dieses Jahres der Versuch mit der Einrichtung von öffentlichen Spielen gemacht.

5. Der öffentliche Volksspielplatz in Freiburg i. Br., eine Vereins Einrichtung.

Von Professor von Philippovich, Freiburg i. Br.

I. Organisation.

Es giebt viel Dinge, von deren Zweckmäßigkeit die überwiegende Mehrheit von uns überzeugt ist, ohne daß es gelingt, sie ins Leben zu rufen, weil der eine auf den andern, der andere auf den einen oder beide, wie bei uns in Deutschland vor allem üblich, auf den Staat und die hohe Obrigkeit warten. Zu diesen Dingen möchte ich die Einrichtungen rechnen, welche zur Förderung der Jugendspiele getroffen werden können. Daß es jemanden geben sollte, der die große gesundheitliche und erzieherische Bedeutung des Spieles leugnet, halte ich nicht für wahrscheinlich, daß wir aber noch sehr weit davon entfernt sind, bis diese latente Überzeugung überall, wo es geschehen kann, einen praktischen Ausdruck gefunden hat, ist leider richtig. Vielleicht wird unter diesen Umständen das, was bei uns in Freiburg i. B. zur Pflege des öffentlichen Spieles geschehen ist, einige Aufmerksamkeit verdienen, weil, wie ich glaube, die Verhältnisse hier nicht besser gelegen waren, als irgendwo sonst, und es doch durch das entschlossene Zugreifen einiger Freunde der Sache gelungen ist, eine gute Grundlage für die Entwicklung der öffentlichen Spiele zu schaffen.

Freiburg i. B. besitzt seit Frühjahr 1891 einen etwas über 6 bad. Morgen großen, öffentlichen d. h. jedermann kostenlos zugänglichen Spielplatz (Wiese) in einer der schönsten Lagen der Stadt. In räumlicher Verbindung damit stehen einige Plätze für das Netzballspiel (Lawn Tennis), deren Benutzung gegen eine nicht sehr hohe Gebühr (8 Mark für die Einzel-, 11 Mark für die Familienzulasskarte) zugänglich ist. Auf dem öffentlichen Spielplatz finden am Mittwoch und Samstag nachmittags Spiele unter der Leitung eines angestellten Spielleiters statt. In einem an den Spielplatz angrenzenden Anwesen sind in einem eigens dafür bestimmten Raume die notwendigen Spielgeräte aufbewahrt. Es ist Vorsorge getroffen, daß alle Spiele, welche in dem bekannten Spielbuche von Citner angeführt sind, betrieben werden können. Außerdem werden das Steinstoßen, der Diskuswurf und das Stabhochspringen geübt. Die Einrichtung dieses Spielplatzes ist einem „Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“ zu danken, der die nicht unbeträchtlichen Kosten der ersten Herrichtung der Plätze und der Beschaffung der Spielgeräte durch einmalige größere, aber dafür vom

Jahresbeitrag befreiende Zahlungen von „Gründern“ des Vereins aufbrachte, während die auf etwa 1000 Mark sich belaufenden jährlichen Kosten: Pachtung des Spielplatzes, Entschädigung der Spielleiter¹⁾ und Ersatz der Spielgeräte, aus den Jahresbeiträgen der Vereinsmitglieder und aus den Überschüssen der Gebühren für das Regballspiel über dessen Erhaltungskosten gedeckt werden. Während die Gründerbeiträge in der Höhe von etwa 2300 Mark verhältnismäßig leicht und rasch durch wohlhabende Freunde der Sache eingingen, flossen die Beitrittsverklärungen zum Verein zuerst etwas zähe, besserten sich aber, als nach Eröffnung des Spielbetriebs das fröhliche und hübsche Bild der auf den Wiesen sich tummelnden Jugend den nützlichen Zweck ad oculos demonstrierte.

Die für die Benutzung des öffentlichen Spielplatzes aufgestellten allgemeinen Regeln sind im wesentlichen die folgenden:

1) Der Spielplatz steht jedermann zur Benutzung mit eigenem Spielgerät frei innerhalb der durch die folgenden Paragraphen gezogenen Schranken.

2) Die für den öffentlichen Spielplatz bestimmten Geräte können von erwachsenen Personen, welche auf ihren Namen lautende Berechtigungskarten besitzen, wie von solchen, welche unter ihrer Aufsicht spielen, kostenlos benutzt werden.

3) Die Geräte werden nur an die mit Berechtigungskarten versehenen erwachsenen Personen verabfolgt. Wenn diese die Geräte aus dem Aufbewahrungsorte entnehmen, müssen sie ihren Namen, sowie Art und Zahl der entnommenen Geräte in ein aufliegendes Buch eintragen. Sie haben die entnommenen Gegenstände nach gemachtem Gebrauch selbst zurückzustellen und darüber zu wachen, daß ihre Eintragung nach geschehener Kontrolle der Rücklieferung gestrichen wird. Für nicht Gestrichenes bleiben sie haftbar.

4) Wer auf Grund seiner Berechtigungskarte Geräte übernommen hat, ist für ihren Zustand und ordnungsgemäßen Gebrauch verantwortlich und hat jede durch Mutwillen hervorgerufene Beschädigung zu ersetzen.

5) Den mit Berechtigungskarten versehenen Spielgruppen steht der Vorrang vor anderen, nicht vom Vereine ermächtigten Spielenden in Bezug auf die Benutzung des Platzes zu.

¹⁾ Es sind zwei Spielleiter, Lehrer der Volksschule, die in der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe ausgebildet worden sind, angestellt. Jeder hat an einem Nachmittage der Woche (Mittwoch oder Samstag) die Leitung während der Spielzeit von Mitte April bis Mitte November zu übernehmen und erhält dafür ohne Rücksicht auf etwaige Ausfälle durch ungünstige Witterung 150 Mark.

6) Wenn vom Vereine Spiele organisiert werden, steht die Verfügung über den Platz und die Geräte den hierzu ermächtigten Spielleitern allein zu. Dies gilt insbesondere für die den Schulen — zunächst am Mittwoch und Samstag — eingeräumten Spielnachmittage.

Berechtigungskarten erhielten natürlich alle Gründer und Mitglieder des Vereins. Sodann aber wurden sämtlichen Schulen für die daselbst beschäftigten Lehrer Karten geschickt und wurden 44 Vereine der Stadt und der Universität zur Benutzung des Platzes eingeladen und auf Wunsch mit einer beliebigen Zahl von auf die mitgeteilten Namen lautenden Berechtigungskarten versehen. Außerdem wurden solche auch an einzelne Privatpersonen abgegeben, sofern ihr Auftreten Gewähr für ordnungsgemäße Benutzung der Geräte bot. Für diese Berechtigungskarten war keinerlei Zahlung zu leisten. Vom Verein geleitete Spiele waren nur die Spiele der Schulen an den angegebenen Nachmittagen.

II. Die im ersten Jahre gemachten Erfahrungen.

Was zunächst die Spiele an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen anbelangt, so hatte man zuerst eine Trennung der Schulen nach Spielzeiten durchgeführt und die ersten 2 Spielstunden der Volksschule, die späteren den Mittelschulen eingeräumt, mußte die Scheidung aber bald aufgeben, da einesteils die Mittelschulen zugleich mit den Volksschulen antraten, anderseits die Schüler der Volksschule nach Ablauf der für sie bestimmten Zeit keineswegs die Lust zum Spielen schon eingebüßt hatten. Streitigkeiten und Störungen kamen dabei nicht vor. Nie bot sich den Spielleitern Anlaß zur Klage. Geringfügige Wortwechsel wurden durch die Spielenden selbst geschlichtet, und namentlich trugen die älteren Schüler der Anstalten dazu bei, bei ihren jüngeren Mitschülern die Ordnung aufrecht zu erhalten. Förderlich war natürlich für diese Mischung der Schulen auch die Größe des Platzes und der allerdings bedenkliche Umstand, daß die Zahl der Spielenden nicht gerade einen großen Prozentsatz aller Schüler ausmachte. Nach der von den Spielleitern aufgestellten Statistik waren an den 42 Spieltagen dieses Jahres etwa 3800 Spielende, im Durchschnitt also etwa 90 anwesend. Das sind 5 % der auf 1800 geschätzten Zahl von Schülern, welche den Spielplatz hätten besuchen können. Der stärkste Tag wies 240 Spieler, 13,3 %, auf. Am stärksten beteiligte sich das Gymnasium, im Durchschnitte mit 8,8 % seiner Schülerzahl. Eine bemerkenswerte Erscheinung war die, daß während der Schulferien die Beteiligung der Mittelschulen fast ganz aufhörte; ein Beweis dafür, daß das durch die Schule gegebene Band der Geselligkeit

viel mehr zur Förderung des Spieles beiträgt, als der Mangel an Arbeit. Bei den Volksschülern, für welche außer der Schule auch die Straße noch einen Sammelpunkt abgibt, bringen die Ferien keine so starke Forderung des Verkehrs hervor. Vielleicht liegt hierin mit ein Grund, das Jugendspiel zu fördern und zu einem geselligen Sammelpunkte zu machen. Freilich wird dabei eines unbedingt notwendig sein. Man wird den Lehrern Zeit schaffen müssen, einzeln mit ihren Klassen den Spielplatz zu besuchen. Augenblicklich ist das Maß der Schulstunden und durchzusehenden Schülerarbeiten zu groß, als daß man von den Lehrern erwarten könnte, daß sie ihre Schüler auch noch zum Spiele führten. Ohne die angestellten Spielleiter wäre diese Seite des Unternehmens aus Mangel an genügender Aufsicht gescheitert, da diejenigen unter den Lehrern, welche ein genügendes Interesse an der Sache nahmen, nicht regelmäßig zwei Nachmittage in der Woche dafür hätten opfern können.

Verhältnismäßig rege war die Beteiligung von Spielgruppen Erwachsener. In der Zeit von Mai bis Juli konnte man jeden Nachmittag Spielende erblicken. Besonders lebhafteste Teilnahme zeigten die beiden akademischen Turnvereine, sowie zwei Burschenschaften der Universität. In den Abendstunden kamen häufig noch Mitglieder des Velozipedistenklubs oder der beiden hier bestehenden Männerturnvereine auf den Spielplatz, hier und da auch Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins. Am Sonntag nachmittag war der Platz regelmäßig von den frühen Nachmittagsstunden bis spät in den Abend hinein belebt, hauptsächlich durch Mitglieder der Turnvereine.

Die Spiele, welche am häufigsten und ausdauerndsten geübt wurden, waren Schlagball, Schleuderball, Speerwerfen, Fußball und Cricket. Die drei ersteren Übungen waren bei allen Spielenden beliebt, die letzteren namentlich bei den Schülern der höheren Klassen des Gymnasiums.

Von Volksspielen, wie sie in Götting abgehalten werden, unter Heranziehung eines jeden, der sich anschließen will, wurde bisher noch Abstand genommen. Einerseits erschien es zu solchem Zwecke notwendig, zuerst eine Gruppe von Spielenden auszubilden, die dann bereit sind, als Ordner einzutreten, andererseits war durch die freigebige Austeilung der Berechtigungskarten der Kreis der Spieler ohnedies sehr weit gezogen. Einem künftigen Jahre ist es vorbehalten auch noch diese Erweiterung der Spieleinrichtung vorzunehmen. Für dieses erste Versuchsjahr galt als leitender Grundsatz nur, Vorkehrungen zu treffen, daß Spiellustige zu jeder Zeit Platz und Geräte kostenlos zur Verfügung haben, eine Leitung

und Ordnung der Spiele sollte dann den sich zeigenden Bedürfnissen angepaßt werden. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß auch bei den Erwachsenen, namentlich soweit sie Turner sind, so viel Freude am Spiel im Freien vorhanden ist, daß man sie ruhig sich selbst überlassen kann und genug gethan hat, wenn man ihnen Gelegenheit zur Bethätigung und hier und da ein Beispiel dafür giebt, daß auch in anderen Kreisen eine solche aktive Bethätigung von in Amt und Würden stehenden Personen noch als Lust empfunden wird. Ein Bedürfnis besonderer Anleitung und festerer Ordnungen hat sich nicht herausgestellt. Nur ein Punkt wird dem Vereinsvorstand Anlaß zu Erwägungen geben. Dieser betrifft aber nicht die Spiele, sondern die Art der Überlassung der Spielgeräte. Für dieses Jahr hatte der Besitzer des an den Spielplatz angrenzenden Anwesens, ein Mitglied des Vorstandes, es übernommen, die Geräte auszufolgen und die Rücklieferung zu überwachen. Es hat sich aber als notwendig herausgestellt, hierfür einen eignen Angestellten zu halten, der während der Spielzeit nachmittags anwesend ist und die oben beschriebene Kontrolle übt. Bei der starken, täglich sich mehrmals wiederholenden, oft in der Wahl wechselnden Benutzung der Spielgeräte ist es für den seinem Berufe nachgehenden Besitzer des gedachten Anwesens nicht möglich, jene Überwachung nebenher zu führen. Durch die Anstellung eines eignen Spielplatzaufsehers werden sich die Kosten der Erhaltung allerdings erhöhen, allein nicht um ein Bedeutendes, da dieselbe Person auch die Herrichtung der Rehbollplätze besorgen wird, die dafür bisher aufgelaufenen Kosten daher von dem Lohne des Aufsehers in Abzug gebracht werden müssen.

Man blickt daher hier mit Befriedigung auf das abgelaufene Spieljahr zurück. Es ist ohne große Agitation und ohne irgendwelchen Druck und Zwang auf die Schulen, Vereine oder Organe der Gemeindeverwaltung gelungen, durch Privatmittel einen Spielplatz zu schaffen, der heute bereits zu den in der öffentlichen Meinung anerkannten nützlichen Einrichtungen unseres Gemeinwesens zählt. Das, worauf es nun vor allem ankommen wird, ist, die Verwaltung des Unterrichtswesens davon zu überzeugen, daß es in ihrer Aufgabe liegt, diesem Unternehmen nicht nur Wohlwollen, sondern positive Förderung durch Einordnung der Spiele in den Erziehungsplan der Lehranstalten entgegenzubringen.

6. Die Turnspiele der Mädchen.

Von Turninspektor Aug. Hermann, Braunschweig.

„Geben wir unseren Mädchen vor allem anderen so viel als immer möglich den balsamischen Genuß der frischen Luft, die wohlthätige Bewegung im Freien, den belebenden Verkehr mit der Natur, beschränken wir ihre Schul- und Arbeitszeit, schicken wir sie hinaus in Garten, Feld und Wald zum fröhlichen Spiel.“ So mahnt F. W. Klumpp, der Württembergische Oberstudienrat, schon im Jahre 1847 in seiner Neubearbeitung der *Gymnastik von GutsMuths*. Diese Mahnung kann heutzutage nicht dringend genug immer und immer wieder in die Familien und die Mädchenschulen hineingerufen werden, denn so viel in der Gegenwart auch dem weiblichen Geschlechte Turnunterricht in zweckmäßig eingerichteten Turnhallen zu teil wird, der Turnplatz, die freie Stätte in der Gotteznatur ohne Staub, ohne die vier einengenden Wände mit der zuschachtelnden Decke, ist doch als der natürlichste und allerbeste Raum für die Leibesübungen auch der Mädchen anzusehen, und GutsMuths, Jahn und Spieß, sowie alle die anderen Werkmeister des Aufbaues unsers deutschen Turnens haben niemals anders gedacht, das lehren sie uns durch ihre praktische That, und das rufen sie auch in ihren Schriften uns immer wieder ins Gedächtnis zurück.*)

Wenn nun die Gesundheitslehre in der Gegenwart den Turnbetrieb soviel als immer möglich auf den freien Turnplatz verlegt wissen will, und hier mit Rücksicht auf die in der Entwicklung stehenden Kinder eine Bevorzugung der sogenannten Schnelligkeitsübungen fordert und damit auch dem Bewegungsspiele einen weiten Raum zugemessen wissen will, so ist diese Seite der Leibesübung bei den Mädchen, wenn nicht aus einer Reihe von Gründen noch mehr, so doch mindestens ebenso stark zu betonen als bei den Knaben.

Ein regelmäßig wiederkehrender reger Betrieb der Turnspiele hat auf die Mädchen einen ganz besonders heilsamen Einfluß, der in gesundheitlicher Beziehung recht deutlich zu Tage tritt, wie ich es seit mehr als 10 Jahren aus eigener Beobachtung bestätigen kann.

Die Laufübungen, sowie alle Übungen, bei denen die Beine durch Hüpfen und Springen in Thätigkeit gesetzt werden, haben bekanntlich einen ganz bedeutenden Einfluß auf das Längenwachstum, auf die

*) Vergl. A. Hermann, der Turnplatz und die Turnspiele der Mädchen. Berlin 1890. R. Gaertners Verlag.

mächtigen Muskellager um Schenkel und Lenden, auf die Beckenknochen selbst, auf die wichtigen Werkzeuge des Unterleibes, sowie auf die großen Werkzeugthätigkeiten der Atmung und des Kreislaufes. Und solche Übungen sind es, die den Blutstörungen, der so häufig bei den Mädchen auftretenden Bleichsucht, sowie den Verdauungsstörungen mit dem besten Erfolge entgegenarbeiten.

Bei welcher Art von Leibesübungen findet man aber wohl den Lauf, die beste aller Schnelligkeitsübungen, sowohl mit Rücksicht auf Dauer als auf größtmögliche Schnelligkeit, stetiger und natürlicher in Ausübung gebracht, als bei den Bewegungsspielen?

Diese sind und werden den Mädchen, weil ihre Bewegungsbedürftigkeit darin Befriedigung findet, von hoher Bedeutung. Das Spiel zieht und drängt sie hinaus ins Freie, und die immer wiederkehrende Bitte an den Turnlehrer: „Lassen Sie uns doch heute wieder hinaus auf den Spielplatz“, beweist es, wie die Bewegung im Freien sowie auch bei einem größeren Maße von Freiheit ihren mächtigen Reiz und einen gewaltigen erzieherischen Wert hat. Der gesellige, freudige, lebensfrische Wettkampf, bei dem sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel paart, das macht die Pulse höher schlagen und läßt auch unsere Mädchen die durch Überlastung geraubte Freude wiederfinden. Hinaus also mit den Mädchen auf den Spielplatz!

Welche Spiele aber eignen sich besonders für Mädchen? Diese Frage ist mir schon oft aufgeworfen. Nun, manche Spiele sind ja durch die Größe und die Umgrenzung, sowie auch durch etwaige Baumanpflanzungen des Platzes bedingt und andere vielleicht deshalb ganz ausgeschlossen. Es kommt auch wesentlich darauf an, wie der Betrieb der Spiele bei Mädchen anfangen und geleitet wird. Mädchen werden an Spielen wie „Katz und Maus“, „Schlaglaufen“, „die Dritte abschlagen“, an den verschiedenen Hockspielen und größere Mädchen selbst am Barlauffspiel u. s. w. immer viel Freude finden. Soviel steht aber nach langer Erfahrung bei mir fest, daß die Ballspiele bei den Mädchen die Hauptspiele sind, schon deshalb auch, weil sie in sich die Übungen im Laufen, Springen, Werfen und Fangen vereinigen.

Der Ball, ob er als bekannter kleiner Fangball oder als großer Ball und in dieser Form als Voll- oder Hohlball erscheint, ist und bleibt immer das beste Gerät für Bewegungsspiele. Hat doch schon der alte Galen in seiner Abhandlung über das Spiel mit dem kleinen Balle gewissermaßen ein „hohes Lied“ über die Ballspiele geschrieben. Der Ball wird in den Händen der Spieler sozusagen ein

lebendiges Wesen, das bald die Luft durchfliegt und bald am Boden dahin läuft oder springt. Dabei giebt es ein Fangen und Werfen, ein Zurückpressen und Stoßen, ein Aufhalten am Boden mit den Händen oder Füßen, ein Abmessen mit dem Blick, ein Drehen, Wenden und Bücken mit dem ganzen Leibe. Kein Gelenk ruht dabei, kein Muskel bleibt ohne Thätigkeit, das Blut läuft immer rascher durch die Adern, der Pulsschlag fliegt, die Augen funkeln, von den Wangen lacht das liebliche Rot, und bei dem allen ist es, als löste die Natur selber alle eine freie Bewegung hemmenden Fesseln.

Ja, die Sklavenfesseln der Mode müssen beim Jugendspiel fallen. Und wie ist's im ganz besondern bei unseren Mädchen? Der Turn- und Spielplatz macht dem Umhertrippeln in Stiefelchen mit hohen Absätzen und den eng anschließenden Bekleidungsstücken ein Ende. Das Korsett, diese Maschine, durch welche Völker, die an der Spitze der Kultur stehen, willkürliche Veränderungen an ihren Körperteilen vornehmen, kann seine Modeherrschaft da nicht mehr weiter geltend machen, wo unserer weiblichen Jugend zum Bewegungsspiel Gelegenheit gegeben wird. Ich kann aus meiner Erfahrung behaupten, daß es hierbei mit der von Stahlstangen strotzenden Schnürbrust, dieser Druckmaschine, dem ungefundesten Erzeugnisse unserer Frauenmode, zum Hausfriedensbruche kommt und damit das Verständnis sich Bahn bricht, daß der unveränderte Körper der Venus von Melos für ein höheres Ideal weiblicher Schönheit gilt, als die Wespengestalt einer korsettumpanzerten Modedame.

Wer Gelegenheit hat, Mädchen bei ihren Ballspielen zu beobachten, der wird staunen über die Fülle von Bewegungsformen, sowie über die natürliche Bewegungslust der Schülerinnen aller Stufen ohne Ausnahme, auch der älteren, z. B. der Seminaristinnen, welche über das Schulalter hinaus sind. Da sieht man beim „Grenzballspiel“ die Schleudermwürfe mit kräftigem Schwung ausführen oder dem hoch heransliegenden Ball die weit emporgestreckten Hände entgegenhalten, wobei die Mädchen auch wohl noch aufspringen, um den Ball besser zurückzupressen. Oder es wird Ball mit Freistätten gespielt. Es gelingt, den Ball weit hinaus ins Feld zu schlagen, und die Schlägerin hat das Glück und auch die Kraft und Gewandtheit, die sechs im Kreise je 20 Schritte voneinander aufgestellten Freistätten, also im ganzen 120 Schritte, in einem Zuge zu durchlaufen und für ihre Partei so in Kürze einen Punkt zu gewinnen.

Wo man aber noch den Ansichten begegnen sollte, daß es den Mädchen, zumal aus den besseren Ständen, aus Anstandsücksichten nicht erlaubt sei, im lustigen Spiel zu laufen, zu springen, sich einmal wild zu drehen und dabei laut aufzujauchzen, da nehme man doch solche

Dummheit — ich bitte diesen Ausdruck zu entschuldigen — an die Hand und führe sie mitten unter eine Schar spielender Mädchen. Wenn dann die Thorheit nicht zu der Erkenntnis kommt: „Hier ist ewige Jugend bei nie versiegender Fülle“ oder nicht mit Immo, in Freitag's Nest der Zaunkönige ausruft: „ich lobe mir den grünen Ager und den bunten Klee, dort werfen die Knaben und Mädchen Ball und springen den Reigen,“ dann, ja dann ist mit dieser mangelnden Erkenntnis auch noch Starrköpfigkeit gepaart, und dagegen kämpfen erst recht selbst Götter vergebens.

Was die Spiele selbst und die Auswahl derselben für die einzelnen Altersklassen betrifft, so läßt sich darüber nichts Bestimmtes feststellen, weil hierfür sehr verschiedenartige Verhältnisse maßgebend sind. Die Mädchen spielen auf allen Stufen z. B. „Grenzball,“ „Wanderball,“ „die Dritte abschlagen“ mit gleicher Lust und mit demselben Feuereifer, und „Ball mit Freistätten“ (auch „Kreislaufball,“ „Rounders“ genannt) ist ein Spiel, welches von den Mittelstufen an bis zu den Seminar-klassen hinauf bei meinen Schülerinnen das Lieblingspiel geworden ist. Viele verschiedene Spiele auf einer Stufe nebeneinander zu üben ist ein Fehler, denn ein Spiel gewinnt erst dann die ganze Spielerschar für sich, wenn alle Regeln und Formen desselben bei allen Spielern sozusagen zu Fleisch und Blut geworden sind. Dann erst kann es zum Lieblingspiel werden, und damit ist der Spielzweck erreicht, denn nicht vielerlei Spiele, sondern viel Spiel in der festgesetzten Spielzeit giebt einem Spielbetriebe erst den höchsten Wert.

Die Spiele wie „Grenzball“, „Ball mit Freistätten“, „Eckball“, „Rollball“, „Kreisfußball“, „Burgball“ u. a. sind für die Mädchen nach Formen und Regeln in vielen Stücken abzuändern, wie überhaupt mit Rücksicht auf die Spielstufe und den Spielplatz die Regeln aufzustellen sind. Das ist allein Sache des geschickten und für seine Sache begeisterten Spielleiters. Aber das Eine darf nicht dabei vergessen werden: „Bei aller Vorsichtigkeit halte man die Mädchen nicht für gar zu kraftlose Geschöpfe aus Spinnweben und Mondenschein.“ Auch die Mädchen haben eine Stärke und Ausdauer, oder sie gewinnen sie beim Bewegungsspiel in überraschender Weise.

Spiele wie „Federball“, „Tamburinball“, „Rasenball“ (Lawn Tennis) lassen sich nur in kleineren Spielabteilungen üben, und diese Spiele stehen deshalb als eigentliche Klassen- oder Schuls Spiele hinter anderen da zurück, wo es sich um die Spielbeschäftigung größerer Spiel-scharen handelt. Ähnlich ist es auch beim „Reifenwerfen“, das mehr die Eigenart einer Turnübung als eines Spieles hat.

Ich sehe davon ab, eine Spieleinteilung nach Stufen hier aufzustellen und zwar aus den schon erwähnten Rücksichten, welche je nach den Verhältnissen zu nehmen sind. Es ergibt sich die Einteilung allein aus der Praxis, denn was hier etwa passen würde, ist dort nicht zweckmäßig. Allgemein gelte aber diese Regel: Hinaus aus dem dumpfen Haus auf den Spielplatz mit unseren deutschen Mädchen, und hinein in den Sommer Sonnenschein, denn unser schönes Geschlecht verbratet darin nicht, und hinaus mit ihnen in die Herbst- und selbst in die Winterluft, sie haucht Gesundheit um den jugendlichen Leib, ins Angesicht den Glanz des Morgenroths.

7. Über Wanderfahrten. *)

Von dem Direktor der kgl. sächs. Turnlehrerbildungsanst. Wolde mar Bier, Dresden.

Das Wandern ist nicht bloß des Müllers, sondern aller, besonders der jungen Deutschen Lust, und durch unsere ganze Geschichte geht ein Wandervogelzug von den gewaltigen germanischen Völkerströmen vorchristlicher Zeit an bis zu dem Kolonisationsgedanken der Neuzeit, von den Kreuzzügen und den Minnefahrten des Rittertums bis zu den Alpen- und Reiseunternehmungen der Gegenwart. Die Schule hat die hohe vaterländische Aufgabe, den Volkscharakter zu erhalten, zu bilden, zu veredeln; sie erfüllt eine nationale Pflicht, wenn sie die in der Jugend schlummernde Wanderlust weckt und sie in die Bahnen leitet, die gleich fern liegen von der Schwerfälligkeit des deutschen Spießbürgertums wie von der Vaterlandslosigkeit des internationalen Weltbürgertums. Es gehört mit zu den Vorzügen des deutschen Lehrerstandes, sich durch Reisen zu bilden und Erholung und frische Kraft für den anstrengenden Beruf in einer frischen und fröhlichen Bergwanderung zu suchen. Soll das, was man als Vorzug des Lehrers preist, nicht auch zum glücklichen Besitz der Schule und des Schülers werden? Die Frage ist mancherorts in der Schweiz, in Schlesien, in den Rheinlanden schon vortrefflich durch die That gelöst worden, aber an den meisten Schulen vermochte man sich nicht höher als bis zur Veranstellung eines einzigen Tagesausfluges im ganzen langen Schuljahre zu erheben. Wer als Schüler einst an einer solchen Schulsfahrt teilgenommen, wer als Lehrer ihren heilsamen Einfluß bei den Schülern verständnisinnig beobachtete, wer als

*) Aus einem demnächst in der „Deutschen Turnzeitung“ erscheinenden größeren Aufsatze.

Vater die freudige Erwartung gesehen, die das Herz der Kinder schon wochenlang vor der Wanderung erfüllte, der versteht nicht, warum die Schule den Schülerwanderungen nicht allgemein eine ausgiebigere Pflege zu teil werden läßt, welche sie von dem Verdachte befreit, als hätte sie kein rechtes Herz für die Sache und als thäte sie nur gezwungen das allernotdürftigste dafür. Es mögen mir daher einige bestimmte die **Mindestforderung** enthaltenden Vorschläge hier gestattet sein.

Die Volksschule der Knaben wie der Mädchen unternimmt jährlich in den Unter- und Mittelklassen vier Nachmittagsausflüge mit einer Wanderung von 8 bis 16 Kilometer in der Umgegend des Schulortes, wobei namentlich der Wald als Wanderweg und Wanderziel zu berücksichtigen ist. In den Oberklassen treten an die Stelle dieser Ausflüge drei 20 bis 30 Kilometer weite Tageswanderungen, welche auf die verschiedenen Jahreszeiten zu verteilen sind, und in der wärmeren Jahreszeit, mit teilweiser Benutzung der Eisenbahn oder des Dampfschiffes, vornehmlich das Gebirge oder eine geschichtlich oder gewerblich denkwürdige Gegend des engeren Vaterlandes zum Ziele haben.

Die höhere Schule veranstaltet jährlich für ihre Unterklassen zwei Tages- und zwei Nachmittagsfahrten; für die Mittelklassen zwei Tageswanderungen und einen zweitägigen Ausflug; für die Oberklassen zwei dreitägige Wanderungen. Die Wanderungen der Primaner und Sekundaner sind weiter auszudehnen, wenn ein Teil der Pfingst- oder Herbstferien dafür mit in Anspruch genommen werden kann. Ein Wander-Ausschuß des Lehrkörpers entwirft für alle diese Wanderungen einen systematisch geordneten Plan, der als Sonderabdruck einer Programmarbeit für ein geringes Entgelt den Schülern zur Verfügung gestellt wird. Die Länge jeder Fußwanderung wird darin so bemessen, daß sie wohl anstrengt, aber nicht erschöpft. Die Unterklassen durchwandern allmählich die Umgebung des Schulortes in einem Umkreis von 30 bis 50 Kilometer Durchmesser; die Wanderung trägt mehr den Charakter der Spielfahrt mit Wettturn- und Kriegsspielen unterwegs und am Ziele. Die Mittelklassen dehnen ihre Wanderungen mit Benutzung der Eisenbahn auf einen Umkreis von 50 bis 100 Kilometer Durchmesser aus; eine tüchtige Fußwanderung führt sie nach der Fahrt zu den Denkmälern der Geschichte, in das Gebirge, auf einen Berg, zu den Quellen der Flüsse oder an das Meer zu den Mündungen derselben. (Es sollte künftig auf einem deutschen Gymnasium keinen Sekundaner mehr geben, der nicht die Gebirge und Flüsse wenigstens seiner engeren Heimat kennt und im Stande ist, eine Karte derselben aus dem Kopfe aufzuzeichnen. Wir hatten uns in unserer Wanderjugend die Aufgabe gestellt, stets den

höchsten Berg des Gebirges zu ersteigen und in dem größten Flusse seines Quellgebietes zu baden.) Die Oberklassen dehnen ihr Wandergebiet auf größere Entfernungen und wenn irgend möglich in die gewaltigsten Naturschöpfungen unseres Vaterlandes, in die Alpen aus; in den Kreis der Besuche und Beobachtungen treten bedeutende Städte, Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie, Handwerk und Landwirtschaft. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß sich befreundete Schulen zu gemeinsamer Fahrt vereinigen oder an einem bestimmten Ziele treffen, um turnerische Spiele und Wettkämpfe zu veranstalten. Das Interesse unserer jungen Wanderer muß dabei durch edlere Unterhaltung als Kneipereien mit Studentenkommot gehalten und gehoben werden.

Jede Klasse besitzt und verwaltet unter der Aufsicht des Klassenlehrers eine Wanderkasse, zu welcher allmonatlich ein bestimmter Beitrag von den Schülern beizusteuern ist. Unbemittelten Schülern wird diese Beisteuer erlassen. Aus dieser Kasse werden sämtliche Ausgaben für die allen Schülern gleichmäßig zutommende notwendige Verpflegung bestritten, so daß es niemand gestattet ist, eine besondere Kasse für besondere Bedürfnisse mitzuführen. Die den Lehrern erwachsenden Kosten sind aus der Schulkasse zu bestreiten. Eine der hervorragendsten Eigenschaften aller Schülerfahrten sei die möglichste Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Billigkeit derselben. Die für gemeinsame Schülerfahrten von den Eisenbahnen in zuvorkommender Weise bereits bewilligten niedrigeren Fahrpreise sind noch weiter dahin zu ermäßigen, daß in allen Klassen je vier Schüler und Lehrer auf eine Karte fahren. (Vergleiche zu allem den trefflichen Ratgeber „Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen“ von dem Direktor des Faltrealgymnasiums in Berlin, Dr. Theodor Bach, Leipzig 1885. Verlag von E. Strauch.)

An jeder Schule ist ein Reisebegründung zu begründen, aus dessen Erträgen alljährlich an einen oder mehrere in sittlicher und turnerischer Beziehung ausgezeichnete Schüler der Oberklassen die Mittel zu einer größeren Reise in die Alpen gewährt werden. Über jede dieser Reisen ist an das Lehrerkollegium (Wanderauschuß) auf Grund des geführten Tagebuches ein Reisebericht schriftlich abzustatten und in ein besonderes Wanderbuch der Schule zum bleibenden Dank und Gedenken einzutragen. Einzelne Teile dieser Berichte könnten geeigneten Falles im Schulprogramm abgedruckt werden, wie überhaupt die „Schulnachrichten“ (Chronik) des Programmes etwas mehr Rücksicht auf alle Einrichtungen nehmen sollten, welche die Schule zu gunsten der körperlichen Übung und Bildung ihrer Schüler getroffen hat; sehr oft wird eben der innere Wert einer Sache von Eltern und Schülern nur nach ihrer

äußeren Beachtung bemessen. Der Lehrbericht verzeichnet wohl gewissenhaft jede einzelne Aufgabe, die von Sexta bis Prima in Latein, Griechisch, Deutsch und Französisch schriftlich gelöst wurde, aber unter „Turnen“ steht häufig nur die nichtsagende Bemerkung: Geübt wurden die in diese Abteilung gehörigen Frei-, Ordnungs-, Stab-, Pantel- und Gerätübungen (auch Spiele) nach dem „Neuen Leitfaden“. An einer Anzahl der höheren Schulen des Königreichs Sachsen besteht die für alle Schulen nachahmenswerte Bestimmung, sämtliche Schüler einige Wochen vor Ostern einer strengen Einzelprüfung in den Hauptturnarten zu unterwerfen und die gewonnenen Ergebnisse in dem Osterprogramm zu veröffentlichen. Ebenso wird die Anzahl der Schwimmer klassenweise festgestellt, und es konnte erfreulicherweise damit fast allgemein eine allmähliche Vermehrung der Schwimmer und eine Erhöhung der Turnfertigkeit nachgewiesen werden. Nach der Bedeutung, welche die höhere Schule für die Bildung des Reserveoffiziersstandes in unserem Heer- und Wehrwesen erlangt hat, müßte es ferner gewiß auch nützlich sein, aus dem Osterschulbericht zu erfahren, wie viele und welche von den Abiturienten zum Militär ausgehoben, beziehentlich tüchtig befunden wurden.

Die Schule, welche sich rühmt, eine Trägerin der wahren Bildung, d. i. der harmonischen Bildung von Geist und Körper nicht bloß zu heißen, sondern zu sein, soll jede Gelegenheit ergreifen, die von ihr oft vernachlässigte körperliche Erziehung ihrer Schüler zu vervollkommen; und hat sie darin durch die Fürsorge ihrer Lehrer und durch weise Einrichtungen einen Vorzug vor anderen errungen, so soll sie denselben hüten wie ein Kleinod in glänzendem Rüstzeug. Sie hat auch die ernste Verpflichtung, die Stimme der Eltern und des Volkes zu achten und zu beachten, die seit 100 Jahren durch die Philanthropisten und in neuerer Zeit von Hartwichs „Woran wir leiden!“ an bis zu dem Mahnruf eines anderen der Jugend wohlwollenden rheinischen Juristen in „Körpererziehung und Schulreform“ (Hannover-Linden 1891, Verlag von Manz & Lange), von den ministeriellen Spiel- und Laufverordnungen bis zu den feurigen Worten unseres Kaisers immer dringender um Gehör bittet. Das Eisen der offenen und öffentlichen Besprechung der Bitten und Wünsche an die Schule ist warm, es muß geschmiedet werden, und jeder Vater, jeder Freund der Jugend ist dazu berufen und willkommen. Lassen die Schmiede in Elternhaus, Schule und Gemeinde das Eisen wieder erkalten und begnügen sie sich mit schönen Versprechungen und kleinen bedeutungslosen Abzahlungen, so werden viele Jahre hingehen über unsere Kinder und Kindeskinde, ehe

sich Fürst und Volk wieder so einmütig für eine harmonische Jugenderziehung die Hand reichen wie jetzt. Der Worte sind genug gewechselt, es sei nun ein Anfang mit der That gemacht, nicht bloß an einzelnen Schulen, in einem einzelnen Lande mit wohlwollenden Lehrern und weisen Gesetzgebern, — nein! auf der ganzen Linie und überall im deutschen Vaterlande muß die That erscheinen, denn es ist ein vaterländisch Werk, für das wir Hand und Herz erheben. Wahrlich, kein bloßer Zufall waltet, wenn gerade vom Rheine her die Stimmen nach körperlicher Wohlfahrt und Übung, nach Stärkung und Stählung unserer Jungmannschaft am häufigsten und dringendsten rufen. Die Ruhe auf Lorbeeren ziemt nicht dem deutschen Volke, dessen 2000jährige Geschichte fast in jedem Jahrhundert mit blutiger Schrift die Worte in ihre Blätter einträgt: „Feinde ringsum!“

8. Gymnastikervereinigungen zur Pflege von Leibesübungen.

Von Gymnasial- und Turnlehrer Widenhagen, Rendsburg.

Gymnastikervereine zum Zwecke von Leibesübungen giebt es in mancherlei Gestalt. Am meisten vertreten sind die Gymnasial-Turnvereine. Ferner finden sich Ruder-, Fecht-, Fußball-, Thorballvereine; ja sogar für Feuerwehrlübungen haben sich Schülerklubs gebildet. Das Wesen unseres modernen Kulturlebens leistet der Vermehrung solcher und ähnlicher Institutionen Vorschub. Sind dieselben existenzberechtigt? Insofern der Schülerverein sozusagen ein Staat im Staate ist, liegt die Antwort: „Nein“ nahe. Weiter macht man gegen sie geltend: Die Früchte, welche dieselben zeitigen, kommen nur einem Teile der Schülergemeinde zu gute; sie befördern das in unsern sozialen Verhältnissen schon viel zu stark hervortretende Elitenwesen; sie lenken unter Umständen das Auge des Schülers von dem rechten Bildungsziele ab und verführen den Jüngling dazu, das Nebensächliche mit dem Wahren zu verwechseln und sie verleiten zuweilen sogar zu unerlaubtem Treiben, zum Wirtshausbesuch und mancherlei Extravaganzen. Gewiß hat man mit diesen Bedenken zu rechnen, jedoch gestaltet sich hier wie auch auf anderen Gebieten die Praxis anders, als die Theorie.

Vorbedingungen für das Wesen des Schülervereins sind: Einladende günstige Ortsverhältnisse, engste Verbindung des Vereins mit der Schule und dem Lehrkörper, gesunde Selbstregierung der Schüler, sowie Protektorat eines Lehrers.

Schülervereine als natürliches Erzeugnis unserer sozialen Verhältnisse haben immer bestanden und werden immer bestehen. Die Aufgabe der Schule besteht mehr darin, ihnen ein gesundes Gepräge zu geben, als sie zu beseitigen; denn letzteres ist meist unmöglich. Von früher Jugend hört der Knabe im elterlichen Hause von Vereinsfektionen, Vorständen, Debatten, Protokollen u. s. w. Wie die Alten fungen, so zwitschern auch die Jungen! In Eltern und Erziehern erblickt der Knabe sein Ideal und sucht es ihnen gleich zu thun. Wer will diesen Zug der Jugend verurteilen? Allerdings ist der Verein ein Sondergebilde in der Schüलगemeinde; durch sein gutes Beispiel vermag er indessen auch auf alle diejenigen günstig zu wirken, welche ihm aus diesem oder jenem Grunde nicht angehören können: Er ist eine Schule in der Schule. An Beispielen, daß zuchtlose Knaben durch den Einfluß des Schülervereins zur Ordnung und Pflichterfüllung herangezogen worden sind, fehlt es nicht. Auch dem Lehrer bietet der Verein eine Stütze in der Handhabung der Schulzucht und in der Anregung zu gewissenhafter Arbeit. Die Erfahrung lehrt, daß bei Pflichtvergessenen die Drohung: „Im Wiederholungsfalle wirst du aus dem Turnverein austreten müssen“ mehr wirkt, als die übliche Schulstrafe. Er vermittelt einen wohlthuenden Verkehr zwischen Lehrerkollegium und Schülercötus und wird so eine Pflegestätte der Wahrheit und des gegenseitigen Vertrauens, im Anschluß hieran ein Förderungsmittel guter Zucht, insofern sich auch hier die Liebe als des Gesetzes Erfüllung erweist. In Summa, der Schülerverein trägt ein gutes Scherflein dazu bei, das Gymnasium zu einem Pädagogium zu machen. Damit schwinden auch die Bedenken gegen das Eliquenartige dieser Institution und die im Gefolge desselben befindlichen Gefahren. Ein Vergleich von Sonst und Jetzt beweist dies. Thatsache ist es, daß die Schülervereinigungen dem unseligen Verbindungswesen, wie es uns die Pilgerische Schrift: „Schülerverbindungen auf norddeutschen Gymnasien“ in grellen Farben darstellt, den Boden geraubt haben. Ging dieses darauf hinaus, unerlaubte Vergnügungen zu pflegen, so gilt für das Mitglied des modernen Vereins die Parole: Der wahre Genuß der Ruhe und Freiheit besteht in einer frischen, frohen Arbeit.

Natürlich gilt es auch hier, das rechte Maß zu halten und die rechte Wahl bezüglich der Ziele zu treffen. Bedenklich sind die Spezialitäten der Spielvereine, insofern sie zur Einseitigkeit erziehen. Wohin soll es führen, wenn man Fußballklubs u. s. w. das Wort reden wollte? Am meisten empfehlen sich Turnvereine. Man hat mit Bezug auf die Letztern bemerken wollen, daß sie sich da bilden, wo der Unter-

richt des Turnlehrers nicht befriedige. Dies trifft durchaus nicht zu. Soll ein dürftiger Unterricht mehr anregen, als ein guter? Das Gegenteil ist der Fall. Wie in andern technischen Fächern, z. B. dem Musikunterricht, hat auch im Turnen die Lehrstunde die Aufgabe, Anleitung und Anregung zu geben. Durch Übung soll der Unterrichtsstoff ausgebaut werden. Es ist ein Zeichen für einen guten Unterrichtsbetrieb, wenn der Schüler die erhaltene Anregung des Ausbaus für würdig hält.

9. Die Görliher Kurse zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlich.

Als durch den vielgenannten Ministerial-Erlaß vom 27. Oktober 1882 die weithin wirkende Anregung zur Wiederbelebung und Wiedereinführung der unserer Jugend seit Dezennien verloren gegangenen harmlosen Spiele erfolgt und von einigen für die Sache begeisterten Männern eine, allmählich ganz Deutschland ergreifende Bewegung angeregt war: da stellte sich bei allem guten Willen, welche Einzelne wie ganze Stadtverwaltungen der frischen Anregung entgegenbrachten, doch sehr bald heraus, daß man eben nicht wußte, wie die Sache anzugreifen sei; es stellte sich ferner heraus, was später von einigen Mißvergnügten bestritten wurde, daß man die Spiele eben nicht mehr kannte; die Jugend hatte seit den vierziger Jahren zu spielen verlernt (die Ursachen s. Eitner, Jugendspiele. 7. Aufl. S. 1—5). Als nun vom 1. bis 5. Oktober 1889 der Philologen-Kongreß in Görlich tagte, da glaubte der Unterzeichnete, der mit dem Landtags-Abgeordneten von Schenckendorff schon seit Jahren die Sache der Jugendspiele hier am Orte gepflegt hatte, eine Pflicht zu erfüllen, wenn er den aus allen Teilen Deutschlands anwesenden Pädagogen die hier geübten Spiele einmal vorführte und sie einen Blick in den Betrieb derselben thun ließe. Es war daher für den Nachmittag des zweiten Sitzungstages — und wie sich bald zeigte, zu großer Befriedigung der Gäste — die Vorführung der Spiele in das Programm aufgenommen worden. Zu unserer Freude fand dieselbe allgemeinen Beifall; denn die in zahlreichen Gruppen gleichzeitig und mit Geschick vorgeführten Spiele gaben ein einmütiges, bewegtes und heiteres Bild frühlicher Jugendlust. Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß einer der Herren es beklagte, daß in seiner Heimat niemand die Einführung und Leitung der Sache übernehmen könne, weil eben niemand mehr die Spiele recht

lenne; er mache deshalb den Vorschlag, es möchte hier in Görlitz ein Lehrgang für eine größere Anzahl jüngerer Kräfte, die ein warmes Herz für die Sache hätten, eingerichtet werden, damit die Kenntnis der Spiele in den zunächst maßgebenden Kreisen verbreitet würde. Diesen Gedanken faßte Herr von Schendendorff mit großer Wärme auf und trug ihn dem Herrn Minister von Gohler vor, der sofort auf diese Angelegenheit einging und ihre Förderung und Unterstützung in Aussicht stellte. Direktor Dr. Eitner wurde angegangen, sich der Leitung eines solchen Lehrganges mit Unterstützung des Oberturnlehrers Jordan zu unterziehen. Das war immerhin ein etwas gewagtes Unternehmen, da es etwas völlig Neues war, wofür es weder Vorbild noch Anhalt gab. Indessen — der Versuch sollte gemacht werden. Vor allem kam es darauf an, den Stoff möglichst kennen und beherrschen zu lernen, ihn zu sichten, das Wesentliche von dem Unwesentlichen, das Wichtige von dem Minderwichtigen auszuscheiden, und so wurde dann — wenn auch nicht ohne Bangen des Leiters — der erste Lehrturms vom 9. bis 14. Juni 1890 in Görlitz abgehalten, ein zweiter folgte vom 1. bis 6. September desselben Jahres. Die im Jahre 1891 wiederum auf Anregung des Herrn Ministers abgehaltenen Lehrturme fanden vom 22. bis 27. Juni und vom 31. August bis 5. September statt. An diesen 4 Kursen haben insgesamt 120 Lehrer höherer und niederer Schulen teilgenommen, diejenigen nicht mit eingerechnet, welche während dieser Kurse nur einige Tage bei uns verweilten, und deren Zahl nahe an 30 heranreicht, so daß gegen 150 Lehrer die Görlitzer Einrichtungen behufs eigener Belehrung besucht haben. Ihrer Heimat nach waren von den oben angegebenen 120 Kursisten aus Preußen 82 und zwar: 48 aus Schlesien, 11 aus Posen, 2 aus Pommern, 4 aus Ost-Preußen, 3 aus Brandenburg, 4 aus Hannover, 2 aus der Provinz Sachsen, 1 aus Westfalen, 3 aus Hessen-Nassau und 4 aus der Rheinprovinz, ferner aus Österreich 30 (darunter aus Wien 13), aus Baden 2, aus dem Königreich Sachsen 1, aus Oldenburg, Lauenburg, Thüringen, Anhalt und Rußland je 1.

Die Einrichtung dieser Lehrturme war nach folgendem Plane entworfen. Nachdem die in Aussicht genommenen Termine, an welchen die Kurse abgehalten werden sollten, dem Königl.-Prov.-Schul-Kollegium von Schlesien mitgeteilt worden waren, richtete dasselbe an alle Gymnasien bzw. Lehrerseminare und durch Vermittlung der Königl. Regierungen auch an einzelne Volksschulen der Provinz die Aufforderung, geeignete Bewerber zur Teilnahme an einem Lehrturm im Jugendspiel vorzuschlagen; aus ihnen wurde eine gewisse Anzahl, die zwischen 12 und 16 schwankte, je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln, aus denen die Teilnehmer

von seiten des Staates unterstützt wurden, ausgewählt und dem Verfasser dieser Zeilen das Verzeichnis derselben nebst Angabe ihres Wohnortes mitgeteilt. Als die für einen Kursus zulässige Zahl der Beteiligten setzten wir 30 bis 36 fest; es konnte daher die noch fehlende Anzahl aus der Reihe derjenigen Bewerber, welche um Teilnahme an dem Kursus gebeten hatten, ohne Anspruch auf staatliche Unterstützung zu machen, ergänzt werden. Die Kurse selbst wurden kostenfrei erteilt. War auf diese Weise der Kursus vollzählig, so wurden die Mitglieder desselben eingeladen, am Tage vor dem festgesetzten Zeitpunkte hier einzutreffen, um an einer abends 8 Uhr stattfindenden Vorversammlung teilzunehmen. In derselben wurden sie von dem Leiter des Kursus begrüßt und willkommen geheißen, worauf nach einer kurzen Ansprache die Teilnehmerliste festgestellt und die Tagesordnung für alle Tage der Woche mitgeteilt wurde. Von geringen Abweichungen abgesehen, bestand sie darin, daß Direktor Dr. Eitner jeden Vormittag von 9—10 Uhr in einem Hörsaal des Gymnasiums einen theoretischen Vortrag hielt, von denen der erste, mehr allgemeiner Natur, Wert und Bedeutung der Jugendspiele vom pädagogischen Standpunkte erörterte, die übrigen auf Zusammenhang, Zweck und Spielweise der einzelnen Bewegungs- und Turnspiele — denn nur um diese konnte es sich hier handeln — ausführlich eingingen, sodaß nach und nach gegen 60 einzelne Spiele, darunter 34 Ballspiele, durch möglichst eingehende Beschreibung unter Zuhilfenahme anschaulicher Zeichnungen an der Wandtafel besprochen wurden; die dazu gehörigen Spielgeräte lagen hierbei zur Ansicht aus. Auf die Vorträge folgte von 10½ bis 12½ die von dem Overturnlehrer Jordan auf dem großen Turnplaze geleitete praktische Einübung der besprochenen Spiele. Am Nachmittage von 4 bis 6 Uhr wurde der Spielbetrieb, wie er bei den hiesigen Schulanstalten angeordnet ist, vorgeführt. Auf diese Weise war es möglich, daß die Teilnehmer an diesen Kursen nach Verlauf einer Woche mit dem Spielbetriebe der Schüler, mit der Spielweise von ungefähr 60 Spielen und mit der Organisation größerer Massen und zahlreichen Spielgruppen vertraut gemacht wurden, sodaß sie in ihrer Heimat alles das auswählen konnten, was den jedesmaligen örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen derselben entsprach.

Allein mit dieser theoretischen und praktischen Unterweisung hielten wir unsere Aufgabe noch nicht für erschöpft. Die meisten der Herren waren völlig fremd in Görlitz, und wir wollten nach den Pflichtstunden auch ein gemütliches Band um die Teilnehmer knüpfen. Wir widmeten ihnen daher, soweit es irgend möglich war, unsere freie Zeit. Wir machten sie mit der reizvollen Umgebung unserer Stadt bekannt, saßen abends

mit ihnen in fröhlicher Unterhaltung beisammen, und sicherlich haben alle Beteiligten eine nachhaltige Erinnerung an diese gemeinsam verlebten Stunden und an so manches dabei gesprochene vortreffliche Wort in treuem Herzen bewahrt.

10. Der erste Berliner Kursus zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen.

Von Professor Dr. E. Angerstein, Berlin.

Angeregt durch die Thätigkeit des „Zentral-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland“ und beeinflusst durch die in den letzten Jahren in unserem Vaterlande immer mehr hervortretende Teilnahme für Bewegungsspiele im Freien bildete sich im vergangenen Sommer in Berlin ein Komitee (bestehend aus: Professor Dr. E. Angerstein, städtischem Oberturnwart; Dr. Bach, Direktor des Falk-Realgymnasiums; Dorner, städtischem Turnwart; Professor Dr. Euler, Unterrichtsdirigenten der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt; G. Eckler, Oberlehrer; Dr. v. Jordanbeck, Oberbürgermeister; Fürstenau, Stadtschulrat; Gerth, Stadtverordnetem; Gruhl, Provinzial-Schulrat; Heinrich, Gymnasiallehrer; Hoppe, Mitglied des städtischen Turnfuratoriums; Kalisch, Stadtverordnetem; Professor Dr. Kempf, Gymnasialdirektor; Dr. Köpke, Geh. Regierungsrat; Nehring, Oberlehrer; Otto, Turnlehrer), welches einen Ausbildungskursus für Lehrer in den Jugend- und Volksspielen in der Zeit vom 14.—20. September 1891 abzuhalten beschloß. Es wurde ein geschäftsführender Ausschuß (E. Angerstein, 1. Vorsitzender; E. Euler, 2. Vorsitzender; G. Eckler, Geschäftsführer; Dorner, Schriftführer und Spielleiter; Heinrich, Nehring, Otto, Spielleiter) gebildet, auch wurden Aufrufe zur Teilnahme an dem Kursus erlassen. Die Thätigkeit des Komitees fand die wohlwollendste Unterstützung der königlichen und städtischen Unterrichtsbehörden und des Zentral-Ausschusses. Die Teilnahme an dem Kursus sollte unentgeltlich sein. Zu derselben meldeten sich etwa siebzig Lehrer, welche zum größten Teile Berliner Schulen, einige auch Provinzialanstalten angehörten. Der Kursus wurde Montag den 14. September, morgens 8 Uhr, in dem Vortragssaale der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt, Friedrichstraße 229, eröffnet. Während der ganzen folgenden Woche wurden von den Ausschußmitgliedern Dorner, Heinrich, Nehring und Otto teils in

Vor-, teils in Nachmittagsstunden Bewegungsspiele auf dem Spielplatze im Friedrichshain geleitet; auch wurden die Spielplätze im Humboldthain, im Treptower Park, auf dem Tempelhofer Felde, bei Schönholz, sowie der des Joachimsthalschen Gymnasiums besichtigt. Letzteres, ebenso das Königstädtische Gymnasium, das Königstädtische Realgymnasium, das Falk-Realgymnasium, eine Spiel-Abteilung von Gemeindeschülern und der akademische Turnverein gaben in freundlichster Weise Gelegenheit, ihren ausgedehnten Spielbetrieb kennen zu lernen. Wohlwollend hatte die Militärbehörde das Exerzierhaus am Prenzlauer Thore zur Spielthätigkeit für den Fall des Eintritts ungünstiger Witterung zur Verfügung gestellt. Eine häufige Benutzung desselben war aber nicht notwendig.

Im Anschluß an die praktischen Spiele wurden — im Vortragssaale der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt — mehrere belehrende Vorträge gehalten und zwar: 1) von E. Angerstein „über die ethische und physiologische Bedeutung der Bewegungsspiele“; 2) von Dorner „über das planmäßige Verfahren bei der Einübung der Bewegungsspiele“; 3) von Heinrich „Vergleichung der in Deutschland und in anderen Ländern bevorzugten Bewegungsspiele“; 4) von Edler „über Spielplätze und Spielgeräte“; 5) von Euler „Geschichte der Bewegungsspiele, Literatur und allgemeiner Rückblick“.

Sonntag den 20. September wurde mit schön und lebhaft ausgeführten Spielen des akademischen Turnvereins auf dem Spielplatz des Schönholzer Parkes der Kursus geschlossen. An diesen Schluß aber knüpfte sich noch ein von vielen Teilnehmern des Kursus besuchtes, vom akademischen Turnverein geleitetes, fröhliches Beisammensein im Schönholzer Schloß-Restaurant.

11. Bezugsquellen und Preise von Spielgeräten.

Von Gymnasialdirektor Dr. Citner, Görzig.

Wenn ich im folgenden eine Nachweisung bekannter Bezugsquellen von Spielgeräten nebst Angabe ihrer Preise zusammenstelle, so kann es selbstverständlich nicht meine Absicht sein, etwa eine Art von Monopol für die genannten Handelsfirmen zu schaffen; denn sicherlich giebt es noch andere, die eben so gute Waren zu gleichen oder sogar wohlfeileren Preisen liefern. Es soll vielmehr nur denjenigen, denen bei der Einführung von Jugendspielen jede Kenntnis der Bezugsquellen wie

der Preise von Spielgeräten fehlt, hierdurch ein Rat erteilt werden, und zwar auch nur in dem Sinne, daß die zuerst angeschafften Geräte mehr als Modelle für den späteren Bedarf dienen sollen. Denn bei einer großen Anzahl von Spielrequisiten muß auch dem Laien der unverhältnismäßig hohe Preis derselben auffallen, der bei späteren Anschaffungen dadurch verringert werden kann, daß Handwerker des Ortes oder geschickte Knaben die Geräte nach dem vorhandenen Modell selbst anfertigen.

Wer sich eingehender über Beschaffenheit, Bezugsquellen und Preise der Spielgeräte unterrichten will, den verweise ich auf mein Buch „Die Jugendspiele“ (Leipzig bei Voigtländer. 7. Aufl. 1891), in welchem von Seite 34 bis Seite 42 die genannten Punkte behandelt werden. Hier beschränke ich mich lediglich auf eine übersichtliche Nachweisung.

I. Bälle.

A. Kleine Bälle.

1. Hohlbälle.

a. Tamburinbälle mit einem Durchmesser von 40 mm in allen Spielwarenhandlungen für 25,40 und 60 Pf.

b. Lawn Tennis-Bälle mit etwa 60 mm Durchmesser, bei Söhlke in Berlin W. (Marlgrafenstr. 58) roh oder mit weißem oder rotem Wolltuch überzogene starkwandige Gummibälle, unbezogen das Stück für 50 und 75 Pfg., überzogen 1 bis 1,25 *M.*, bei v. Dolffs u. Helle in Braunschweig (Ziegenmarkt 3) das Duzend für 8,40 *M.*, — bei L. Bertram in Hannover (Theaterplatz 16 a) roh das Duzend zu 6 *M.*, rot zu 8 *M.*, mit Filz überzogen 10 *M.*, bei Wehnke in Hamburg a. d. Elbe, roh das Duzend zu 4,50 — 5,75 *M.*, doppelwandig zu 7,60 — 8,75 *M.*, mit Filzüberzug zu 10 *M.*, rot emailiert zu 5,25 — 6,35 *M.*, bei Schunke in Görlitz roh zu 6 *M.*

c. Cellulose-Bälle (unpraktisch) in verschiedenen Größen bei Söhlke von 0,40 — 2,00 *M.*

2. Vollbälle.

a. Handbälle aus Gummi liefern v. Dolffs u. Helle bei 65 mm Durchmesser das Stück 50 Pfg., bei 58 mm 45 Pfg., Schunke bei 40 mm 10 Pfg. das Stück, bei 48 mm 15 Pfg., bei 55 mm 20 Pfg., Söhlke von 25 Pfg. bis 2 *M.* Filzbälle liefert Osw. Faber in Leipzig bei 8 cm Durchmesser das Stück zu 75 Pfg. L. Bertram das Duzend zu 10 *M.*

b. Cricketbälle bei v. Dolffs u. Helle das Stück für 3,50 — 4 *M.* bei 7½ cm Durchmesser, bei Söhlke ganze Cricketspiele für 10 — 16 *M.*

- c. Parabälle aus reinem Paraguay-Gummi das Stück zu 1—2 *M*
 d. Federbälle bei Söhlke das Stück für 10, 15—75 Pfg., aus Gummi für 1—2 *M*

B. Große Bälle.

1. Hohlball.

a. Fußbälle liefert Söhlke für 8, 10, 12, 15 u. 20 *M*, Dolffs u. Helle eiförmig für 11 *M*, rund für 12,50 *M*. Gummiblasen allein für 5 und 6 *M* Lederhüllen für 6,50 *M* L. Bertram von 7—12,50 *M* je nach der Größe. Gummiblasen von 2,75—4,50 *M*. Schunke von 10,50—12,50 *M*. Wehnke bei 13—18 1/2 cm Durchmesser von 2,50—4,50 *M* (ohne Lederbezug). Lederhüllen für 6,50 *M*. Schüke, (Berlin, Kochstr. 35) von 8—16 *M*.

2. Vollball.

a. Stoßbälle bei Söhlke von 3,50—7,50 *M*, bei Dolffs u. Helle (zwischen 21 und 30 cm Durchmesser) für 7—13 *M*, mit Drillichüberzug für 3,60 *M*

b. Schleuderbälle bei v. Dolffs u. Helle (zwischen 21 und 30 cm Durchmesser) zu beziehen für 8,50—15 *M*, mit Drillichüberzug bei 25 cm Durchmesser für 6,50 *M*, bei Wehnke mit Kalbslederüberzug für 15 *M*, von Filz bei Faber zwischen 7,50—9,50 *M* bei einem Durchmesser von 15—20 cm. Bei Schüke in Leder und Drillich je nach Größe 2,50—18 *M*.

II. Ballschelte.

a. Zum Schlagballspiel in jeder Spielwarenhandlung für 20 bis 30 Pfg.

b. Zum Thorballspiel (Cricket) bei v. Dolffs u. Helle für 3,50—4 *M*, ganze Thorballspiele von 13 *M* an, bei Söhlke von 10—16 *M*.

c. Zum Freistättenball werden sie nach Zeichnung von jedem Tischler für 50—80 Pfg. gefertigt.

d. Zum Croquet, einzeln kaum zu haben, da gewöhnlich nur ganze Spiele abgegeben werden, bei Söhlke von 12—35 *M*, bei v. Dolffs u. Helle schon von 4,50—20 *M*, bei Schüke von Birken- oder Buchenholz von 6—30 *M*, von Buchsbaum- oder Porholz von 20—90 *M*.

III. Rackets.

a. Zum Federball das Paar bei Söhlke 1, 1,50 und 2 *M*.

b. Zum Lawn Tennis bei v. Dolffs u. Helle das Stück zu 10 *M*, ganze Spiele für 60 *M*, bei Söhlke Rackets von 6—60 *M* das Paar; ganze Spiele von 30—175 *M*; bei Schüke von 30—200 *M*, Rackets von 9—30 *M*.

IV. Speere.

Bei einer Länge von 2,30 m aus Eschenholz werden sie überall für 1,75—3 *M*, bei einer Länge von 2,10 m für 1,50 *M* angefertigt.

Speerspitzen allein kosten 75 Pfg.

Speerscheiben aus starkem Pappelholz werden bei einer Breite von 2,35 und einer Höhe von 2,50 m für 20—22 *M* hergestellt.

V. Bogen,

im äußern Rande aus Eschenholz, im innern aus Weißbuche zusammengefeßt, werden von dem Kgl. gymnast. Zentral-Institut in Stockholm für 20 *M* bezogen. Bedeutend wohlfeiler bei Söhlke und zwar englische von 4—18 *M*, gewöhnliche von 0,50—3 *M*.

Pfeile in Stockholm (58,4—65 cm lang) für 1,20 *M*, eine Pfeilspitze aus Stahl (3—4 cm lang) für 0,45 *M*, bei Söhlke Pfeile von 10 Pfg. bis 1,50 *M*.

Strohscheiben zum Pfeilschießen bei Söhlke für 3—7 *M*, Eisengestelle dazu für 4,50 *M*.

VI. Tamburins,

mit Kalbleder überspannt, bei Söhlke 1—3 *M* das Stück.

D. Organisation und Arbeitsplan des Zentral-Ausschusses.

1. Die für 1892 geplanten Lehrerspiel-Kurse.

Von E. von Schöndendorff, Görlitz.

Die achttägigen Kurse, welche bisher in Görlitz und in Berlin zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen abgehalten worden sind, haben sich auf das vollständigste bewährt. Ihr Zweck war im ganzen ein dreifacher: durch Vorträge in die Ideenwelt der Spiele einzuführen, die Spiele selbst praktisch zu üben und den Spielbetrieb im größeren Maßstabe an Schulanstalten kennen zu lernen. Zugleich bot sich den Teilnehmern in dieser Zeit Gelegenheit, ihre Ansichten mit Gleichgesinnten auszutauschen und mancherlei praktische Winke zur Durchführung der Sache am eignen Ort zu erhalten. Mag das Ergebnis dieser Kurse nach der Richtung der praktischen Übung der Spiele auch nicht erheblich sein, so läßt sich dies doch durch spätere Übung am Orte nachholen. Im ganzen erhielten die Teilnehmer aber einen kräftigen Impuls zur Förderung der Spiele und wurden hiermit zu begeisterten Pionieren der Sache.

Was mit diesen Kursen bisher erreicht ist, kann indes nur als ein erster Anfang gelten. Wird das Interesse für die Spiele, wie wir hoffen, ein allgemeineres in Deutschland, werden in allen Schulanstalten und Lehrerseminaren allmählich besondere Zeiten für die Spiele eingefesetzt, und beginnen die Turnvereine, sowie größere Volkskreise, die Spiele in erweitertem Umfange aufzunehmen, so wird in dem gleichen Verhältnis, als die Pflege der Spiele hier an Ausdehnung gewinnt, auch das Bedürfnis für die Ausbildung von Lehrern im Spiel wachsen.

Der Zentral-Ausschuß wird daher darauf Bedacht nehmen, allmählich in allen Landesteilen derartige Lehrerkurse einzurichten. Zunächst treten für das Jahr 1892 die Orte Bonn, Braunschweig und

Hannover zu den bisherigen Ausbildungsstellen Götting und Berlin hinzu. Für die Kurse ist die Zeit des Frühsummers, und wenn ein Bedürfnis sich herausstellen sollte, auch der Anfang des Herbstes in Aussicht genommen. In Bonn, Götting und Hannover sind für diese Kurse die Zeiten vom 30. Mai bis zum 4. Juni, sowie vom 29. August bis zum 3. September festgestellt. Voraussichtlich werden die gleichen Termine auch in Berlin und Braunschweig inne gehalten werden können. In der nachfolgenden Zusammenstellung sind die leitenden Persönlichkeiten, an welche die Anmeldung zur Beteiligung zu richten ist, aufgeführt:

1. Berlin, Professor Dr. E. Angerstein, S. Prinzenst. 70.
2. Bonn, Dr. med. F. A. Schmidt.
3. Braunschweig, Professor Dr. Koch.
4. Götting, Gymnasialdirektor Dr. Eitner.
5. Hannover, Ober-Turnlehrer Böttcher.

Die Beteiligung an den Kursen ist kostenfrei. Die Anmeldung ist derart rechtzeitig zu bewirken, daß sie spätestens vier Wochen vor Beginn des Kurses erfolgt ist. Den Landesunterrichts-Verwaltungen, Provinzial-Schulkollegien, Regierungen, höheren Lehranstalten, höheren Töchterschulen, Lehrerseminaren und den Magistraten in Städten bis zu 5000 Einwohnern ist unter Überreichung dieser Schrift durch den Vorstand des Zentral-Ausschusses Mitteilung von der Abhaltung dieser Kurse mit dem Ersuchen gemacht worden, denjenigen Lehrern, welche an diesen Kursen teilnehmen wollen, Urlaub, sowie diejenigen Kosten zu gewähren, welche für die Reise und den Aufenthalt erwachsen. Die seither den Teilnehmern seitens der Behörden gewährten Unterstützungen betrugen der Regel nach 50 Mark, wozu die Erstattung der Reisekosten hinzutrat.

2. Was kann in Deutschland unter den heutigen Verhältnissen zur Förderung der Jugendspiele geschehen?

Von Konrektor G. Kaydt, Rastenburg.

„Gut Ding will Weile haben“, dieses alte deutsche Sprichwort kann man auch auf die Jugendspiele in Deutschland, deren Förderung diese Mitteilungen gewidmet sind, anwenden. Seit GutsMuths' und Jahn's Zeiten und neuerdings seit dem bekannten Erlaß des preussischen Kultus-Ministeriums vom 27. Oktober 1882, welcher einen mächtigen Impuls zur Wiederbelebung der Jugendspiele, nicht nur in Preußen,

sondern auch in den andern deutschen Staaten gab, können wir zwar an einzelnen höheren Lehranstalten erfreuliche Fortschritte auf diesem Gebiete feststellen, jedoch sind dieselben, wenn man die Gesamtheit der deutschen Schulen ins Auge faßt, meines Erachtens doch nur gering, obgleich die deutsche Turnerschaft, die Unterrichtsbehörden, die Magistrate der Städte und sonstige Patrone der Schulen unserer guten Sache fördernd gegenüber stehen. Die Untersuchung, worin diese auffallende Thatsache ihren Grund hat, würde auf das streitige Gebiet der Schulreform führen, von dem diese Blätter sich fern halten wollen. Wohl aber dürfte es angezeigt erscheinen, hier die Frage zu beantworten, was kann unter den heutigen Verhältnissen zur Förderung der Jugendspiele geschehen?

In erster Linie müssen, damit die Jugend wieder spielen kann, geeignete Plätze geschaffen werden. Denn in unsern großen, mittleren, ja auch in den kleineren Städten ist an guten Spielplätzen entschiedener Mangel. Die Schulhöfe und vielfach auch die Turnplätze genügen den Anforderungen, welche man an einen guten Spielplatz stellen muß, nur in den seltensten Fällen. Jedoch sind sie gewiß für manche Spiele ausreichend, und es dürfte in großen Städten sehr erwünscht sein, daß dieselben auch außerhalb der Schulzeit der Jugend zur Benutzung freigegeben würden, wie es ja kürzlich mit den Schulhöfen in Berlin geschehen ist. Dann muß mit aller Kraft dahin gestrebt werden, daß in jedem Gemeinwesen, wie es in England thatsächlich der Fall ist, einer oder mehrere größere freie Plätze als Spielplätze eingerichtet und als solche erhalten werden. Dieselben sollen am besten Rasen als Untergrund haben, in guter, reiner Luft liegen, dürfen den rauhen Winden nicht vollständig frei ausgesetzt und müssen durch Bäume vor Sonnenbrand geschützt sein. Es erscheint vor allem als Aufgabe der städtischen Behörden, derartige Plätze zu beschaffen und zu erhalten. Die Schwierigkeiten werden häufig überschätzt. Die meisten unserer mittleren und großen Städte besitzen parkähnliche Anlagen zu Spaziergängen. In diesen lassen sich zuweilen leicht Spielplätze anlegen. Außer den städtischen Verwaltungen können aber auch gemeinnützige Vereine viel dazu beitragen, derartige Plätze zu schaffen. Reiche Wohltäter könnten auf diesen Zweig der Volkswohlfahrt ihr Augenmerk richten und dürften gewiß sein, durch Schenkung eines Spielplatzes ein wirklich gutes und segensreiches Werk zu verrichten. In reichem Maße ist dies beispielsweise von unserem Ausschußmitglied Herrn Dr. Simon für dessen Vaterstadt Königsberg i. Pr. geschehen.

Aber mit dem Platz allein ist es nicht gethan; es müssen, wenn die Jugendspielfrage glücklich gelöst werden soll, für sämtliche Schüler und

Schülerinnen auch geregelte Spielstunden eingeführt werden. Eine Vereinbarung über die Benützung des Spielplatzes läßt sich zwischen den Leitern der einzelnen Anstalten bei gutem Willen leicht schaffen. Auch müssen die Direktoren dafür Sorge tragen, daß die häuslichen Arbeiten für den Spieltag so beschränkt werden, daß sie kein Hindernis bilden. Die Beteiligung an den Spielen wird unter den heutigen Verhältnissen vorläufig noch in den meisten deutschen Staaten eine freiwillige sein müssen, schon weil es, wie erwähnt, an Spielplätzen fehlt. Wo diese vorhanden sind, kann es erfahrungsmäßig der Direktor und das Lehrerkollegium auch bei einer wahlfreien Beteiligung durch warme Empfehlung leicht dahin bringen, daß dieselbe fast allgemein wird. Allmählich aber erscheint es angezeigt, durch Vermehrung der Turnstunden zur pflichtmäßigen Beteiligung überzugehen.

Die Spiele müssen unter Leitung von Lehrern oder anderer geeigneter erwachsener Personen stehen, das halte ich für unbedingt notwendig. Übelstände mancher Art können bei dem regen Eifer der Schüler sonst leicht entstehen, auch ist im Anfange wenigstens eine Anleitung zum Spiele erforderlich. Die Aufsicht des Lehrers wird natürlich in richtiger Art vor sich gehen müssen; sie darf keine befehlende oder unterrichtende, sondern soll eine „sittlich überwachende“ sein. Bedenken, welche man gegen eine solche Beaufsichtigung vielfach geltend gemacht hat, haben sich in der Praxis überall als unberechtigt herausgestellt.

Die Aufsicht muß aber dem überwachenden Lehrer eine Pflicht sein, d. h. die Stunden müssen ihm als Unterrichtsstunden angerechnet oder er muß besonders für sie bezahlt werden. Die freiwillige Übernahme der Spielaufsicht, welche unmittelbar nach dem eingangs erwähnten Erlaß vielfach stattfand, hat fast überall dazu geführt, daß die Spiele mit der Zeit wieder eingingen. Von besonderen Verhältnissen, wo der Spielplatz sehr weit entfernt ist, abgesehen, dürften 1 bis 1,50 Mk. für die Stunde genügen.

Die Kosten für die Spielgeräte dürfen, so gering sie auch sind, meiner Ansicht nach den Schülern nicht aufgebürdet werden. Denn viele Eltern sehen auch kleine Mehrforderungen für derartige Zwecke nicht gern, und es giebt Fälle, wo die Forderung eines Spielbeitrages der Beteiligung an den Jugendspielen hinderlich gewesen ist. Die Schulbehörden, denen ja auch die Kosten für die Turn-Utensilien obliegen, können leicht ebenfalls die für die Spielgeräte tragen.

Da es den heutigen Lehrern aber erfahrungsgemäß vielfach an der nötigen Spielkenntnis fehlt, so ist die Einrichtung von Spiellkursen womöglich in allen Landesteilen und die Entsendung von Lehrern seitens

der Behörden zu denselben in hohem Maße erwünscht. Es ist aber, damit diese Kurse ihre volle Wirkung ausüben können, nötig, daß nicht nur die Turnlehrer sich der Spiele annehmen. Jeder Lehrer, der ein warmes Herz für die Jugend hat und frisch und fröhlich sein kann mit den Schülern, ist zur Spielleitung berufen. Es wäre für den Spielbetrieb auf den höheren Schulen sogar sehr wünschenswert, wenn sich die studierten Lehrer, welche ja nur in seltenen Fällen den Turnunterricht erteilen, mehr, als es jetzt geschieht, der Spiele annehmen wollten.

Die Jugendspiele in den beiden oberen Klassen unserer höheren Lehranstalten werden erfahrungsgemäß durch Schüler-Spielvereinigungen, wie Fußballklubs u. dergl., sehr gefördert. Daher sollte man schulfreig derartigen Vereinen nichts in den Weg legen, freilich müssen dieselben immer unter der sittlichen Obergewalt eines Lehrers stehen, da sich sonst Verbindungsweisen und Kneipereien aus ihnen entwickeln können. Ebenso ist es zur Förderung der Jugendspiele sehr erwünscht, wenn zwischen den einzelnen Klubs und den Schülern gelegentlich Wettkämpfe veranstaltet werden, wie es z. B. seitens der Fußballklubs in Bremen, Braunschweig, Göttingen und Hannover geschieht. Auch derartige Veranstaltungen sollte man seitens der Schule eher fördern als hindern, freilich auch hier wieder unter der Voraussetzung, daß ein Lehrer die verantwortungsvolle Obergewalt führt. Derartige Wettkämpfe und Jugendspiele müßten auch einen wesentlichen Teil der Schulkasse bilden. Besonders sollten die patriotischen Gedenktage, soweit die Schule sie feiert, durch die Vorführung körperlicher Spiele verherrlicht werden.

Weiterhin würde es unter den heutigen Verhältnissen für die Jugendspiele außerordentlich förderlich sein, wenn sich in allen Städten Deutschlands Vereine bildeten, welche, wie beispielsweise der Göttinger Verein für Handfertigkeit und Jugendspiel, sich der Einführung der körperlichen Spiele mit Eifer annähmen. Ich könnte außer dem Göttinger noch manche andere Vereine nennen, welche eine sehr segensreiche Wirksamkeit auf unserem Gebiete entwickelt haben. Redegewandte Männer sollten es sich auch der Mühe nicht verdrießen lassen, in Orten, in denen die Gründung möglich erscheint, Vorträge über die Bedeutung der Jugendspiele zu halten und dadurch Anregung zur Vereinsbildung zu geben. Die Spielsache muß nicht allein eine Schulangelegenheit sein, sie muß sich auch zur Volksache entwickeln. Dazu können Vereine viel beitragen, an ihnen sollten sich alle patriotisch gesinnten Männer beteiligen. Sie würden dann die Stützpunkte werden, von welchen aus das Spiel zu einer Volkssitte sich entwickeln könnte. Da sollte kein Partei-, kein

Religions- und kein Standesunterschied gelten. Denn die Förderung des Jugendspiels bedeutet die Kräftigung unserer Jugend und damit die Stärkung unseres Vaterlandes, welche ja allen guten Deutschen am Herzen liegt.

3. Die Frage der Jugendspiele in der Großstadt.

Von Realschuldirektor Dr. Reinmüller, Hamburg.

Man kann es als eine von keiner Seite bestrittene Thatsache hinstellen, daß frisches, fröhliches Tummeln im jugendlichen Spiele nicht nur den Körper allseitig entwickelt und stählt, sondern ebensosehr die Ausbildung der Kräfte des Geistes und des Gemüthes fördert, der kindlichen Seele die natürliche Unbefangenheit bewahrt und sie widerstandsfähiger gegen das schleichende Gift der Versuchungen macht.

In den kleinen Städten und auf dem Lande findet eine Anregung zur Ausübung des jugendlichen Spieles wesentlich günstigere Bedingungen, als in der Großstadt. Dort sind auch einfachere Verhältnisse, Wald und Flur, Wiesen und Acker liegen nahe, und leichter findet der glückliche Instinkt der jugendlichen Natur darin die heilsamen Wege zu seiner Bethätigung. Wie aber leben die Kinder in der Großstadt?

Der eine Teil wohnt an der Peripherie derselben. Den einen davon ist es vergönnt, im elterlichen Park oder Garten, zwar abgeschlossen von gleichalterigen Spielgenossen, aber doch in gesunder, reiner Luft sich zu tummeln und zu bewegen; die anderen, die ärmeren, können in kurzer Zeit, gleich den Bewohnern kleinerer Städte, hinausseilen ins Freie; sie haben wie diese den Anblick blumiger Wiesen und weit grünender Felder; ein Busch, ein Wald lockt sie in ihren Schatten, ein bunter Schmetterling, ein Vogel reizt sie an, im flinken Verfolgen die Glieder zu üben, sie proben ihre Kraft beim Überspringen von Gräben und treiben sich gegenseitig im fröhlichen Spiel. So haben sie hierdurch wenigstens etwas für Gesundheit und Gemüt. Wenn ihnen auch der erzieherische Einfluß der geregelten Jugendspiele fehlt, so ist für sie doch kein Nothstand vorhanden. Aber gehen wir nun in das Innere der Großstadt! Da sitzen die einen, schlaff und gelangweilt, im Zimmer; sie sind daraus nicht fortzubringen; der naive fröhliche Jugendsinn treibt sie nicht hinaus; sie thun in ihren Freistunden nichts oder haben vielleicht schlechte oder ihrem Standpunkte unangemessene Lektüre in Stunden, in denen der gesunde Knabensinn mit ungestilltem Sehnen sie hinaustreiben sollte

in Gottes freie, schöne Natur. Aus der Schar dieser Knaben erwächst ein großer Bruchtheil jener blasierten Jugend, die nachher engherzig, egoistisch und ohne Verständniß für frische Natürlichkeit im Leben dasteht.

Aber es giebt hier doch auch eine größere Zahl von Knaben, denen der Trieb zum fröhlichen Tummeln mit Altersgenossen, denen die Sehnsucht nach Flur und Wald gewaltig im Herzen brennt. Aber elterliches Nachtgebot bändigt den schönen Trieb auch in den Freistunden. Feld und Wald und Wiese sind leider stundenweit vom Wohnhaus entfernt, und mit Recht fürchten die Eltern, ihre Kinder so weit ohne Aufsicht ziehen zu lassen; dem Zufall des Straßenverkehrs, der freilich oft schlimm genug ausfallen kann, wollen sie mit gutem Grunde ihre Söhne auch nicht überlassen, und so müssen die Armen unter der Ungunst der Verhältnisse im Zimmer ausharren, bis Vater oder Mutter Zeit haben, sie zu einem Spaziergang auszuführen. Viele von den heutigen Eltern sind schon unter solchen Verhältnissen aufgewachsen, und so fehlt so manchen oft schon das rechte Erkennen des ungeheuren Opfers, das der Kindsnatur hier auferlegt wird. Nun aber kommen wir zur letzten Kategorie, welche die überwiegende Mehrzahl umfaßt. Da sieht es nun in der That schlimm aus. Aus den verschiedensten Gründen sind die Eltern nicht imstande, ihre Kinder im Hause zu halten, sie entlassen dieselben auf die Straße. Zur Verderbnis einer kindlichen Seele bietet aber die Straße einer Großstadt leider Giftstoff genug. Welche Erscheinungen von Menschen und Dingen treten ihnen da entgegen! Diese erregen zuerst die kindliche Neugierde, dann belasten sie den Kopf mit unreifen Reflektionen, die ihm jahrelang noch fern bleiben sollten, beschäftigen die jugendliche, widerstandslose Phantasie mit Bildern und Vorstellungen, erwecken vorzeitige Wünsche nach Genüssen, die diese Jugend oft tiefer und tiefer hinabziehen, ohne daß vielleicht ein sichtbarer Anfang des späteren Falles nachweisbar wäre. Im günstigen Falle aber sehen wir viele in kleineren und größeren Rotten auf Dämmen, Trottoirs und Höfen sich tummeln, nach Gelegenheiten zu Unfug spionierend und sich mit Übermut und Ungezogenheit jeder Person, jedes Gegenstandes bemächtigend, an dem sie ihren irregeleiteten Jugendmut auslassen können. Wer das Straßenleben nach dieser Richtung hin aufmerksam beobachtet, der wird zugeben müssen, daß die Zahl derer, welche in den Freistunden auf der Straße ein friedliches Kinderpiel treiben oder gar zu den bestehenden Turnstunden der Knaben eilen, eine recht geringe ist. Leider freilich ist die Zahl derer, welche in ihren Freistunden den elterlichen Erwerb unterstützen müssen, auch eine recht große, aber diese Frage liegt auf einem anderen Gebiete und gehört nicht in den Rahmen unserer

Betrachtung. Wohl aber reihen auch sie sich in freieren Stunden dieser oder jener Gruppe der vorbezeichneten Kategorien von Kindern an.

Das Wort von der Verrohung unserer Jugend ist kein seltenes mehr. Ich bin überzeugt, daß die Sache nicht ganz so schlimm liegt, wie sie von mancher Seite geschildert wird, aber ich glaube fest, daß sie unter dem Einfluß großstädtischer Verhältnisse immer schlimmer werden wird. Jeder Menschenfreund, der gewillt ist, ein Übel an der Wurzel anzufassen, hat hier reichlich zu thun, denn nach dieser Richtung läßt sich wenig mit Belehrung und Ermahnung in den Schulstunden erreichen, aber viel läßt sich bessern, wenn man die Forderungen der Natur erfüllt und in rechte Bahnen leitet. Der Drang nach kraftvoller Bethätigung steckt einmal in jedem gesunden Jungen. Eine Zurückdämmung dieses Triebes führt die Jugend auf Irrwege und Entartung, darum gebe man unserer Jugend große und schöne Spielplätze, auf denen sie unter Leitung und Beobachtung ihrer Lehrer dem natürlichen Triebe folgen können, auf denen zu gleicher Zeit so wertvolle Früchte für die Erziehung gewonnen werden, wie ich einleitend hervorhob.

Und gar bald muß diese Abhilfe kommen, damit das schon vorhandene Übel nicht schnell weiterwache. Die eigenartige, aufreibende Rastlosigkeit, welche heute alle Formen unseres Gesellschaftslebens durchdringt und beherrscht, hat bereits ihre nachteiligen Folgen ausgeübt auf die Jugend. Heutzutage sind ja die Kinder schon nervös, einem nicht geringen Teil ist die anmutige Harmlosigkeit der Jugend verloren gegangen. Manche von diesen Kindern sind schon in den Kinderschuhen über den überwundenen Standpunkt der Kinderspiele hinaus — sie wollen gar nicht mehr spielen — und da thut schnelle Heilung not. Worin liegt sie? Gewiß darin, daß man die Jugendspiele allgemeiner zu einer Erziehungssache macht. Aber man muß in der Großstadt auch Spielplätze schaffen.

Nicht darin liegt immer der rechte Fortschritt, neue Anlagen herzurichten mit weiten Rasenplätzen und schmalen Wegen für wenige Spaziergänger, nein, unserer Jugend, für die wir immer ja das Beste für gut halten, müssen wir große freie Plätze schaffen zum Spielen! Oftmals werden sich aber Anlagen mit Spielplätzen verbinden lassen.

Die Großstadt hat eben eigenartige Verhältnisse geschaffen, die ungünstig für eine natürliche, gesunde und auch sittliche Einwirkung der Jugend sind. Auf vielen Gebieten ist in der That schon Außerordentliches geleistet, um diese nachteiligen Folgen für deren Bewohner einigermaßen auszugleichen; aber auf einem der wichtigsten Gebiete ist bisher

überaus wenig, in mancher Großstadt gar nichts geschehen, nämlich der Jugend eine, wenn auch minderwertige Entschädigung dafür zu schaffen, daß ihr die Selbsterziehung auf das nachteiligste beschränkt ist. Kann die Pflege der Jugendspiele auf inmitten der Stadt gelegenen Plätzen hierfür auch keinen vollen Ersatz für den Verkehr in der Natur oder für das Spiel auf ruhig gelegenen und gesünderen Plätzen gewähren, so wird doch schon unendlich viel hiermit gewonnen. Offen müssen wir den Blick dafür haben und behalten, daß heute in dem Innern unserer Großstädte eine Jugend heranzwächst, unter Bedingungen, die völlig anders geartet sind, als sie selbst noch vor zwei bis drei Jahrzehnten vorhanden waren. Die hier sich zeigenden Mängel im heutigen Jugendleben können bei der großen Bedeutung der außer Wirkung gesetzten Faktoren nicht ohne nachteilige Folgen für den Körper bleiben und werden manche Seiten des Gemütslebens verkümmern lassen, die zum Wohle der Menschheit der eifrigen Förderung bedürften. Manche Entbehrung zwar trägt der elastische Jugendmut leicht und ohne nachteilige Folgen, aber die dauernde Beschränkung in der Betätigung bei jugendfrohen Spielen mit Altersgenossen erzeugt Verarmung des Gemütslebens, beschneidet das Wachstum der Individualität und ist in der Großstadt darum von besonders nachhaltigen persönlichen wie sozialen Folgen begleitet.

4. Über Volksspiele im Freien und ihre weitere Ausbreitung in Deutschland.

Von Dr. F. A. Schmidt, Bonn.

„Unsere Jugend hat das Spielen verlernt“ war ein Stichwort, welches zu Beginn der neuerlichen Spielbewegung in Deutschland, also vor einem Jahrzehnt etwa, häufig erscholl. Nicht mit Unrecht. Denn tatsächlich waren — rühmliche Ausnahmen an einzelnen Orten abgerechnet — die Mehrzahl unserer Bewegungsspiele der Schuljugend fremd geworden. Namentlich gilt dies von den mannigfachen ausgestalteten feineren und daher größere Übung erfordernden Spielen. Die Ursachen dafür zu erörtern, würde hier zu weit führen.

Noch kläglicher aber sah es in dieser Beziehung bei den der Schule Entwachsenen aus. Kaum daß in einer nicht sehr großen Zahl von deutschen Turnvereinen auch dies Erbe von Jahn und GutsMuths noch hochgehalten und dem erholenden Bewegungsspiel eine regelrechte Pflege zu teil wurde. Im übrigen waren die Reste alter Volksspiele, wie sie

in den verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes bestanden, meist vollständig am Verkümmern.

Der ganz überwiegende Teil der die Schule verlassenden Jugend suchte und fand — auch heute ist es noch nicht viel anders — seine eigentliche Erholung von der Tagesarbeit in der Stidluft der Bierstuben, und das verbreitetste Spiel in Deutschland ist das — Kartenspiel, vor allem das Statspiel. Wenn eine rüstige Jugend aller Stände, wenn der Handwerker, der Kaufmann wie der Student die freie Zeit vorzugsweise damit zubringen, in rauchiger Kneipe stundenlang, womöglich Tag um Tag, am Stammtisch oder gar beim Kartenspiel zusammenzuhocken, so ist dies für den Geist dieser jugendlichen Männer wahrlich ein schlechtes Zeichen. Art und Ausdehnung des Wirtshauslebens ist ein Krebschaden, der am Marke unseres deutschen Volkes frisst. Die schlimmen Folgen, welche diese Seite unseres Volkslebens für Gesundheit, Arbeitskraft und Gesittung der Nation mit sich bringt, würden sicherlich um vieles offenkundiger sich äußern, und um vieles weitgreifender sein, wenn nicht die allgemeine Wehrpflicht mit harter aber trefflicher Erziehung noch ein gut Teil deutscher Männlichkeit und Kraft unserem Volke wiedergäbe und erhielte.

Nicht als wenn es uns gänzlich an Volksgepflogenheiten fehlte, welche die Freude an leiblicher Kraft und Geschicklichkeit bekunden, und in erholender Bewegung frischeren und gesunden Sinn zu wecken im stande sind! Aber leider sind dieselben meist mit dem Wirtshausleben allzusehr verquickt und büßen dadurch an Wert und vollsterziehlichem Einfluß viel ein. Vorerst gilt dies vom Kegelspiel, dessen wenn auch etwas einseitig den Körper übender Betrieb wenigstens noch zahlreiche Freunde namentlich in den kleineren deutschen Orten aufweist. Es trifft dies weiterhin für die meisten der zahlreichen Schützengesellschaften zu. Leider ist hier die Büchse zu der fast ausschließlich gebrauchten Waffe geworden, und die alte Armbrust und der Handbogen, deren Handhabung weit mehr Kraft und Übung erforderte, sind in Vergessenheit geraten. Wer einmal eine der bei unseren slämischen Stammesgenossen selbst in den kleinsten Orten blühenden Handbogengilden bei ihrem Schießen gesehen und bewundert hat, wird das Erlöschen dieser Übung in unserm Volke doppelt bedauern. Die ungemein stählende Jagd zählt nicht hierher, da ihre Pflege doch nur Alleingut einer verhältnismäßig ganz geringfügigen Zahl mehr begüterter Männer ist und bleiben wird. Das im Zeitalter der Reformation auch in Handwerkerkreisen kunstmäßig gepflegte Fechten wird heute vorzugsweise nur noch von einem Teil unserer Studierenden geübt. Leider ist eine von wirklicher Fechtkunst weit entfernte

kunstlose und hohle Paukerei daraus geworden, bei welcher es sich weniger um ernsthafte Wehr und Gegenwehr handelt, als darum, in „schönen“ gefichtsentstellenden Schmissen eine dauerhafte Empfehlungskarte für Ritterlichkeit und Schneidigkeit in das Leben mitzugeben.

Selbst auch bei den zahlreichen Turnvereinen, welche in der trefflichen Form geregelter Leibesübungen, wie es das deutsche Turnen ist, und in zielbewußter Weise der Erhaltung der Volkskraft dienen, wird doch durch unsere Volksgewohnheiten und die vorhandenen Neigungen die Wirkung einer regelmäßigen und wahrhaft erfrischenden Leibesbewegung in den meisten Fällen stark beeinträchtigt. Unsere Tageseinteilung zwingt dazu, die Turnübungen für das Volk in den späten Abendstunden, und vorzugsweise im geschlossenen Raum, dem Turnsaal, vorzunehmen. Dazu kommt, daß die weitaus meisten Turnvereine, unvermögend sich einen eigenen Übungsraum zu erwerben, sowie der Gelegenheit, eine Schulturnhalle zu benutzen, ermangelnd, ihre Turnstätte in Wirtshäusern haben. Selbstredend wird die ohnehin bestehende Neigung und Gewohnheit, an die abendlichen Turnübungen noch mehr oder weniger ausgedehnte Biersitzungen anzuschließen, dadurch nur noch mehr gefördert.

Die Erwartung endlich, daß die zahllosen deutschen Kriegervereine nicht nur in der Pflege vaterländischen Sinnes und kameradschaftlicher Hilfe ihr Ziel suchen, sondern auch durch gemeinsame Übungen anstreben würden, ihren Körper auf der Höhe erlangter Leistungstüchtigkeit und Marschfähigkeit einigermaßen zu erhalten, um nicht in der Stunde der Gefahr infolge der schnell entkräftenden Einflüsse der durchschnittlichen bürgerlichen Lebensführung untüchtig zu sein, ich sage, diese Erwartung hat sich leider nicht erfüllt.

Doch sei dem wie ihm wolle — für unser ganzes Volk ist trotz alledem noch ein gut Teil von geistiger wie leiblicher Frische und ein fruchtbringender Zuwachs an Schaffensfreude und Arbeitstüchtigkeit zu erobern, und zwar durch die rechte Art von Volkserholung: der Leibesübung und Bewegung im Freien, in Licht und Luft.

Freuen wir uns daher der Zunahme, welche gerade die im Freien betriebenen Leibesübungen bei uns in den letzten Jahren erfahren, mag auch die Form, in welcher diese Bestrebungen auftreten, hier und da etwas sehr absonderlich, und zuweilen in der Nachahmung ausländischen Wesens fast abgeschmackt erscheinen. Alles das thut der Trefflichkeit der Sache keinen Abbruch. Ein Netz von Rudervereinen überzieht heute schon Deutschland; das Radfahren erwirbt sich täglich einen größeren Kreis von Anhängern; besondere Vereinigungen zur Pflege namentlich der englischen Ballspiele sind im Entstehen begriffen. Alles

das vollzieht sich aber doch nur im Rahmen verhältnismäßig kleinerer Kreise, und bedingt einen Aufwand, der die Teilnahme an diesen Leibesübungen nur bestimmten Klassen der Bevölkerung gestattet.

Für die breiten Massen des Volkes paßt aber vor allem eine Form erholender Leibesübungen im Freien, die überall, ohne sonderliche Vorübung, ohne besondere Kosten ins Leben treten kann: Das sind — neben Wanderungen — die Volksspiele im Freien. Der vielseitige Wert, den dieselben für Körper, Gemüt und Charakter haben, soll hier nicht besonders auseinander gesetzt werden. Von unmittelbarer Bedeutung ist aber für uns die Frage: was kann geschehen, um die Ausbreitung der Bewegungsspiele im Volke zu fördern, kurz, um die Volksspiele auch zur Volkssitte zu machen?

Hier ist die erste Bedingung, daß die Spiele allgemeiner bekannt werden, d. h. daß nicht nur die bloße Kenntnis der Spielregeln eine verbreitete sei, sondern daß eigene Übung den Grad von Kennerchaft erzeugt habe, welcher weit über das bloße Zustandekommen und leidliche Ingangsetzen eines Spieles hinaus geht. Allgemeine Kennerchaft erwirbt erst allgemeines Interesse.

Die Stätte aber, welche die Neubelebung der Volksspiele in diesem Sinne vorzubereiten hat, ist in allererster Linie die Schule. Sowie die Schuls Spiele sich einmal allgemein und in rechtem, frischem Sinne betrieben an unsern Schulen eingebürgert haben, ist auch der rechte Untergrund für die erholenden Volksspiele geschaffen. Geübtere Spieler werden auch über die Schulzeit hinaus Lust und Liebe zum erfrischenden Bewegungsspiel behalten, und unter den Altersgenossen fehlen dann weder geschulte Mitglieder noch von verständnisvollem Interesse beseelte Zuschauer.

Ein zweiter mächtiger Hebel für die Verallgemeinerung der Volksspiele ist deren Pflege in geschlossenen Vereinen. Hier liegt eine große ureigene Aufgabe für die deutschen Turnvereine vor, denn das Turnspiel ist ein wichtiger Bestandteil des Turnens. Waren es früher nur vereinzelte Vereine, welche diese ihre Aufgabe voll und ganz zu erfüllen strebten, so ist neuerdings die Wertschätzung der Leibesbewegung und Leibesübung im Freien, vor allem neben den Wanderungen der Spiele bei den deutschen Turnvereinen in erfreulicher Zunahme begriffen. Wer die nunmehr häufigen Spielvorführungen unserer Turnvereine in verschiedenen Gauen des Vaterlandes hier oder dort kennen gelernt hat, wird mit Freuden wahrgenommen haben, daß es sich in diesen Kreisen nicht um eine vorübergehende Liebhaberei handelt, sondern um eine fest eingelebte und mit Lust und Liebe gepflegte Sache. Spiel-

vorführungen von solchen geübten Leuten bringen aber die volle Bedeutung der Bewegungsspiele nach allen Richtungen hin erst voll zum Bewußtsein. Sie zeigen schlagend, wie mit zunehmender Spielsicherheit auch die Spielfreude wächst, und zu welcher Entfaltung von Gewandtheit, Schlagfertigkeit und Geistesgegenwart dann selbst einfache Spiele Gelegenheit geben.

So bedeutet die Pflege des Spieles in Schulen und Vereinen — außer den Turnvereinen seien die noch nicht zahlreichen besondern Spielvereinigungen in Deutschland nicht unerwähnt — nicht nur allgemeinere Verbreitung der Spielkenntnis, sondern liefert auch bei besonderen Anlässen mustergültige Vorbilder, welche oft besser wie alles andere für unsere Sache zu werben geeignet sind.

Aber noch ein drittes thut für die Ausbreitung der Volksspiele — wenigstens in den größeren Städten — not: das ist die Beschaffung von Spielplätzen. In kleineren Orten findet sich schon leichter eine Wiese, ein Ager oder sonst ein geeigneter freier Platz, der zum Betrieb von Bewegungsspielen frei benutzt werden kann. In größeren Orten dagegen hat der gesteigerte Wert von Grund und Boden alle mehr oder weniger ungenutzten Grundflächen verschwinden gemacht. Hier gilt es für Spielplätze zu sorgen, welche dauernd der Jugend wie dem Volke Gelegenheit zum erfrischenden Bewegungsspiel, zum vollen Austummeln bieten. Fürsorge der Gemeinden und freie Vereinsthätigkeit müssen hier eintreten, und soviel als möglich Hand in Hand gehen. Erfreuliche Anfänge sind in Deutschland mancherorts gemacht. Das meiste aber bleibt noch zu thun. Möge eine für unsere Volkskraft, Volksgeundheit und unser Volksgemüt so bedeutungsvolle Sache weiterhin die kräftige Unterstützung und Förderung bei allen Vaterlandsfreunden finden, welche sie so vollauf verdient.

5. Wie kann die aus der Schule entlassene Jugend zu den Volksspielen herangezogen werden?

Von Realschuldirektor Dr. Reinmüller, Hamburg.

Das deutsche Schulwesen wird von andern Nationen als ein mustergültiges Vorbild anerkannt, und gewiß mit Recht, denn es hat unverkennbare, große Vorzüge; doch denken wir selbst in Deutschland bescheidener darüber. Wir kennen die Schwächen und Mängel und sind in hartem, eifrigem Kampfe der Meinungen und Bestrebungen be-

müht, die beste Gestaltung der Schule herauszufinden; aber so lange es eine Entwicklung giebt, werden Theorie und Praxis wohl nie aufhören dürfen, nach der besten Schulform zu suchen, und wir werden uns damit immer begnügen müssen, zeitweilig nach der einen oder andern Richtung hin das Richtige getroffen zu haben. Nur in einem Punkte herrscht jetzt allgemeine Übereinstimmung, nämlich in der Erkenntnis, daß einseitig der Bildung des Geistes zu viel Kraft gewidmet war, dagegen der Ausbildung des Körpers viel zu wenig. Leider ist der Erkenntnis nicht überall die helfende That energisch gefolgt. Doch mit Freuden können wir feststellen, daß jetzt in immer schnellerem Tempo Abhilfe für die Übelstände erstrebt wird; dem bereits überall vervollkommenen Turnunterricht folgt in vielen Städten die Einführung der Jugendspiele für die Schulen.

Aber der sittliche und gesundheitliche Gewinn, welcher der Jugend aus diesen Spielen erwächst, ist keineswegs sicher gestellt, solange ihr erzieherischer Einfluß und die Teilnahme an denselben mit den Schuljahren zugleich aufhört; denn gerade die ersten Jahre, nachdem die Schule verlassen ist, bergen die größten Gefahren für Seele und Leib des angehenden Jünglings. Der Schulzucht ledig, auch der elterlichen Erziehung in größerem Umfange als früher entzogen, ergiebt sich das unreife Selbständigkeitsgefühl leicht Genüssen, die nur zu schnell den kaum entwickelten Kern guter Sitte vergiften, und in den jugendlichen Körper den Keim spätern Siechtums pflanzen. Die Zahl derjenigen, die nach dem Austritte aus der Schule für die Ausbildung ihres Körpers nicht die geringste Fürsorge tragen, ist sehr erheblich. Bei vielen mag das scheinbar nicht nötig sein, insofern sie einen Beruf erwählt haben, der körperliche Arbeit mit sich bringt; es wird dabei aber leicht übersehen, daß solche Berufsbeschäftigung mit starker körperlicher Arbeit meist nur eine einseitige Anstrengung bestimmter Muskeln verlangt und daß, während diese sich besonders entwickeln, die andern verkümmern. Zahllos ist aber das Heer derjenigen, welche in ihrem Berufe ungenügende oder keine Gelegenheit zu irgendwelcher stärkenden Bewegung finden. Gewiß schließen sich manche junge Leute den Turnvereinen an; aber es sind das im ganzen doch wenige; ja die meisten, die dies thun, sind schon körperlich und in Bezug auf ihre Gemütsstimmung besonders glücklich ausgestattet, während diejenigen, denen die Stählung des Körpers vor allem not thäte, davon fern bleiben. Für diese holt erst der Militärdienst das früher Versäumte nach. So fehlt es denn an einer Einrichtung, welche auf breiterer Basis durchgeführt, die große Lücke ausfüllt, die zwischen der Schule und dem reiferen Alter liegt, und die mit gegenreicher, erzieh-

licher Beeinflussung des Gemüthslebens eine harmonische Körperbildung verbindet. Diese Einrichtung erlitten wir im Volksspiel, einer allgemeinen Spielorganisation, welche, ähnlich dem Jugendspiel, die der Schule entwachsenen Jünglinge in den Kreis ihrer Wirksamkeit zieht. Da sehen wir manchen unglaublich und hoffnungslos den Kopf schütteln ob dieser Neuuerung. Ja, in gewissem Umfange ist es etwas Neues, aber wenn dieses Neue gut ist, müssen wir es verwirklichen, und wir können es, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Jedoch Gedanken gewinnen erst Wert, wenn man an ihre Verwirklichung geht, da aber liegt die Schwierigkeit, welche überwunden werden muß. Wo soll man den Hebel zuerst ansetzen? Da möchten wir denn in Erinnerung an ein ähnliches, auf die gesamte Schule bezüglichen Wort allem voran die Behauptung aufstellen: Wer die Jugendspiele hat, hat auch die Volksspiele. Die Jugendspiele sind das richtige, fruchtbare Saatsfeld für die Belebung der Volksspiele; wenn die Jugend aller Schulen sich erst jahrelang in fröhlicher Lust und ernster Übung auf dem Spielplatz getummelt hat, wenn sie bewußt und unbewußt den Reichtum aller segensreichen Einwirkungen gut organisierten Spieles in Herz und Gemüt aufgesogen und diese Spiele als ein unentbehrliches Vergnügen empfinden gelernt hat, dann sind auch die Volksspiele da. Zwar sind sie damit noch nicht organisiert, aber sie leben und wirken doch schon im Herzen der aus der Schule entlassenen Jünglinge, und was erst in einem Volke lebt, das formt es, das verwirklicht es auch trotz vieler tausend Schwierigkeiten; zumal das deutsche Volk. Diese Form wird sich um so leichter finden, als Spieltunde, Selbstzucht und Hingabe schon beim jugendlichen Spiel erworben werden. So ist also die Pflege des Jugendspieles das erste und vornehmste Mittel, um die aus der Schule entlassene Jugend zum Volksspiele heranzuziehen. Für die Praxis im einzelnen möchten wir noch einige Ratschläge folgen lassen. Selbstverständlich ist es, daß die Lehrer den Schülern bei deren Abgange von der Schule mit der Pflege alles Guten und Schönen, das sie lernten, auch die Fortsetzung der Spiele ans Herz legen werden. Aber ein Hauptanteil wird doch den Turnvereinen zufallen, ihnen wird in der konsequenten Verfolgung der Ideen, die sie verwirklichen wollen, eine neue Pflicht erwachsen, zu ihren an sich hochschätzenswerten Bestrebungen wird sich noch eine neue edle Aufgabe gesellen, nämlich im weitesten Maße und Umfange die Volksspielplätze zu organisieren und spielende Gruppen zu bilden und zu leiten. Wie sie selbst sich aus allen Schichten ergänzen, können sie auch leicht mit allen Kreisen Fühlung gewinnen. Am leichtesten werden sich die Söhne der bessern und bemittelten

Stände organisieren lassen zur Pflege des Volksspieler; nachdem sie einmal Lust und Liebe dazu aus der Schule mitbrachten, wird auch bei dem Lässigeren ein geringerer Anstoß genügen, zumal sie naturgemäß über ihre Kräfte und über ihre Zeit freier verfügen.

Aber jene Tausende, die jährlich sich in die Werkstuben der Handwerker zerstreuen, die als Arbeiter in Fabriken und Häusern beschäftigt sind, bedürfen eines stärkeren Antriebes, damit die alte Lust, die sie einst am Jugendspiel empfanden, nicht ent schlummere unter dem Drucke der Verhältnisse, unter der Müdigkeit von der Arbeit des Tages und unter verführerischen Einwirkungen. Da entfaltet sich ein reiches Feld der Thätigkeit, das die rührigen und tüchtigen Turnvereine gewiß mit Lust und Erfolg bearbeiten werden. Sie werden alle Kräfte einsetzen, um beizutragen, daß ihr „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“, das bisher als ihr Wahlspruch gilt, in weit größerem Umfange zu einem Merkzeichen des Volkslebens werde, und sie selbst werden sich dadurch zu einer ungeahnten, wohlverdienten Blüte entwickeln. Auch insofern dürften sich die Turnvereine am besten als die Zentralstellen eignen, von denen die Einzelorganisationen ausstrahlen, als sie am meisten geeignet sind, Gruppen zu bilden, in denen möglichst alle Stände, etwa nach dem Alter vertreten sind, damit bei den Volksspielen eine Klassenabsonderung möglichst vermieden werde.

Viel leichter und einfacher sind die abgehenden Schüler in kleinern Städten heranzuziehen, weil sie dort meistens in räumlicher Nachbarschaft verbleiben. Sobald dort die Schule und die städtischen Behörden, deren materielle Unterstützung nicht zu entbehren ist, Interesse für die Einführung der Volksspiele zeigen, wird es sich lebendig und schnell entwickeln, um so mehr, als mancherlei Hemmnisse, z. B. die großen Entfernungen bis zu den Spielplätzen und die persönliche Fremdheit der einzelnen zu einander nicht in dem Maße vorhanden sind, wie in großen Städten.

Wo Turnvereine nicht vorhanden sind, ist es notwendig, daß ein sichtsvolle und einflußreiche Persönlichkeiten besondere Spielvereinigungen bilden, wie dies jetzt schon mehrfach geschehen ist. Von wem aber auch die Anregung zur Pflege solcher Spiele ausgehen mag, immer wird es einer lange Jahre anhaltenden kräftigen Einwirkung bedürfen, die nicht ermüden darf, wenn die Erfolge nicht so rasch sich zeigen, als man es wünscht. Nur Ausdauer führt auch hier zum Ziel.

Zum Schluß sei uns noch eine allgemeine Bemerkung gestattet. Wer trotz des Hinweises auf Turnen und Jugendspiel an dem Werte der Volksspiele zweifelt, der erinnere sich der Bedeutung derselben für die Hellenen.

Freilich haben sie Hellas nicht retten können, sondern sie sind mit ihm entartet und eingegangen, aber sie waren ein Förderer der höchsten Blüte Griechenlands. Alle unsere Lebensbedingungen, unsere Kulturverhältnisse sind freilich völlig andere, sodaß wir jene Formen nicht wieder beleben können noch dürfen. Auch die heutigen englischen Spiele sollen nicht unser Vorbild sein. Einerseits sind die englischen Spiele nicht Volksspiele im dem Sinne, wie wir sie schaffen wollen, andererseits wollen wir das sportmäßige Treiben der englischen Spiele nicht in Deutschland einbürgern, vielmehr eifrig fernhalten. Aber auch dem eignen deutschen Volksleben sind die Spiele keine fremde Erscheinung. Und darauf besonders beruht unsere Hoffnung. Das Turnen ist ja eine urreigene germanische Schöpfung, und ebenso wird sich die germanische Gestaltungskraft auch des Volksspiels wieder bemächtigen und ihm bald ein eigenartiges, charaktervolles, schönes Gepräge geben.

6. Bildung und Organisation des Zentral-Ausschusses.

Von E. von Schöndendorff, Götting.

Es ist erfreulich zu beobachten, wie sich in neuerer Zeit die Sympathie weiter Kreise in Deutschland der erhöhten Ausbildung der körperlichen Kräfte, insbesondere den Jugend- und Volksspielen zugewendet hat. Unsere Zeit wird sich mehr und mehr der körperlichen Schäden bewußt, welche aus den geistigen Anstrengungen, der sitzenden Lebensweise, dem engen Zusammenwohnen in den Städten und den heutigen Kultur-Verhältnissen entspringen. So erleidet der Einzelne Einbuße an Wohlfühlen, Lebensfreude und Arbeitskraft. Diese Erkenntnis hat zweifellos auch den Anstoß zu der heutigen Bewegung für Belebung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland gegeben, doch reicht die Wirksamkeit der Spiele, wie die vorstehenden Abhandlungen überzeugend nachweisen, weit über eine nur körperliche Bedeutung derselben hinaus: wir haben es hier ebensowohl mit einer wichtigen Erziehungs- als mit einer hochbedeutsamen nationalen Kulturfrage zu thun.

Um die bisher in Deutschland vereinzelt wirkenden Kräfte zusammenzufassen und zu zielbewußter, gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, hat sich am 21. Mai 1891 in Berlin ein Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland gebildet, über dessen Entstehung, Organisation und geplante Wirksamkeit das Folgende in Kürze mitgeteilt werden mag.

Angeregt durch den Erlaß des früheren Kultusministers von Goppler vom 27. Oktober 1882 über die Jugendspiele wurde in einer größeren Anzahl von Orten Deutschlands das Jugendspiel aufgenommen. In Görlitz nahm der von mir geleitete Verein für Handfertigkeit diese Angelegenheit im Jahre 1883 auf, und schon bald bürgernten sich die Spiele in den höheren Lehranstalten und der Volksschule ein. Im Jahre 1890 bildete ich dann ein Komitee zur Pflege der Volksspiele daselbst, welches an den Sonntag Nachmittagen Lehrlinge und an einem Wochentage Erwachsene zum Spiel heranzog. Das Interesse an diesen Bestrebungen wurde im Laufe der Jahre durch jährliche Spielfeste erhöht, sodaß das Spiel bald vollständig in Görlitz wurde.

Gelegentlich der Überreichung der bekannten, von 23000 Personen der gebildeten Stände unterzeichneten Schulreformpetition machte ich den Minister von Goppler, welcher der kräftigeren körperlichen Erziehung das Wort redete, auf diese Vorgänge in Görlitz aufmerksam, worauf derselbe unter dem 2. März 1889 ein Schreiben an mich richtete, in welchem es u. a. hieß: „Wenn Ew. Hochwohlgeboren die Zeit gewinnen, das, was in Görlitz in der Pflege und Ausdehnung der Jugendspiele erreicht ist, der Öffentlichkeit zu übergeben, so zweifle ich nicht, daß dies anregend auf weitere Kreise des Vaterlandes wirken und zur Nachahmung reizen wird.“ Diesem Wunsche entsprach sodann Herr Gymnasialdirektor Dr. Eitner, der sich schon bis dahin hervorragend an der Entwicklung und Ausbreitung dieser Bestrebungen mit beteiligt hatte, indem er, der Anregung des Ministers folgend, in einer eingehenden Abhandlung „die Jugendspiele in Görlitz“, die Entstehung und Einrichtung derselben beschrieb. Dieselbe fand weite Verbreitung in Deutschland. Bald darauf verfaßte er einen Leitfaden für die Jugendspiele, der jetzt bereits in 7. Auflage erschienen ist, und in weiterem richtete er zur Ausbildung von Lehrern im Jugendspiel in den Jahren 1890 und 1891 die unter C 9 dieser Schrift beschriebenen Lehrer-Unterrichtskurse ein. Die hiermit eröffnete Thätigkeit führte uns in Görlitz bald weit über die Grenzen der Stadt hinaus, und die bedeutend zunehmende Arbeit sowie die Überzeugung, daß die Bewegung über ganz Deutschland organisiert werden mußte, wenn sie anders fruchtbringend für das Vaterland werden sollte, führte dann zu der bezeichneten Bildung des Zentral-Ausschusses. In diesem mußten in erster Linie die deutsche Turnerschaft, die seit Guts-Muths' und Jahn's Zeiten niemals die Frage der Spiele ganz aus dem Auge gelassen hatte, und andere Personen vertreten sein, welche bisher Hervorragendes auf diesem Gebiete geleistet hatten.

In der konstituierenden Versammlung zu Berlin wurde ein Aufruf, der nachstehend unter D 7 im Wortlaut mitgeteilt wird, beraten und die Organisation festgestellt. Die Generaldebatte hatte etwa den folgenden Gedankengang: Das Spiel ist im wesentlichen ein angewandtes Turnen, eine Ergänzung, eine Entwicklung der Turnsache. Von einer Vereinsbildung sei Abstand zu nehmen, vielmehr gelte es als Aufgabe des Ausschusses durch Anregung, Belehrung und sonstige Unterstützung fördernd zu wirken, ohne durch die förmlichen Arbeiten einer Vereinsthätigkeit gebunden zu sein. Die Jugendspiele seien besonders durch die Magistrate und Schulbehörden zu fördern, die Volksspiele durch Anlehnung an die Organisation der deutschen Turnerschaft. Am meisten geeignet für die Leitung der Spiele hielt man den Klassenlehrer und da, wo dieser dies Amt nicht zu übernehmen vermag, den Turnlehrer.

Der Grundgedanke der Organisation war der der Dezentralisation: An der Spitze des Ganzen sollte ein Vorstand von fünf Mitgliedern stehen, und ihm zur Seite je eine Abteilung für Jugend- und für Volksspiele von je sieben Mitgliedern mit der Bestimmung, daß die beiden Abteilungsvorsitzenden zugleich Mitglieder des Vorstandes sein müssen. Die Zusammensetzung des Vorstandes ist aus den ersten fünf Unterschriften des nachfolgenden Aufrufs zu ersehen. Die beiden Abteilungen haben die folgenden Mitglieder:

I. Die Abteilung für Jugendspiele

Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz, Vorsitzender,
 Geh. Sanitätsrat Dr. Graf, Elberfeld,
 Turninspektor A. Hermann, Braunschweig,
 Stadtschulrat Dr. Krosta, Stettin,
 Stadtschulrat Platen, Magdeburg,
 Stadtschulrath Dr. Rohmeder, München, Schriftführer,
 Gymnasial- und Turnlehrer Wickenhagen, Rendsburg.

II. Abteilung für Volksspiele:

Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn, Vorsitzender,
 Erster Bürgermeister Baumbach, Danzig,
 Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Bier, Dresden, Schriftführer,
 Oberturnlehrer Böttcher, Hannover,
 Dr. med. Götz, Lindenau, Geschäftsf. der deutschen Turnersch.,
 Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Maul, Karlsruhe,
 Vorsitzender der deutschen Turnerschaft,
 Oberlehrer Dr. Thümen, Stralsund.

Es steht zu erwarten, daß demnächst auch eine Abteilung für Mädchenspiele gebildet und in gleicher Weise in die Organisation des Zentral-Ausschusses eingegliedert werden wird.

Unter Zugrundelegung des Aufrufs und der Beschlüsse der konstituierenden Versammlung ist der folgende Arbeitsplan aufgestellt worden:

1. Für den Vorstand: Beschaffung der für die Gesamttätigkeit erforderlichen Mittel; Anregung bei den Städten zur Schaffung von Spielplätzen, zur allgemeinen Förderung der Jugend- und Volksspielsache und zur jährlichen regelmäßigen Mitteilung über den Fortgang der Spiele am Orte; Abhalten von Vorträgen; Anregung zum Abhalten besonderer Unterrichtskurse für Lehrer in allen Landesteilen; Herstellung von Drucksachen, Versendung derselben und allgemeine Auskunfterteilung; Herstellung besonderer Schriften bezw. Anregung hierzu; Ermittlung der gleichen Bestrebungen im Auslande; publizistische Tätigkeit in der Presse und Leitung der Gesamttätigkeit des Ausschusses.

2. Für die Abteilung für Jugendspiele: Feststellung der für die Jugendspiele allgemein gültigen Grundsätze und Durchbildung der gesamten Spielweise für Knaben und für Mädchen, wie auch für die verschiedenen Altersstufen; Formulierung von Spielordnungen; Erörterung der Frage der Bildung von Gymnastik-Vereinigungen zur Förderung der Turn- und Spielzwecke; Anregung bei den Schulleitern, Seminar-Direktoren, Regierungen, Provinzial-Schulkollegien und Landes-Unterrichts-Verwaltungen zur Förderung der Jugendspiele, der Wanderfahrten und des Eislaufs; Mitteilung über gemachte Erfahrungen an diese Stellen, sowie Unterbreitung bestimmter Vorschläge über die Organisation der Spiele und deren Einreihung in den Schulorganismus; Aufforderung an die Schulleiter zur jährlichen regelmäßigen Berichterstattung über den Stand und Fortgang der Jugendspiele an den Zentral-Ausschuß, Ermittlung des Betriebs der Schul-Jugendspiele im Auslande, und Besichtigung von mustergültigen Spieleinrichtungen durch den Vorsitzenden bezw. einzelne Mitglieder der Abteilung.

3. Für die Abteilung für Volksspiele: Feststellung der allgemeinen Grundsätze für die Aufnahme und Betreibung der Volksspiele sowie Durchbildung der Spielweise derselben; Formulierung von Spielordnungen; Anregung bei den deutschen Turn-Vereinen zur Förderung der Spiele für Lehrlinge und für Erwachsene; Aufmunterung der akademischen, kaufmännischen, gewerblichen und Arbeiter-Jugend zur Aufnahme der Spiele; Anregung zur Bildung besonderer Vereine behufs Förderung der Volksspiele am Orte; Aufforderung an die deutsche

Turnerschaft zur besonderen Förderung der Volksspiele bei den deutschen Turnfesten, und Besichtigung mustergültiger Volksspiele im In- und Auslande.

Ist auf der einen Seite zur thunlichsten Förderung der Sache eine Dezentralisation der Thätigkeit des Ausschusses geboten, so ist auf der andern doch auch die Einheitlichkeit der Aktion desselben notwendig. Wie dieselbe herzustellen ist, wird die Erfahrung und der gegenseitige Meinungsaustausch unter den drei Vorstehenden am besten ergeben. Im allgemeinen dürften die Prinzipienfragen, nachdem sie in den Abteilungen nach den verschiedenen Richtungen vorberaten sind, durch den Vorstand festzustellen sein. Handelt es sich dann um die Ausführung derselben und um Abwicklung der gewöhnlichen laufenden Geschäfte, so empfiehlt sich die Durchführung der Dezentralisation auch nach der Richtung, daß die Abteilungen selbständig vorgehen.

Diese Thätigkeit ist auf der ganzen Linie eingeleitet. Zur Durchführung dieses umfangreichen Arbeitsplanes wird aber noch eine jahrelange angestrenzte und ernste Arbeit erforderlich sein. Dieselbe wird sehr erleichtert durch die große Sympathie, die uns allseitig entgegengebracht wird, und deren ich einleitend Erwähnung that. Besonders dankend hebe ich hervor, daß Se. Majestät der Kaiser den Herrn Unterrichtsminister Grafen von Zedlitz ermächtigt hat, dem Zentral-Ausschuß zur Förderung seiner Zwecke 3000 Mk. aus Staatsmitteln zur Verfügung zu stellen. Eine weitere Summe von etwa 3500 Mk. ist durch andere Gönner bislang erreicht worden, und es gewährten Se. Hoheit der Herzog von Meiningen 1000 Mk., das Großherzoglich Badische Ministerium 500 Mk., das königlich Württembergische Ministerium 300 Mk., die Landes-Unterrichts-Verwaltungen zu Braunschweig und Rudolstadt je 200 Mk. und diejenigen von Altenburg und Lübeck je 100 Mk. Der weitere Rest wurde von privaten Gönnern uns freundlichst zugewandt. Eine Reihe anderer deutscher Unterrichts-Verwaltungen hat zwar aus Mangel etatsmäßiger Mittel einen Beitrag nicht gewähren können, aber dem Zentral-Ausschuß doch ihre lebhafteste Sympathie für seine Bestrebungen ausgedrückt.

So ist also zunächst die Grundlage für eine gedeihliche Wirksamkeit des Zentral-Ausschusses geschaffen, und das allseitige Entgegenkommen aller derjenigen Stellen, die wir zur Mitwirkung anriefen, sowie die lebhaft erwachte Sympathie der weitesten Volkskreise berechtigen uns zu der Hoffnung, daß wir bei fortgesetzter Arbeit das uns vorgesteckte Ziel allmählich erreichen werden.

7. Aufruf zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

Seit einer Reihe von Jahren mehren sich die Anzeichen dafür, daß die weitesten Kreise des deutschen Volkes der Ausbildung der körperlichen Kräfte eine erhöhte Beachtung zuwenden. Dies Bestreben geht vor allem aus der Erkenntnis hervor, daß die geistigen Anstrengungen in Schule und Leben, das enge Zusammenwohnen in den Städten, der lange Aufenthalt und die sitzende Stellung in vielfach ungesunden Arbeitsstätten und mancherlei durch die Kulturverhältnisse bedingte gesundheitswidrige Gewohnheiten das Wohlfsein und die körperliche Entwicklung in erheblichem Grade beeinträchtigen, und daß es zur Erhaltung der Gesundheit wie der Volkskraft daher eines entschiedenen Gegengewichts bedarf.

Unter den Einrichtungen, welche nach dieser Richtung angebahnt worden sind, treten mehr und mehr die Spiele hervor, die unter dem Namen der Jugend- oder Turnspiele eine Ergänzung des Turnunterrichts in der Schule, und unter dem der Volksspiele eine ähnliche Einrichtung für die Erwachsenen bilden. Das Verständnis für die Spiele ist in Deutschland lebhaft erwacht. Man erkennt nicht nur den großen Wert derselben für die Gesundheit allgemein an, sondern erblickt darin auch ein Mittel für die Bekämpfung der Frühreife unserer Jugend und für die Hebung der Gesittung des Volkslebens. In vielen Orten des Vaterlandes sind die Spiele schon seit Jahren mit sichtbaren Erfolgen aufgenommen worden, die zu dem Glauben berechtigen, daß hier ein großes und wichtiges Volkswohlfahrtsgebiet erschlossen werden kann. Diese in Deutschland erwachte Bewegung zielbewußt weiter zu fördern, und durch eine organisierte Thätigkeit in Fluß zu bringen, dürfte jedem Volksfreunde als eine Aufgabe erscheinen, die der vollsten Hingabe und der thatkräftigsten Unterstützung wert ist.

Bisher fehlte es in Deutschland an einer leitenden Stelle, die sich die Förderung dieser zeitgemäßen Bestrebungen zur besonderen Aufgabe gestellt hätte. Die Unterzeichneten sind in der Absicht zusammengetreten, diese Aufgabe zu übernehmen.

Sie wollen in erster Linie die Bestrebungen der Landes- und Ortsschulverwaltungen, das Jugendspiel in den Knaben- und Mädchenschulen allgemein zu einem Erziehungsgegenstande zu gestalten, dadurch unterstützen, daß sie das Interesse und das Verständnis für dasselbe weiter im deutschen Volke wachrufen, daß sie

den Schulbehörden auf Grund von Erfahrungen bestimmte Vorschläge zur Einführung der Spiele unterbreiten und daß sie besondere Einrichtungen treffen, welche die Ausbreitung der Jugendspiele auch unmittelbar fördern. Sie wollen ferner das Ziel anstreben, das Spiel für die Erwachsenen allmählich zu einer Volkssitte heranzubilden, und endlich wollen sie auch die dem Spiel verwandten Leibesübungen, wie Wanderschaften und Eislauf in den Kreis ihrer Thätigkeit ziehen.

Unsere Wirksamkeit soll sich daher auf folgende Punkte erstrecken: Anregung bei den deutschen Städten zur Schaffung von Spielplätzen und zur Förderung der Jugend- und Volksspiele, sowie der bezeichneten verwandten Leibesübungen; Aufforderung zur Bildung besonderer Ortsvereine zur Förderung dieser Zwecke; Anregung bei den bereits vorhandenen Turn- und ähnlichen Vereinen zur Aufnahme bezw. erweiterten Pflege des Spieles für Erwachsene; Abhalten von kostenfreien Vorträgen in allen Landesteilen durch geeignete Persönlichkeiten für den Fall, daß ein wirkliches Interesse für das Spiel am Orte vorhanden ist; Auskunftserteilung und kostenfreie Überlassung von kurz gefaßten Drucksachen, die den einzelnen, der die Spiele am Orte aufnehmen will, im allgemeinen unterrichten, und auf die weiteren Belehrungsquellen hinweisen; Einrichtung von Kursen zur Ausbildung von Lehrern im Spiel unter Anlehnung an geeignete Anstalten und Vereine; Aufforderung an die deutschen Städte und Schulanstalten zur jährlichen regelmäßigen Mitteilung über den Fortgang der bezüglichen Einrichtungen am Orte, und auf Grund dieser Mitteilungen regelmäßige Veröffentlichungen über den Stand der Einrichtungen für Jugend- und Volksspiele; Ermittlung des Standes der gleichen Bestrebungen im Auslande, sowie endlich eine publizistische Thätigkeit in der Presse wie in besonderen Schriften.

Zur allmählichen Durchführung dieses umfangreichen Arbeitsplans sind wir gern bereit, unsere Kräfte zur Verfügung zu stellen; wir hoffen hierbei von unseren Mitbürgern durch Zuwendung von Mitteln, die wir zu Händen unseres Schatzmeisters, des Herrn Professor Dr. Koch in Braunschweig, erbitten, unterstützt zu werden. Wir haben den Glauben, daß diese Unterstützung nicht ausbleiben wird: Gilt es doch, durch das kräftigende und Glück verbreitende Spiel ebenso die Jugendjahre zu verschönen, als die Gesundheit und die Gesittung im deutschen Volksleben zu fördern. Jeder Beitrag ist uns willkommen. Insbesondere richten wir aber an unsere gemeinnützig denkenden wohlhabenderen Mitbürger die dringende Bitte, uns reichliche Beiträge zuzuwenden, da wir zur Durchführung unserer Aufgabe immerhin erheblicher Mittel be-

dürfen werden. Indessen ist dies doch nur die eine Seite der erbetenen Unterstützung, denn wir unsererseits vermögen mit den uns zur Verfügung gestellten Mitteln wohl Anregungen und Ratschläge zu geben, sowie den einzelnen auf den von uns als richtig erkannten Weg hinzuleiten: die wirkliche Beschreitung desselben, die Werdung des Interesses am Orte bei jung und alt, die Gewinnung und Nukzbarmachung der eigenen Erfahrung bilden die fernere und wichtigere Bedingung des Gelingens.

An jeden Volks- und Jugendfreund richten wir die Bitte, diese Bestrebungen zu unterstützen; sie werden, wie wir hoffen, von reichem Segen für unsere Jugend wie für unser Volk begleitet sein!

Berlin, den 21. Mai 1891.

Der Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

von **Schöndendorff**-Görlitz, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vorsitzender. Dr. med. **J. A. Schmidt**-Bonn, Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, stellv. Vorsitzender. **H. Kaydt**-Rahburg, Konrektor, Geschäftsführer. Dr. **Eitner**-Görlitz, Gymnasialdirektor. Prof. Dr. **Roh**-Braunschweig, Oberlehrer, Schachmeister. Prof. Dr. med. **E. Angerstein**-Berlin, städt. Ober-Turnwart. **Bad**-Straßburg i. Elsaß, Bürgermeister. **Baumbach**-Danzig, Erster Bürgermeister, Vizepräsident des Reichstags. **von Below**-Saleske auf Saleske, Pommern, Major a. D., Mitglied des Hauses der Abgeordneten. **Bier**-Dresden, Direktor der Königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt, Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft. **Böttcher**-Hannover, Oberturnlehrer. **Böttcher**-Magdeburg, Oberbürgermeister, Vizepräsident des Herrenhauses. **Brandenburg**-Versenbrück i. Westfalen, Amtsgerichtsrat, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Prof. Dr. **von Esmarch**-Ziel, Geheimer Medizinalrat und Generalarzt. Prof. Dr. **Euler**-Berlin, Unterrichtsdiregent der Königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt. **von Fockenberg**-Berlin, Oberbürgermeister, Mitglied des Reichstags. Dr. med. **Gock**-Leipzig-Lindenau, Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft. Dr. **Graf**-Elsersfeld, Geh. San.-Rat, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. **Grimm**-Frankfurt a. M., Stadtrat, Vorsitzender der städtischen Schulbehörden, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. **H. Hermann**-Braunschweig, Gymnasiallehrer und Turninspektor. Dr. **Proffa**-Stettin, Stadtschulrat. Dr. **J. C. Lion**-Leipzig, Direktor des städtischen Schulturnens, und Königl. Schöffischer Seminar-Turninspektor. **Alfred Man**-Karlsruhe, Direktor der Großh. Turnlehrer-Bildungsanstalt, Vorsitzender der deutschen Turnerschaft. **Platen**-Magdeburg, Stadtschulrat. **Reinmüller**-Hamburg, Direktor der reform. Realschule. Dr. **Rohmeder**-München, Stadtschulrat und Königl. Stadtschulen-Kommissar. **Selle**-Königsberg i. Pr., Oberbürgermeister. **Siegle**-Stuttgart, Geheimer Kommerzienrat, Mitglied des Reichstags. Dr. **Walter Simon**-Königsberg i. Pr., Stadtrat. Dr. **Thünen**-Straßund, Oberlehrer. **Widenhagen**-Kendzburg, Gymnasial- und Turnlehrer. **Witting**-Posen, Oberbürgermeister.

8. Was sollen die vorstehenden allgemein unterrichtenden Mittheilungen des Central-Ausschusses?

Von E. von Schöndendorff, Borkh.

Indem wir die vorstehenden Mittheilungen der Öffentlichkeit übergeben, kommt es uns in erster Linie darauf an, das Interesse und das Verständniß für diese Bestrebungen in die weitesten Kreise des Vaterlandes hinein zu tragen, insbesondere den neu in die Bewegung Eintretenden über die Bedeutung und Ziele der Bestrebungen zu unterrichten, ihm das zu ihrer Förderung erforderliche Material an die Hand zu geben, sowie auf die weiteren Informationsquellen hinzuweisen. Im ganzen dürften diese Abhandlungen zugleich darlegen, was wir wollen.

Im weiteren hoffen wir, daß hiermit die Landes- und Bezirks-schulverwaltungen, sowie insbesondere auch die Städte und Kreise eine Gesamtinformation über diese Bestrebungen erhalten, auf Grund welcher sie dieselben fördern und die zu ihrer Durchführung erforderlichen Mittel bei den Landes-, Stadt- und Kreisvertretungen beantragen können.

Der Central-Ausschuß hat nun zwar als solcher nicht über die einzelnen Artikel und die darin ausgesprochenen Ansichten beraten können, vielmehr trägt jeder Autor die eigene Verantwortung für seine Ausführungen. Aber wenn man auf das große Ganze den Blick richtet, so wird es nicht darauf ankommen können, ob in gewissen Nebenpunkten sich vielleicht hier und da noch Abweichungen in der Auffassung geltend machen. In den Grundgedanken herrscht, wie man sich überzeugt haben wird, die vollkommenste Übereinstimmung. Bei den ferneren Auflagen, die b. a. W. jährlich in Aussicht genommen sind, und die mit den Fortschritten der Bewegung im Laufenden erhalten werden sollen, werden auch diese Nebenpunkte zum Ausgleich kommen.

So mögen diese allgemein unterrichtenden Mittheilungen denn hinaus in das Land ziehen, der Bewegung neue Nahrung geben, und dazu beitragen, Gesundheit, Arbeitskraft und Lebensfreude in Jugend und Volk zu verbreiten!

Mehr Erziehung für die Deutsche Jugend.

Ein Wort zu den Verhandlungen über die Schulreform

von

H. Mandt.

Zweite Auflage. 60 Pfennig.

Der Verfasser geht von dem ganz richtigen Standpunkt aus, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann. Er wünscht, und mit Recht, eine Reform in unserem modernen Turnwesen, legt aber auch ganz besonderen Wert auf Erlangung einer Handfertigkeit in leichten praktischen Arbeiten, die so manchem, wenn er die Schule verläßt, sehr abgehen. Diese Schrift ist sehr lesenswert.

Körper-Erziehung und Schulreform.

Von einem rheinischen Juristen.

Preis 50 Pfennig.

Der Verfasser dieser Schrift tritt mit warmen Worten für die bisher im günstigsten Falle als etwas Nebensächliches behandelte Körper-Erziehung ein. Man müsse die jetzt so häufigen Klagen über geistige Überbürdung weit eher auf körperliche Überbürdung zurückführen, wenn man die vielen Krankheitserscheinungen der Neuzeit, namentlich die Nervosität, würdige. Nur die Einführung der Körper-Erziehung könne abhelfen. Diese fördere aber auch die geistige Ausbildung selbst und sei wichtig für jeden späteren Beruf, da angestrenzte und besonders andauernde Geistesarbeit zugleich auch Körperarbeit sei.

Der Ertrag ist für den „Central-Ausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland“ bestimmt.

Das Fußballspiel.

Seine Geschichte, Vorzüge und dessen Betriebsweise auf deutschen Spielflächen.

Herausgegeben von

F. W. Fricke,

Vorsitzendem des deutschen Fußballvereins in Hannover.

Taschenformat. Kart. 50 Pfennig.

Inhalt: 1) Die Geschichte des Fußballspieles. 2) Die Vorzüge des Fußballspieles vor anderen Spielen. 3) Die Regeln des Fußballspieles. 4) Gedanken und Winke über Fußballwettkämpfe. 5) Ausführliche Satzungen für Fußballvereine. 6) Beispiele zur Aufstellung regelmäßiger Spielbräuche.

Prüfungsordnung für Turnlehrer vom 11. September 1880,

enthalten in den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 nebst den Prüfungsordnungen von Spieler-Lebertühn“.

10. Auflage. Preis 2 Mark.

Prüfungsordnung für Turnlehrerinnen vom 21. August 1875,

enthalten in den „Gesellschaftlichen Bestimmungen für Lehrerinnen und Schulpflegerinnen in Preußen“.

Preis 80 Pfennig.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Die deutschen Städte

und das

Jugendspiel.

Nach den amtlichen Berichten der Städte

bearbeitet von

H. Raydt.

172 Seiten gr. 8. Gehftet 8 Mark.

Inhalt: Wert des Jugendspiels und bürgerlicher Feiheitsübungen. Das Jugendspiel in England. Geschichtliches über das Jugendspiel. Erlaß des preussischen Kultusministers. Das Jugendspiel seit dem Erlaß. Die wichtigsten Antwortschriften der Städte im Wortlaut. Die übrigen Antwortschriften. Mahnungen und Ratschläge. Anhang: Über erziehliche Anwesenheiten von v. Schendendorff. Die Spielgeräte. Bezugsquellen nebst Preisangaben von Direktor Dr. Eimer.

Die deutschen Städte und das Jugendspiel*, nach den amtlichen Berichten der Städte bearbeitet von H. Raydt, ist der Titel einer Schrift, welche in weiten Kreisen Beachtung zu finden verdient. Der durch seine zuerst in dem hannoverschen Courier erschienenen Berichte über die leibliche Erziehung der englischen Jugend wie durch „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ und „Mehr Erziehung für die deutsche Jugend“ auf dem Gebiete der Pädagogik rühmlichst bekannte Verfasser giebt in dieser neuen Arbeit wichtige Beiträge zu der Frage, wie gemäß dem auf der Berliner Schulkonferenz von unserm Kaiser gesprochenen Worte: „Wir wollen eine kräftige Generation haben“ das noch nicht überall genügend gewürdigte Jugendspiel zur Einführung gelangen kann. Nach einer kurzen Ausführung über den Wert des Jugendspiels und der Pflege desselben in England liefert er aus der Geschichte der Völker den Nachweis, daß in den Zeiten, in welchen eine Nation in ihrer vollen Kraft und Blüte uns entgegentritt, überall die körperlichen Spiele als herrschende Volkssitte sich zeigen. Aus welchem Zusammenhang erscheint der Erlaß des preussischen Kultusministeriums vom 27. Oktober 1882, womit allen, die mit der Erziehung der Jugend befaßt sind, die Belebung des Jugendspiels ans Herz gelegt wurde, von um so größerer Bedeutung. Daß die ministerielle Anregung keine vergebliche gewesen ist, wird von Raydt im einzelnen nachgewiesen. Auf ein von dem bekannten Abgeordneten v. Schendendorff und andern, darunter auch der Verfasser, unterm 12. April 1890 erlassenes Rundschreiben an die Magistrate der betreffenden deutschen Städte sind viele Antworten eingelaufen, von denen die wichtigsten, ein allgemeines Interesse darbietenden zum Abdrucke gelangen, auch einzelne Satzungen und Regulative werden mitgeteilt. In der Provinz Hannover herrscht nach den vorliegenden Berichten und sonstigen Erkundigungen schon ein frisches Jugendspiel in Hannover, Celle, Klausthal, Göttingen, Goslar, Harburg, Lüneburg, Osnabrück. Aber viel bleibt noch zu thun übrig. Die Ansicht eines Magistrats der Provinz Hannover, wonach derselbe mangels jeglichen Bedürfnisses zu solchen Einrichtungen beschloffen hat, von der Einführung derselben abzusehen, findet zwar mit solchen dürren Worten kaum anderweitigen Ausdruck; doch geht an vielen Orten die Teilnahme für das Jugendspiel nur so weit, als es nichts kostet. Raydt hat durch seine Zusammenstellung der guten Sache sicherlich einen Dienst geleistet; es ist zu wünschen, daß dieselbe eine weite Verbreitung finden möge. Von den Beschlüssen der Berliner Schulkonferenz haben wohl nur wenige eine so allgemeine Zustimmung gefunden wie derjenige, welcher für die leibliche Erziehung und damit auch für das Jugendspiel verstärkte Forderungen enthält; Raydt liefert nun in diesem Buch ein willkommenes Material zur Ausnützung der bisher gemachten Erfahrungen. In dem Schlusssapitel „Mahnungen und Ratschläge“ wird jeder zur Leitung von Jugendspielen berufene Erzieher manchen schätzenswerten Wink finden. Jeder Leser aber wird seine Freude daran haben, daß die patriotische Seite der Frage warmherzig erfaßt und hell beleuchtet wird. Daß der nun entschlafene große Feldmarschall Graf Moltke in mehreren Schreiben (das letzte vom 3. April) an den Verfasser sich für das Jugendspiel, als dienlich zur Erweckung des patriotischen Sinnes und Bildung des Gemüths, lebhaft interessierte, wird Herrn Raydt und allen andern für die Sache thätigen Männern eine schöne Erinnerung und zugleich ein Sporn für unablässiges Wirken sein.

(Kölnische Zeitung.)

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

100

Druck von August Strampe in Hannover.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

7105 Jahrbuch für volks- und jugendspiele.

1892.

422034

DATE

NAME

DATE

422034

